

00 *Handwritten signature*

00

3

Das
von Christo gestiftete
Gedächtnißmahl

feines
versöhnenden Creuzestodes
zur Erbauung
abgehandelt

von
Johann Esaias Silberschlag,

Königl. Preuss. Oberconsistorial- und Oberbau-Rath, Pastor
bey der evangel. lutherischen Dreyfaltigkeits-Gemeine in Berlin,
Director der Realschule, Mitglied der Königl. Preuss. Academie
zu Berlin, wie auch der Holländischen Gesellschaft
der Wissenschaften zu Harlem.



Zweite verbesserte Auflage.

Berlin, 1775.

Im Verlag der Buchhandlung der Realschule.

Geographische

Verhältnisse

zur

Erklärung

von

Sebastian

Geographische Verhältnisse der Provinz Sachsen, besonders der Gegend um Magdeburg, nach den neuesten Nachrichten, mit einer Karte der Provinz Sachsen, und einer Karte der Gegend um Magdeburg.



Verlag des Verlegers

Leipzig

Im Verlag des Verlegers



Der
Allerdurchlauchtigsten,
Großmächtigsten Königin
Elisabeth Christine,
Königin von Preußen, Churfürstin
von Brandenburg
und
Herzogin von Braunschweig &c. &c.

Seiner
Allergnädigsten Königin
und Frau.

Geometrische Optik
von
Christophorus Clavius

in welchem die
Eigenschaften der
Lichtstrahlen
geometrisch
abgehandelt werden

von
Christophorus Clavius

Geometrische Optik
von
Christophorus Clavius



Allerdurchlauchtigste,
Großmächtigste Königin!
Allergnädigste Königin
und Frau!

 Ew. Königl. Majestät un-
schätzbare Gnadenerweisun-
gen, deren Andenken mit mir in
die Ewigkeit übergehen wird, hätten
längst meine Ehrfurcht aufgefor-
dert,

dert, das Opfer der reinsten Dankbe-
gierde für Höchsteroselben Thron
darzubringen, wenn es meiner Blö-
digkeit möglich gewesen wäre, eher ei-
nen Gegenstand zu finden, der sich
zu diesem Vorhaben schickte, und viel-
leicht wage ich auch jezo zu viel.
Die Religion verehret in Ew.
Majestät Allerdurchlauchtigsten
Person ihre erhabene Bekennerin
und Beschützerin, sie begleitet Höchst-
dieselben auf der Laufbahn eines
ruhmvollen Lebens, wohnt in König-
lichen Zimmern, und noch mehr in
Ew. Majestät gottseeligem Herzen;
ihre

ihre göttliche Lehren sind Höchst-
denenselben schätzbarer, als der fun-
kelnde Schmuck jener alltäglichen Ju-
welen, sie darf sich zu allen Zeiten
in ihrer einfältigen und ungekünstel-
ten Gestalt zum Throne nahen, und
wird nicht nur gehöret, sondern auch
ausgeübet. Allein darum ist nicht
eine jede Abhandlung ihrer heiligen
Lehren würdig genug, vor so erleuch-
teten Augen zu erscheinen. Und wenn
ich mit zitternder Hand gegenwärtige
Blätter allerunterthänigst überreiche;
so geschiehet solches nicht in der Ver-
muthung, als verdienten selbige, unter

den zahlreichen Vorrath von Schrif-
ten anderer um das Reich Christi sich
verdient gemachten Knechte Gottes
hingestellet zu werden, sondern ich
wage diesen Schritt aus einem ganz
andern Bewegungsgrunde. Täglich
erblicke unter der Jugend, welche zum
Unterrichte der Königl. Realschule an-
vertrauet worden, diejenigen, die ih-
rer Allerhöchsten Wohlthäterin und
Landesmutter ihr zukünftiges Glück
zu verdanken haben, durch deren er-
langte Geschicklichkeit dermaleinst ihre
Mitbürger gesegnet werden sollen.
Dieser rührende Anblick bewegeet nicht
nur

nur die Lehrer gedachter Schulanstalt,
ihren Eifer zu verdoppeln, sich eines so
hohen Beyfalles von Zeit zu Zeit
würdiger zu machen, sondern bevoll-
mächtigt gleichsam auch mich, ihnen
meinen Mund zu leihen, für die bis-
her genoßene hohe Protection und un-
schätzbare Wohlthaten die feyerlichste
Danksagung in allertiefster Ehrfurcht
abzustatten, und den Beybrauch un-
serer inbrünstigsten Seegenswünsche
für Ew. Königl. Majestät unend-
lich schätzbares Leben und allervoll-
kommenstes Wohlsfeyn anzuzünden.

Könnte ich von mir erhalten, dieses
Zeugniß unsrer allerunterthänigsten
Ehrfurcht aus dem Gesichtspuncte
einer Zueignungsschrift zu betrachten;
so erheischte allerdings meine Pflicht,
die hohen Talente, womit der Aller-
höchste die große Seele unsrer huld-
reichsten Landesmutter zum Seegen
so vieler Unterthanen ausgerüstet hat,
in Demuth zu bewundern, allein hier-
zu würde eine prächtigere Beredsam-
keit erfordert, als ich wirklich be-
sitze. Die Gottseeligkeit ist es nicht
nur, worinnen unsre Preistwürdig-
ste Königin dem ganzen Lande vor-
leuch-

leuchten, und die von der Unmöglich-
keit hergenommenen Einwürfe gegen
die Religion durch jeden Anblick wi-
derlegen, sondern alle erhabene Eigen-
schaften einer großen Prinzessin verei-
nigen sich in Deroselben allertheu-
resten Seele, und streiten miteinander
um den Vorzug; und jede ist Tugend
vom ersten Range. Der Grundsatz
der ächten Moral: wo eine wahre Tu-
gend Platz genommen, sind alle übrigen
zugleich einheimisch geworden, findet
in Ew. Majestät leuchtenden Bey-
spiele seine Bestätigung. Die strah-
lende Crone ist es also nicht allein, was
dem

dem frommen Patrioten seine Königin
verehrungswürdig machet. Allein so
gewiß die innere Ueberzeugung eines
ganzen Landes ein immerwährender
Wiederhall der Stimme des Ruhms
ist; so wenig getraue ich mich dasje-
nige mit Worten auszudrücken, was
mein ehrfurchtsvolles Herz jezo em-
pfindet. Meine innere Verehrung ist
für jeden Ausdruck zu groß. Kaum
bin ich vermögend, die Wünsche zu
wiederholen, die oft meine mitbetende
Gemeine in den Vorhöfen des Herrn
zum Himmel aufsteigen läßt. Wenn
wir auch gestehen müssen, daß nach
dem

dem Zeugniße Davids Ein Tag in jenen Vorhöfen des Himmels des ewigen Tempels Gottes besser sey, denn sonst tausend, und daß dort der Hüter dieses Tempels höhere Seeligkeiten genieße, als hier ein David auf Erden; so gestehe der Himmel uns wieder zu, daß eine gekrönte Gottesfurcht uns auf Erden unentbehrlicher sey. Wir sind immer zu bedauern, daß die Erde verlieren muß, was dem Himmel geschenkt wird. O Gott, von dessen Wink das Leben der Sterblichen abhänget, schenke uns unsre Königin länger, schenke Sie noch

noch unsern Kindern, schenke Sie
der Religion, schenke Sie den heißen
Seufzern des für Ihr Leben betenden
Landes: des Landes, das durch Ihr
Landesmütterliches Gebet so oft be-
schirmt worden. Schenke Ihrem
Gebete den großen Monarchen, dessen
weisem und gefürchteten Zeppter die
weitläufigen Provinzen des Preußi-
schen Staats gehorchen, und seegne
durch Ihr Gebet den König mit Le-
ben, Heil und Friede. Seegne das
gesamte erhabene Königl. Haus, daß
der Geist unsrer Landesmutter an
dessen immer blühenden Wohlfarth
sich

sich ergöße. Die ganze Wonne der
Gottseeligkeit überströhme Ihr Gott
geweihtes Herz und sey ein süßer Vor-
schmack des ewigen Lebens. Jeder
Genuß des Gedächtnißmahles Jesu
entzünde von neuem die göttliche
Liebe gegen den Heyland der Welt,
die Liebe, welche unverändert mit
uns über die Schwelle der Ewigkeit
gehet, wenn der Glaube aufhöret,
Glaube, und die Hofnung aufhöret,
Hofnung zu seyn.

Ew. Königl. Majestät lesen jetzt
den Anfang derjenigen Wünsche, die
alle getreue Unterthanen täglich mit
den

den meinigen vor Gott vereinigen;
die der Herr unser Gott überschweng-
lich erfüllen wolle. Ich empfinde die
ganze Glückseligkeit eines patriotisch
gesinneten Christen, wenn ich die
Erlaubniß habe, zu betheuren, daß ich
in allertiefster Devotion ersterbe,

Allerdurchlauchtigste,
Großmächtigste Königin!

Allergnädigste Königin
und Frau,

Ew. Königl. Majestät

Berlin,
den 20. des Märzmonats,
1774.

allerunterthänigster Knecht
Johann Esaias Silberschlag.

Vor.



Vorrede.

Gegenwärtige Abhandlung der Lehre
 von dem heiligen Abendmahle hat
 allein die Erbauung zum Endzwecke, und
 ich weiß mich bey ihrer Herausgebung
 auf keinen andern Bewegungsgrund zu
 besinnen, als daß einige würdige Mitglie-
 der meiner Gemeinde mich darum ersucht
 haben. Ein Lehrer aber ist verpflichtet,
 b seiner



seiner Gemeinde auf alle ihm mögliche Art zu statten zu kommen, besonders als denn, wenn er von ihr selbst dazu aufgefordert wird. Es sind drey Jahre verflossen, als ich in einigen unmittelbar auf einander folgenden Vorträgen die Lehre vom Gedächtnismahle des Todes Jesu unsers Herrn, in soweit ein Christ als Christ dieselbe zur Erbauung wissen muß, abgehandelt hatte; es gefiel dem Herrn, diese Betrachtungen nicht ganz ungesegnet zu lassen, und einige, die sie angehört hatten, wollten nochmals ihren Inhalt durch das Lesen wiederholen; aber verschiedene anderweitige Beschäftigungen hinderten mich, meine Zusage bald genug zu erfüllen, und wie ich mich anschickte, meiner Pflicht nachzukommen, bemerkte ich, daß sich die Form der Predigt nicht
so



so gut zu meiner Absicht schicke, als der fließende Ton einer belehrenden Abhandlung. Daher entschloß ich mich zwar, den Stoff dieser ehemaligen Predigten beizubehalten, ihm aber eine einfältigere Gestalt zu geben, zumal da der mündliche Vortrag ohnedem manche Abänderung leiden muß, wenn er als ein schriftlicher Aufsatz eben die Gedanken in dem Leser hervorbringen soll, die er durch Beyhülfe der Stimme und des sichtbaren Affects des Redenden bey dem Zuhörer erwecket hat. Uebrigens weiß ich mich dessen gar wohl zu bescheiden, daß ich nicht alles angeführt habe, was von dieser heiligen und höchstweisen Stiftung unsers großen Erlösers und Heylandes Christi Jesu gesagt werden könnte und sollte, ob ich gleich schon manchen viel zu viel gesagt haben mag.



mag. Genug! wenn ein heilsbegieriger
Christ in einer Schrift von dieser Art so
viel findet, als zu einem gesegneten Ge-
nuße und Anwendung dieser heiligen Stif-
tung dienen kann. In der Abhandlung
selbst habe ich alles sorgfältig vermieden,
was zu irgend einigem ärgerlichen und sehr
überflüssigen Schulgezänke Anlaß geben
könnte: gerade, als ob Christus darum
Sacramente eingesetzt hätte, damit man die
Streittheologie mit ansehnlichen Zusätzen
bereichern möge. Weil mir aber nicht
unbewußt ist, daß der evangelisch-luther-
ischen Kirche Schuld gegeben wird, als
ob sie in der Lehre vom heil. Abendmahle
der gesunden Vernunft widersprechende
Lehrsätze auf die Bahn gebracht; so habe
dieses Vorurtheil in einem Anhange be-
leuchtet, und nicht nur falsch befunden,
son-



sondern auch bemerket, daß nicht einmal
derjenige, der eine materielle Vermischung
der himmlischen und irdischen Elemente
glaubet, als wovon doch der Lehrvortrag
unsrer Kirche sich sehr entfernt, durch
die Geometrie und Physick widerlegt
werden könnte. Es ist überhaupt ein
sicheres Kennzeichen, daß man entweder
keine gründliche, oder doch nicht genug-
sam ausgebreitete Erkenntniß philosophi-
scher und mathematischer Wissenschaften
besitze, wenn man von sich erhalten kann,
sie zu seiner Empörung gegen ausdrück-
liche, klare und deutliche Zeugnisse Gottes
ohne Unterlaß zu Hülfe zu rufen, und
mit diesen erprobten Waffen zu kämp-
fen. Lehret eine Wissenschaft Wahr-
heiten, und verstehen wir diese gründ-
lich; so kann zwischen ihren Lehrsätzen und

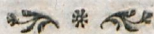


den Aussprüchen Gottes, der Grund-
quelle aller Wahrheit, kein Widerspruch
statt finden. Der Ausdruck: gesunde
Vernunft! ist in dem Munde eines Men-
schen ein so bedenkliches Wort, daß ein
richtig denkendes Gemüth in Materien,
deren Behandlung die allergrößte Ver-
antwortung nach sich zieht, sich wol
zehnenmal besinnen wird, ehe es dasselbe
einmal gebrauchet. Der Vorrath der
menschlichen gesunden Vernunft ist nicht
so groß, daß man gar zu verschwende-
risch damit umgehen dürfe, und wo ist
eine Wissenschaft, die uns nicht demu-
thigte? Die aller gesündeste Vernunft ist
in demjenigen, der aus Ueberzeugung
glaubt, daß dasjenige nothwendig wahr
seyn müsse, was Gott lehret, und das
ohne Widerrede thut, was er befiehlt.

Das



Das leere Vorgeben, als ob die Vernunft uns hindere, Christen zu seyn, heißet bey denen, die sonst viel Vernunft in andern Dingen besitzen, höchstens so viel: in allen übrigen Angelegenheiten handeln wir vernünftig, aber in Dingen, die unsre ewige Seeligkeit betreffen, befinden wir für gut, Thoren zu bleiben, weil sich die Wahrheiten und Maafregeln der geoffenbarten Religion zu unsrer Heppigkeit und übrigen süßen Eitelkeiten nicht schicken. Es gefalle dem Herrn unserm Gott, diese geringen Bemühungen an meinen wertheften Lesern zu segnen, er lasse die Anzahl würdiger Tischgenossen Jesu vermehret, und die Verächter von ihrer Seelengefahr überzeuget werden! Redliche Knechte Gottes werden es indessen immer mit betrübten Augen ansehen,
wie



wie bey einem so unermesslichen Ueberflusse
von Seeligkeiten, welche Gott der himm-
lische Vater durch sein Wort über sein
geliebtes menschliches Geschlecht vom
Himmel herab auf die Erde gleichsam aus-
geschüttet hat, die mehresten Menschen
leer bleiben wollen, und die übrigen,
auch die redlichsten Christen lange nicht so
glücklich, so reich an Gnade, und Kraft
und Leben und Seeligkeit sind, als sie
schon hier auf Erden seyn könnten. Wir
kommen insgemein sehr arm, sehr unreif
in die Ewigkeit. Leider!



Erster



Erster Abschnitt.

Was man sich von dem heiligen Abend-
mahle für einen Begriff zu machen
habe.

I Jesus Christus! anbetend nenne ich den
großen Namen, in welchem sich beu-
gen sollen die Knieen aller derer, die im
Himmel, die auf Erden und unter der Erden sind,
war im Begriff sein unschätzbares Leben zur Ver-
söhnung der Welt aufzuopfern. Zum letztenmale
hatte er die feyerliche Ostermahlzeit mit seinen
Jüngern genossen, die Verrätheren des Judas
war bis zum Ausbruche reif, es war Nacht, und
die furchtbare Stunde des anzutretenden Todes-
kampfes in Gethsemane rückte heran. Schon zitter-
ten

ten die Jünger über den angekündigten nahen Abschied des Messias und noch mehr über die ihnen vorhergesagte Untreue, die sie alle in dieser Nacht an ihm begehen würden. Unterdessen dachte der Heyland der Welt den weitläufigen Plan der Erlösung, und beschloß, durch ein zu stiftendes Gedächtnißmahl diese That der Welt unvergeßlich zu machen.

Die Sitten der damaligen Zeit brachten es mit sich, denen, die zu feyerlichen Mahlzeiten eingeladen waren, nebst anderen Vorbereitungen auch die Füße waschen zu lassen, wie unter andern solches zu erschen aus Luc. VII, 44. Christus wollte seinen Jüngern die Zubereitung zu einer ganz besonderen Mahlzeit ankündigen, a) er
goß

a) Was die Zeitfolge der Begebenheit des Fußwaschens betrifft; so scheint sie aus folgenden Gründen in die Zwischenzeit des genossenen Osterlammes und der Einsetzung des heil. Abendmahls zu gehören. Johannes meldet, sie sey vor Anbruch des Passahfestes geschehen, da Jesus wußte, daß die Stunde seines Abschiedes von der Welt herannähe.

Nun machte man zwar mit Genießung des Osterlammes den Anfang, Passah zu feyern, das Fest aber, in so fern es durch öffentliche gottesdienstliche Zusammenkünfte feyerlich begangen werden mußte, war ein Geschäft des folgenden Tages. Die
Israelit-

goß daher Wasser in ein Becken, umgürtete sich mit einem leinen Tuche zum Abtrocknen, stellte sich seinen Jüngern dar in der Gestalt eines Dieners, und befahl ihnen, sich von ihm die Füße waschen zu lassen. Mit Ehrfurcht unterwarfen sie sich dieser Erniedrigung ihres Herrn und Meisters bis auf Petrum, welcher diesesmal glaubte die Demüth zu verkehren, wenn er die Pflicht des Gehorsams gegen seinen Herrn beobachtete. Wie er aber aus dem Munde Jesu vernahm, daß seine Weigerung, sich zu der bevorstehenden heiligen Handlung zubereiten zu lassen, so viel sagen wolle, als sey er nicht gesonnen ein Gast dieser ausserordentlichen Mahlzeit zu seyn und an der allerinnigsten Vereinigung mit seinem Herrn Theil

2

zu

Israeliten mußten auch bey der Einsetzung in Egypten das Osterlamm vor dem Pefach, das ist vor dem verschonenden Uebergang des Todesengels, welcher die Erstgeburten Egyptens schlug, genießen, der Pefach oder die Verschonung selbst folgte nachher, und deren Andenken konnte erst den folgenden Tag feyerlich begangen werden. Ferner berichtet der heilige Geschichtschreiber, daß Christus nach der gehaltenen Ermahnungsrede den Verräther entdeckt und bezeichnet habe Joh. XIII, 21:29; imgleichen v. 38, daß Petrus ihn, noch ehe der Hahn krähen würde, dreymal werde verleugnet haben.

zu nehmen, bot er auf das freywilligste seine Füße nicht nur, sondern auch Haupt und Hände dar. Der Herr bedeutete ihm, daß seine Absicht nicht sey, sie zu reinigen, denn sie wären längst durch die

haben. Die Evangelisten Matthäus und Marcus aber, wie auch Lucas versehen beyde Vorfälle in die Zeit nach dem genossenen Osterlamme. Und wie hätte Christus zu Petro sagen können: Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich drey mal verleugnet habest, wenn diejenige Mahlzeit, bey welcher das Fußwaschen erfolgete, Tages vorher zu Bethanien gehalten und zwischen dieser Weissagung und deren Erfüllung eine Zeit von 24 Stunden verflossen wäre, in welcher der Hahn gewiß mehr als zweymal seine gewöhnliche Losung gegeben. Die Gründe, welche den Lightfoot, Bynäs, Sandhagen, Keumann und andere bewogen, das Fußwaschen auf den vorhergehenden Tag bey einer zu Bethanien gehaltenen Mahlzeit zu verschieben, sind gegen die vorhin angeführten viel zu schwach, als daß man ihnen beystimmen könnte. Man sagt; diese Mahlzeit sey vor dem Feste der Ostern nach Joh. XIII. v. 1. vorgefallen, allein es ist vorhin gemeldet worden, daß die Ostermahlzeit diesen Ausdruck gar wohl erlaube. Es steht hier nicht vor dem Genusse des Osterlammes, sondern vor dem Feste der Ostern. Man giebt vor: Die Jünger Jesu hätten nach v. 29 geglaubt, Jesus habe dem Juda befohlen, daß er

die Annehmung seines Worts geheiligt worden,
nur nicht alle, womit er auf den Judas Ischa-
rioth zielte, der seine zur Verrätheren bald hinei-
lende Füße heuchlerisch mit waschen ließ. Indes-

A 3

sen

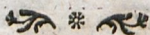
er die Bedürfnisse auf das Fest einkauffen solle.
Auf diese Gedanken hätten sie nicht verfallen kön-
nen, wenn der folgende Tag der erste Ostertag
gewesen, an welchem kein Einkauf der Lebensmit-
tel verstatet worden. Allein nach 2 B. Mos. XII,
v. 16. wird ausdrücklich nur die Arbeit verboten,
hingegen, was zur Speise gehörte für allerley See-
len, dasselbe allein könnten sie für sich thun und
der folgende Ostertag war kein Sabbath, sondern
fiel auf einen Wochentag. Drittens meynet
man: Johannes würde der Einsetzung des heil.
Abendmahls gedacht haben, wenn es unmittelbar
nach dieser Mahlzeit eingesetzt worden. Dieser
Beweis aber beweiset zu viel. Eben die Ursachen,
die Johannem bewogen, nirgends diese Einsetzung
zu berichten, haben auch hier statt gefunden, diese
Begebenheit mit Stillschweigen zu übergehen.
Mehrere Gründe zu geschweigen, die uns bewo-
gen, in Bestimmung der Zeit dieser Mahlzeit die-
sesmal einem Gerbard und Lampen zu folgen.
Folglich ist die Ostermahlzeit vorhergegangen.
Was nun Clericus auch für Ursachen gehabt ha-
ben mag, dieses Fußwaschen erst nach der Einse-
zung des Abendmahls in seiner Harmonie zu ver-
schieben; so wird man doch derselben in der Er-
zählung



sen sey ihnen in einer andern Absicht, die sie bald erfahren würden, nemlich wenn er die neue Gedächtnismahlzeit stiften würde, diese Vorbereitung nöthig. Hierauf beschloß der Herr diese Handlung mit einer liebevollen Ermahnung, seinem Beispiele zu folgen, sich zu demüthigen und nicht mehr untereinander zu fragen: wer unter uns wird der größte im Himmelreiche seyn? sondern vielmehr: wer ist so demüthig, daß er sich wie ein Diener und Knecht gegen die übrigen Mitgenossen dieses Reichs verhält? Wer schätzte seinen Mitbruder so hoch, daß er sich eine Ehre daraus macht, ihn bedienen zu können? Diese sich selbst erniedrigende Liebe soll als ein Kennzeichen seiner Jünger von nun an angesehen werden. Also war das Fußwaschen nichts anders als eine denen damaligen Jüngern leicht begreifliche Ankündigung und Vorbereitung auf diejenige

zählung Johannis nirgends ansichtig, vielmehr erhellet aus dieser das Gegentheil. Diejenigen, welche nicht zugeben wollen, daß Judas das heil. Abendmahl mitgenossen, sehen sich so gar genöthiget, das Fußwaschen in diese Zwischenzeit zu setzen, weil der seine Verrätheren entdeckende Dissen ihm erst nach dieser Handlung dargereicht worden. Nach deren Beschluß der Heyland den Ausspruch that: Ihr seyd rein, aber nicht alle. Joh. XIII, 10. 26. 27.

ge heilige Mahlzeit, deren Geschichte nunmehr
erzählet werden soll. Wir erblicken bey dieser
Handlung, welche Johannes Cap. XIII. ausführ-
lich erzählet, nicht den geringsten Befehl, nicht
die geringste Spur der Verbindlichkeit, dieselbe zu
einer Zeit nachzuahmen, da das Fußwaschen auf-
gehöret hat, ein Kennzeichen zu seyn der Liebe des
Wirths und seiner Bereitwilligkeit seine Gäste auf
das anständigste zu bedienen, oder sie vor dem
Genusse des heil. Abendmahls zu wiederholen.
Paulus fordert von einer Wittve, die würdig
seyn wollte von der Gemeine erhalten zu werden,
daß sie der Heiligen Füße gewaschen habe 1. Tim.
V, 10. Tertullian berichtet, daß es üblich sey, die
Gefängnisse zu besuchen, die Ketten der Mär-
tyrer zu küssen, die Nothleidenden Brüder zu
verpflegen, der Heiligen Füße zu waschen, aber
nirgend finden wir eine Nachricht, daß das letz-
tere vor dem heil. Abendmahle vorhergegangen.
Der Graf von Zinzendorf hat sich sehr geirret,
daß er geglaubt, durch das Fußwaschen vor dem
Abendmahle die Gestalt des ersten Christenthums
wieder herzustellen. Die Nachricht, die uns
der Evangelist Johannes allein von dieser Vorbe-
reitung der Jünger zur Einsetzung des heiligen
Nachtmahls gegeben, scheinet darum so umständ-
lich erzehlet zu seyn, weil damals unter den Jün-



gern ein Rangstreit entstanden war, der sich zu der vorhabenden Handlung nicht schickte, bey welcher sie sich als Glieder eines Haupts mit einander verbinden sollten. Und ich hoffe, diejenigen, welche sich mit den Sitten des Alterthums bekannt gemacht haben, werden sich diese Erklärung der gemeldeten Umstände gefallen lassen.

Nach einigen hinzugefügten Ermahnungen zur Demuth und Liebe schritte der Herr Jesus zur Einsetzung der Gedächtnismahlzeit seines auf den folgenden Tag bestimmten Veröhnungstodes.

Einen von dem Genusse des Osterlammes übrig gebliebenen ungesäuerten Kuchen nahm er in seine segnenden Hände, und sprach über demselben eine Danksagung an Gott seinen Vater. War es das gewöhnliche Dankgebet der Juden, oder war es eine besondere Danksagung für die im ewigen Rathschlusse Gottes zu unserm Heile beschlossene Erlösung; dies können wir nicht sagen, weil uns von dem Inhalte dieses Geberths nichts gemeldet worden. Die ungesäuerten Kuchen, mit welchen das Osterlamm genossen werden mußte, konnten zwar gebrochen, aber nicht geschnitten werden, daher brach Jesus ein solches Brodt in so viel Theile, als Jünger zugegen waren;

ren; und indem er einem jeden ein Stück darreichte, sprach er die Worte aus: Nehmet hin und esset: das (nicht dieses Brodt, sondern das, was ich euch hiermit darreiche) b) ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu meinem Gedächtnisse.

Desselben gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Genusse der vorhergegangenen Ostermahlzeit, dankte oder segnete ihn, gab ihn seinen Jüngern und sprach: Trinket alle daraus. Dieses ist mein Blut des neuen Testaments, das für euch und so viele vergossen wird zur Vergebung der Sün-

A 5

den.

- b) Christus will nicht, daß wir bey seinen Worten an eine Verwandlung des Brodts in seinen Leib denken sollen, sonst würde er bey Darreichung des Brodts gesprochen haben *τοῦτο* nemlich *ὁ ἄσπρος*, er spricht aber *τοῦτο*, nemlich dieses, was ich euch darreiche, vermittelt des Brodtes, ist mein Leib. Im Teutschen ist das Brodt generis neutrius, im Griechischen aber generis masculini, daher muß dieser Sinn des Ausspruchs Jesu aus dem griechischen hergeleitet werden: Carlstadt, der Friedensstörer der lutherischen Kirche, gab vor; Christus habe sagen wollen: Nehmet hin und esset, nemlich dieses Brodt, aber nicht dieses Brodt, sondern mein Leib ist dasjenige, was für euch gegeben wird. Dieser verdrehet also das Wörtlein: Das.



den. Solches thut, so oft ihrs trinket, zu
meinem Gedächtniß. Und sie trynken alle
daraus.

So ward das Gedächtnißmal des Creuzes-
todes Jesu gestiftet.

Sehr helle leuchtet uns aus den Einsetzungs-
worten die Hauptvorstellung in die Augen, die
wir uns von dieser heiligen Stiftung zu machen
haben. Zweymal befelet Christus: Es solle ein
Gedächtnißmahl seyn der durch den blutigen
Creuzestod vollendeten Versöhnung der Welt,
zumal, da der Erlöser das Blut, welches vermit-
telt des gesegneten Kelchs genossen wird, ein
Blut des neuen Testaments nennet, zum Unter-
scheide des Opferblutes, womit der alte vorher-
gegangene vorbildende Bund versiegelt ward. Es
ist demnach dieses Sacrament kein bloßer Bund,
wo die Bundesgenossen durch eine Feyerlichkeit
sich verpflichten, in Zukunft gewisse Vertrags-
punkte gegenseitig zu erfüllen, sondern es ist der
wirkliche Genuß im Testamente vermachter Gü-
ter, bey deren jedesmaligem Empfang der Erbe,
zu Ehren seines Wohlthäters, eine im Testamente
anbefohlene Handlung begehret, seine schon aus
anderen Gründen auf ihn ruhende Verpflichtung
gegen ihn zu bekennen und genehm zu halten.
Der genußbare Schatz ist Jesu Leib und Blut
und

und der damit unzertrennlich verknüpfte gesammte Segen der Versöhnung; die Gegenverpflichtung ist, ein ewiges Eigenthum Christi mit Leib und Seele zu seyn. Denn wer mit seinem Leibe und Blute Jemanden errettet, dem ist derjenige, der diese Erlösung sich zu eignet, wieder sein Blut und Leben schuldig, und die Handlung, wodurch man jenen Schatz empfähet und zu dieser Gegenliebe sich unverbrüchlich bekennet, ist das durch diese Mahlzeit feyerlich begangene Gedächtniß des Kreuzestodes Jesu, des Erlösers. Meine Leser bestimnen sich vielleicht auf solche Vermächtnisse, wo Erben gewisse Hebungen zu Theil werden sollen, wenn sie am Sterbetage bey einer Gedächtnißmahlzeit das Andenken ihres Wohlthäters erneuern. Mir ist im Herzogthume Magdeburg eine Kirche bekannt, wo dergleichen Gedächtnißmahlzeit von Jemanden gestiftet ist, anderer Vermächtnisse von dieser Art, die den Rechtsverständigen nicht unbekannt seyn werden, zugeschwiegen. Diese große Idee ist es, die wir uns von dem heil. Abendmahle zu machen haben, und sie ist die unerschöpfliche Quelle, aus welcher die ganze Lehre von diesem Sacramente fließet. Was für einen Ausbruch der Liebe Jesu erblicke ich in dieser göttlichen Anordnung! mit was für einer Weisheit ist dieses Denkmahl gestiftet?

Wie

Wie sehr verschwindet bey diesem Begriffe der leichte Gedanke, als ob dieses Sacrament einge-
setzt sey, sich dann und wann des Leidens und
Sterbens Christi flüchtig zu erinnern!

Noch mehr werden wir uns selbst hievon
überzeugen, wenn wir erwägen, was die Bun-
desdenkmähler, welche Gott im alten Bunde er-
richtete, auf sich hatten. Ich werde deren einige
anführen.

Nach Errettung des Noah, des zweiten
Stammvaters des jetztlebenden menschlichen Ge-
schlechtes, aus der Sündfluth, schloß der Aller-
höchste mit ihm und seinen Nachkommen und mit
allem, was auf Erden lebet, einen Bund, daß
hinfort keine Sündfluth mehr kommen solle, die
ganze Erde zu verderben. Zum Zeichen des
Bundes erwählte der Richter der Welt den Re-
genbogen. So oft derselbe in den Wolken er-
scheinet, wolle er denselben ansehen und gedenken
an den ewigen Bund zwischen Gott und allen le-
bendigen Geschöpfen, die auf Erden wohnen.
1. B. Mose VIII. Und bis auf den heutigen Tag
ist nie eine die ganze Erde vertilgende Sündfluth
wieder gekommen.

Der Sabbath war ein feyerliches Gedächtniß
der vollendeten Schöpfung: Gott verhiess denen-
jenigen, die ihn an diesem Tage verehren würden,
See-

Seegen; was drohete er aber denenjenigen, die sich unterstehen würden, ihn zu entheiligen? den Tod und die Ausrottung aus dem Volke Israel. 2. B. Mos. XXXI, 14. welches Todesurtheil an einem, wegen der Entweihung dieses Gedächtnisses, wirklich vollzogen wurde. 4. B. Mose XV, 35. Das Osterlamm, ein Vorbild des Abendmahls unsers Herrn Christi, wurde zum Gedächtnisse der wundervollen Ausführung des Hauses Israel aus Egypten jährlich wiederholet, es war eine göttliche Stiftung, ein Denkmahl. Was für eine Strafe aber zog sich der Verächter dieses Gedächtnisses zu, wenn er sich nur unterstand, in denen zu diesem Feste verordneten Tagen gesäuertes Brodt zu essen? er wurde ausgerottet aus der Gemeine Israel. 2. B. Mose XII, 15.

Wir finden sonst noch hin und wieder in der heiligen Schrift Beispiele von dieser Art, daß Gedächtnisstiftungen Mittel außerordentlicher Gnadenerweisungen Gottes gewesen, und ihre Entweihung mit dem Fluche bestraft worden.

Die Eigenschaften eines Bundes selbst, im strengsten Verstande genommen, treffen wir bey dieser Mahlzeit nicht an, wohl aber die Heiligkeit und Unverbrüchlichkeit einer Testamentsbedingung. Läßet sich der Unendliche mit irgend einem Geschöpfe in einen Bund ein; so hat ein solches

ches Bündniß die besondere Eigenschaft an sich, daß es niemals wiederholet werden kann, weil es auf Gottes Seiten nie, wol aber auf Seiten des meinendigen Geschöpfes nur einseitig gebrochen wird; und eine Wiederholung eines solchen Bundes heisset nichts anders, als Gott des Widerrufs seiner einmal gegebenen Zusage beschuldigen. Die Beschneidung war das Bündniß eines gegenseitigen Eigenthumsrechts im Alten Testamente, die Taufe ist es im Neuen Testamente, sie wird auch 1. Petri. III, 21. ausdrücklich ein Bund genennet, aber wir finden nirgends die Erlaubniß die Taufe zu wiederholen, und die Beschneidung durfte, ja konnte nicht einmal wiederholet werden. Hingegen vom heil. Abendmahl, welches nirgends ein Bund in der heil. Schrift genennet wird, ist die Wiederholung so gleich in den Einsetzungsworten, Solches thut, so oft ihrs thut, verordnet worden.

Es würde auch so dann schwer halten, den Unterscheid des Endzwecks zwischen beyden Sacramenten der Kirche Jesu zu zeigen, da der Taufbund schon den Anspruch an den Segen des Leidens und Sterbens Christi in sich schließet. Wisset ihr nicht, schreibt Paulus, der bevollmächtigte Knecht Jesu Röm. VI, 3. daß alle, die wir in Jesum Christum getaufer sind, die

die sind in seinen Tod getauset? Michin empfangen wir schon durch die Taufe das Recht, uns die Folgen und Früchte des Todes unsers Mittlers zuzueignen.

Was bedurfte es denn eines neuen Bundes, da die Bundesartickel schon in dem vorhergehenden Bundesvertrage, wie der Augenschein ausweist, enthalten sind? Folglich muß das Sacrament des Tisches des Herrn eine Handlung von einer andern Art seyn. Die Vergleichung der Dinge mit anderen von ähnlicher Gattung trägt vieles bey, unsre Begriffe deutlicher, vollständiger und bestimmter zu machen. Ich setze zum Voraus, daß man wisse, was ein Sacrament sey, nemlich eine von Gott selbst verordnete Handlung, durch welche wir gewisser hoher Seeligkeiten des Geistes theilhaftig werden, zu welchen man nicht anders, als durch Beobachtung einer solchen Stiftung gelangen kann. Taufe und Abendmahl sind demnach Sacramente. Aber hier entsteht nun die Frage, worinnen bestehet ihr Unterscheid? Die heil. Taufe ist ein göttliches Bündniß, das heil. Abendmahl ist eine Gedächtnißstiftung, wie solches vorhin erwiesen worden. Die Taufe begnadiget uns mit der Kindtschaft Gottes. Galater III, 26. 27. Ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum

sto Jesu. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen: das heilige Abendmahl ist eine Vereinigung eine Vermählung mit Christo dem Sohne Gottes von einem so hohen Grade, daß Christus selbst sich davon des Ausdrucks bedienet, Joh. VI, 56. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm. Das ist: Er wird nicht erst in meine Gemeinschaft versetzt, welches durch die Taufe geschieht, sondern er wird in derselben bevestiget. Die Taufe erlöst den Menschen aus dem Reiche und Herrschaft der Sünde und des damit verknüpften Todes, in so fern er eine Missethäterstrafe ist, und den Durchgang zur Verdammniß eröffnet, sie verwandelt ihn aber in einen freyen Unterthanen und Mitgenossen der Vorrechte des Reiches Jesu auf Erden, wovon denn die ewige Seeligkeit eine Folge ist: hingegen das heil. Abendmahl setzt dieses schon zum Voraus, und ist ein testamentliches Unterpfand derjenigen Herrlichkeit, die Jesus genießet, er wird ein Erbe Christi Joh. XVII, 22. Ich habe ihnen gegeben meine Herrlichkeit, die du mir gegeben hast. Die Taufe wird genennet ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Und soll ein Mensch als ein Kind Gottes leben und wandeln; so müssen

sen ihm auch die Triebe und Gefinnungen mitgetheilet werden, durch welche er in den Stand gesetzt wird, also leben zu können, sie wirkt demnach das geistliche Leben: allein vom Genusse des Leibes und Blutes heisset es Joh. VI, 54. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben. Wie sich die Taufe zum geistlichen Leben verhält, so verhält sich das Abendmahl zum ewigen Leben. Durch die Taufe erlanget der getaufte Vergebung der Sünden. Apostelgesch. II, 38. und durch das Abendmahl die Versiegelung und den Genuß dessen, wozu er als ein Getaufter nur Recht und Hoffnung befaß. Beyde sind Sacramente, aber die Taufe stellet ein Wasserbad, und das Abendmahl eine Mahlzeit vor. Beyde haben einen Einfluß in die Seeligkeit des Menschen überhaupt: aber beyde auf eine verschiedene Art und in verschiedenem Grade. Beyde sind zur Wohlfahrt der Kirche Christi auf Erden unentbehrlich: aber die Taufe erlaubet uns, Christen zu seyn, und das heilige Abendmahl stärket uns, Christen zu bleiben. Vergleichen wir dieses Sacrament des neuen Bundes mit dem im alten Testamente; so treffen wir zwar eine genaue Uebereinstimmung an, die aber sich auf einander beziehet, wie ein Vorbild auf sein Gegenbild. Beyde beziehen sich

sich auf eine blutige Erlösung, das Blut des Osterlammes errettete Israel vom Würgengel, das Blut Christi des Lammes Gottes, welches der Welt Sünde trug, errettet uns vom ewigen Tode. Beyde Sacramente haben die Gestalt einer Mahlzeit: jene speisete ihre Gäste mit ungesäuertem Brodte und einem gebratenen Lamme, diese mit dem Leibe und Blute Christi. Beyde hatten eine mächtige Errettung Gottes zur Folge: auf den Genuß des ersten Osterlammes erfolgte unmittelbar die Errettung aus Egypten, und auf die Einsetzung des Nachtmahls die Verlöbhnung der Welt. Beyde mußten als Gedächtnißstiftungen wiederholet werden: jene zum Gedächtnisse des Ausganges aus Egypten, diese zum Gedächtnisse der Erlösung durch den Tod des Mittlers. Auf beyde erfolgte ein veränderter Zustand des Reiches Gottes: mit dem Osterlamme hörte die patriarchalische Kirche auf, und die Kirche des jüdischen Gottesdienstes gieng an: mit der Einsetzung des heil. Abendmahls hörte die Periode des alten Testaments auf, und der Zeitlauf der Kirche neues Testaments brach an. Beyde sind Testamente: jenes führte die Israeliten zum Besitze des Landes Canaan, und dieses erlöset uns den Eintritt in den Himmel. Die Verachtung beider ziehet auch ähnliche Strafen nach

nach sich: der Verächter des Osterlammes ward mit der Bannstrafe und Verstoßung aus den Vorrechten des Volkes Israel belegt, der Verächter des heil. Abendmahls hat kein Leben und keinen weiteren Antheil an denen aus der Versöhnung Christi fließenden Gerechtsamen gläubiger Christen zu hoffen. Joh. VI, 53. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohns, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Diese Vergleichenungen werden hinreichend seyn, den Begriff vom heil. Abendmahle in seinem ganzen Umfange deutlich zu machen.

Von der Erläuterung des Begriffes richten wir nun unsre Aufmerksamkeit auf die zu diesem Gedächtnißsacramente gehörigen wesentlichen Stücke. Alles, was Gott saget, ist eben so nothwendig wahr, als Gott nothwendig Gott ist. Eine Voraussetzung, welche auch die strengste und scharfsichtigste Vernunft, will sie anders Vernunft bleiben, gelten lassen muß. Gott ist das einzige Wesen, welches diesen Gehorsam der überaus eingeschränkten menschlichen Einsicht in den Zusammenhang der Dinge abfordern kann. Würde er diese Pflicht nicht fordern; so würde er auch nicht als Gott mit uns handeln. Ein Mensch, der sich unterstehet, über einen göttlichen

Ausspruch die Frage aufzuwerfen, ob er wahr seyn könne, handelt nicht als Mensch, er schwinget sich aus seiner Sphäre empor, eignet sich die allerhöchste Untrüglichkeit zu, setzet seinen Richterstuhl hoch über den Thron Gottes hinauf, und waget ein Verhör über Gott. Das ist: sein Stolz stürzet ihn, indem er glaubt eine Himmelfahrt anzustellen, in den tiefsten Abgrund der Thorheit und des Unsinnes hinab, und verwandelt seinen Verstand in strafbaren Unsinn. Einem Weisen bleibt bey Untersuchung eines göttlichen Ausspruches nichts übrig, als eine überaus sorgfältige und strenge Nachforschung, ob seine Gedanken, die er mit den Zeugnissen Gottes verknüpft, mit dem Inhalte der Worte übereinstimmen, oder nicht. Findet er das erstere, so ist seine Vernunft auf ewig gegen allen Irrthum gesichert; wo nicht, so ist es seine Schuldigkeit, nicht das Wort nach seinen vorgefaßten Einbildungen, sondern seine Begriffe nach dem Worte zu berichtigen. So unterweist uns die reine und ächte Philosophie. Lasset uns ihrer Vorschrift folgen. Zuvor aber müssen wir uns noch einen Unterricht von ihr ansbitten. Es ist die Frage, was der menschliche Verstand von demjenigen Gegenstande, an welchem er seine Kräfte übet, erkennen müsse, wenn er es wagen will,

mit

mit Zuverlässigkeit und Sicherheit Folgerungen und Schlüsse aus seinen Einsichten herzuleiten? Die Vernunftlehre antwortet: das Wesen des zu behandelnden Dinges. Nun kann man wol zugeben, daß eine Erklärung, wenn sie einen Begriff in uns erwecket, welcher zureichend, ist ein Ding unter allen Umständen von allen übrigen deutlich zu unterscheiden, das Wesen betreffe, man kann also jede Erklärung als einen Grundsatz gelten lassen; allein eine ganz andere Sache ist es, alle zum Wesen gehörige einzelne Stücke zu wissen, sie gehörig zu ordnen und ihre Beziehung auf einander eingesehen zu haben. Ehe dieses geschehen, handelt man weder als Theologe, noch Philosoph, noch überhaupt als ein kluger Mensch, wenn man es sich in den Sinn kommen läßt, aus einer zerstückelten übrigens aber noch so richtigen Erkenntniß, Lehrsätze und Aufgaben herzuleiten. Nunmehrso kehren wir zur Hauptsache wieder zurück. Jedes Sacrament hat nur drey wesentliche Hauptstücke, eine körperliche Sache, die durch eine vorschriftsmäßige Handlung gebraucht wird: eine bestimmte göttliche Gnadenerweisung, die man mit Recht den Schatz des Sacraments nennen könnte: und die Stiftung, welche sowol die Handlung autorisiret und ihr den gehörigen Werth ertheilet, als

B 3

auch

auch das irdische Element mit dem Genuße des himmlischen Schazes unausbleiblich verknüpft. Welcher wohl unterrichtete Christ weiß dieses nicht? So sind alle von Gott eingesetzte Stiftungen von dieser Art beschaffen.

Was das heil. Abendmahl insbesondere betrifft, so ersehen wir aus den Einsetzungsworten, daß der Erlöser den Genuß des Brodts und Weins zu dieser heiligen Handlung bestimmt habe, und wir folgen seiner allerunverbrüchlichsten Vorschrift, wenn wir zu dieser Mahlzeit hinzunehmen. Die Gründe, welche die griechische Kirche für das gesäuerte Brodt anführet, sind längst widerleget worden, da man bewiesen, daß Christus das Osterlamm zu einer Zeit genossen, wo in allen Wohnungen Israels kein anderes als ungesäuertes anzutreffen war. Der Gebrauch des Brodts in Gestalt der Oblaten gehöret zur Bequemlichkeit, keinesweges zur Vorschrift, so wenig als das Brodbrechen. Der erhabene Stifter brach, weil die Osterluden der Juden nicht anders als durch das Brechen zerstücket werden konnten, er spricht aber nicht, nehmet hin und brechet es. Wer übrigens selbst die Umstände erfahren hat, in welche ein Lehrer bey Kranken und an entlegenen Orten gerathen kann, wird nicht wünschen, daß die Oblaten abgeschaffet

fet werden mögen. Die Entziehung des gesegneten Kelchs ist eine Erfindung von welcher die Christenheit in den ersten eilf Jahrhunderten nichts wußte c), und rühret aus einer viel zu abergläubischen Ursache her, als daß man nicht längst vor der Wiederherstellung des vom Aberglauben gereinigten Evangelii diesen Unfug des römischen Bischofs hätte einsehen sollen. Ich schreibe zur Erbauung, und also wird man es mir wol nicht verdenken, daß ich diese Dinge nur im Vorbeygehen angeführet habe.

Viel wichtiger ist die Betrachtung desjenigen Schazes, dessen wir durch diese Religionsmahlzeit theilhaftig werden. Jesus Christus, der Sohn Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch, befiehet uns zu glauben, daß mit dem gesegneten Brodte sein Leib und mit dem gesegneten Kelche sein Blut mitgetheilet werde. Diese Ein-

B 4

sehung-

- e) Thomas Aquinas bekennet selbst, daß im 12. Jahrhundert erst an einigen Orten die Mittheilung des gesegneten Kelchs aus Furcht einer Verschüttung unterlassen worden. Auf der Eostnicher Synode ist dieser Mißbrauch in der 13. Session gutgeheissen und im 16. Jahrhunderte auf der Tridentinischen Versammlung abermals bestätigt worden. Wie neu ist nun nicht auch dieser Eingriff des Pabstthums in die Vorrechte der christlichen Kirche!



sekungsworte: Das ist mein Leib, das ist
 mein Blut, stehen nicht nur in den dreien Evan-
 gelisten Matthäus, Marcus und Lucas, sondern
 es wiederholet sie auch Paulus 1 Cor. XI, 24. 25.
 unverändert. Letzterer läſſet sich im vorherge-
 henden Xten Cap. 16. hierüber noch also verneh-
 men: Der geſegnete Kelch, welchen wir
 ſegnen, iſt der nicht die Gemeinſchaft des
 Blutes Chriſti? Das Brodt, welches wir
 brechen, iſt das nicht die Gemeinſchaft des
 Leibes Chriſti? Welches Geſchöpf unter der
 Sonnen darf ſich unterſtehen, dieſe Frage mit
 Nein zu beantworten? Es lehret der treue Zeuge
 Jeſu, der geſegnete Kelch ſey eine Gemeinſchaft
 mit dem Blute und das geſegnete Brodt eine
 Gemeinſchaft des Leibes Chriſti. Können nun
 wol materielle Weſen, die zu einem gemeinſchaft-
 lichen Endzweck miteinander verbunden ſind,
 durch den zweckmäßigen Genuß voneinander ge-
 trennet werden? Folglich iſt das geſegnete Brodt
 und Wein das Mittel der Mittheilung des Lei-
 bes und Blutes Chriſti. Paulus erklæret ſich
 nicht über die Natur oder Beſchaffenheit dieſer
 Gemeinſchaft, wir auch nicht. Ein Lehrer der
 heiligen Schrift iſt nicht bevollmächtiget, die
 Neugierde ſeiner Mitchriften zu befriedigen, mehr,
 oder weniger zu ſagen, als was Gott geſaget ha-
 ben will. In

Indessen bleibt zwischen einer Gemeinschaft und zwischen einer blossen Beziehung der Dinge aufeinander allemal ein sehr denkbare Unterscheid. Die griechische Sprache ist wortreich genug, Gemeinschaft und Beziehung auszudrücken und voneinander zu unterscheiden. Sollten wir mit dem Worte Gemeinschaft eine fremde Bedeutung verknüpfen? Warum wählet hier Paulus, welcher der griechischen Sprache so mächtig war, welcher den Dichter Aratus und andere Schriftsteller gelesen, hier, zumal in einer so wichtigen Materie, nicht ein ander Wort? Gesezt nun auch, es erfände Jemand alle nur mögliche Arten der Gemeinschaft materieller Wesen miteinander, und könnte erweisen, daß keine andere Gattung mehr möglich sey, welches doch bis auf den heutigen Tag noch von Niemanden geschehen, und es lassen sich ausser denen bekannten Hypothesen von einem, der sich mit den höheren Grundsätzen der Naturlehre bekannt gemacht hat, noch viele, viele bisher unbekannt gebliebene ausfindig machen; so könnte zwar ein solcher sagen: eine von diesen Hypothesen ist diejenige, nach welcher sich das Geheimniß, von welchem wir uns gegenwärtig unterhalten, erklären läßt. Aber womit will er beweisen, welche die wahre sey? Mit nichts. Unser Gewissen ist gegen alle Ver-

antwortung in Sicherheit gestellet, wenn wir glauben, was Paulus sagt, und nicht einen Schritt weiter gehen, als er uns führet.

Da giebt es nun Menschen, die mit denen zu Capernaum bis diese Stunde noch fragen: Wie kann Jesus uns seinen Leib zu essen geben? Erst muß man fragen: ob es erlaubt oder nur einmal nöthig sey, so zu fragen? ob derjenige, der diese Frage zu beantworten wüßte, würdig, und derjenige, der sie nicht zu erklären weiß, unwürdig hinzugehe? Wir alle erfahren, daß die Seele den Leib regiere, und dieser wieder in die Seele zurückwürke, wir alle gestehen, daß wir nicht wissen, wie Seele und Leib miteinander verbunden seyn mögen? Sind wir darum unwürdig zu leben, weil wir dieses undurchdringliche Geheimniß der Natur nicht zu entziefen im Stande sind? So dreist ist noch Niemand gewesen, der behauptet hätte, daß man, um nicht zum Gerichte zum Abendmahle zu gehen, vorher die Art und Weise bestimmen müßte, wie das irdische Siegel und Zeichen mit der unsichtbaren Sache vereinigt sey. Also gehöret diese Untersuchung nicht zur Anleitung zum würdigen Genuße der heiligen Mahlzeit. Die evangelisch-lutherische Kirche handelt weise, daß sie die Empfangung des wahren Leibes und Blutes Christi behauptet, und zugleich

gleich bekennet, daß sie nicht gesonnen seyn, die Art und Weise zu bestimmen. Es ist uns auch nirgends diese Kühnheit befohlen. d) Ihre Widersacher sahen gern, daß sie eine räumliche, sich

d) Diese Erklärung ist nichts weniger, als eine Erfindung des seligen Luthers. Man nennet sie nur darum die evangelisch-lutherische, weil sie von dieser Kirche angenommen worden, sonst würde derjenige der Geschichte der christlichen Glaubenslehren sehr unkundig seyn, der aus Unwissenheit Luthern die Ehre der Erfindung eines Glaubensbekenntnisses zuerzählen wollte, welches so alt ist, als die christliche Kirche selbst. Ignatius, ein Jünger und Schüler der Apostel selbst, schreibet in seinen achten Briefen an die Smyrnische Gemeinde meine: Eucharistia est caro servatoris nostri Iesu Christi, quæ pro peccatis nostris passa est, quam pater pro sua benignitate suscitavit. Hoc qui negant, sunt hæretici. d. i. Das Abendmahl ist der Leib unsers Heylandes Jesu Christi, welcher für unsre Sünden gelitten hat, welchen der Vater nach seiner Glute erwecket hat. Diejenigen, so dieses läugnen, sind Irrgläubige.

Iustinus der Märtyrer in seiner zwoten Vertheidigung der Christen:

Non ut vulgarem panem et vulgare poculum hæc sumimus, sed quemadmodum per verbum Dei caro factus est Christus servator noster, carnem et sanguinem pro salute nostra habuit; sic etiam per



sichtbare und körperliche Gegenwart auf die Bahn
brachte, um sie wiederlegen zu können, aber die-
ser Vergehung haben sich ihre Bekenntnissbücher
nie schuldig gemacht, vielmehr hat sie allemal
ihren

per verbum precationis et gratiarum actionis, sa-
cratam ab ipso alimoniam, quæ mutata nutrit
nostram carnem et sanguinem, illius incarnati Iesu
carnem et sanguinem esse dicimus. Das ist:
Wir genießen es nicht als ein gemeines Brodt und
gemeinen Kelch, sondern wie Christus unser Hei-
land durch das Wort Gottes Fleisch geworden,
Fleisch und Blut um unsers Heils willen gehabt;
eben so behaupten wir, daß diese durch das Wort
des Gebeths und Danksagung von ihm geheiligte
Nahrungsmittel, welche sich in unsern Leib und
Blut verwandeln und dasselbe ernähren, des
Mensch gewordenen Jesu Leib und Blut sind.

Irenæus Lib. IV. cap. 33. Qui est a terra panis per-
cipiens vocationem Dei, jam non est communis pa-
nis, sed Eucharistia ex duabus rebus constans, ter-
rena et celesti, id est pane et corpore Christi.
Das irdische Brodt, wenn ihm der Befehl Got-
tes zu theil wird, (wenn es eingesegnet wird)
ist nun nicht gemein Brodt, sondern Abendmahl,
welches aus zween Stücken, einer irdischen und
himmlischen Sache bestehet, nemlich aus dem
Brodt und dem Leibe Christi.

Diese Männer lebten im zwenten Jahrhundert, wa-
ren bewährte Lehrer der Kirche, zu ihren Zeiten
lebten

ihren Widerwillen gegen einen so augenscheinlichen Widerspruch bezeuget. Dieses ist genug, alle aus diesem Köcher einer körperlichen Gegenwart gezogene Pfeile von sich abzulenken. Schulfein=

lebten viele, die den Unterricht der Apostel gehöret hatten, sie würden den allerstärksten Widerspruch von allen Seiten her zu befürchten gehabt haben, wenn sie Sätze behauptet hätten, die mit dem Vortrage der Apostel nicht zu reimen gewesen wären.

Tertullianus Lib. IV. adversus Marcionem. Idem in libro de resurrectione carnis.

Origenes in explicatione historiae de Centurione. Matth. VIII Homilia V.

Cyprianus lib. I. Epist. 2. Item in sermone de lapsis. Item ejusdem sermo de coena Domini. Item Epistola III. ad Cæciliam lib. 2.

Das Nicenische Concilium drucket sich hierüber also aus: Wir gehen nicht niedergeschlagen zum Tische Gottes, sondern freudig, da wir gläubig bedenken, das auf dem heiligen Tische das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, vorhanden sey, welches nicht wie ein Schlachtopfer von den Priestern geopfert wird. Sondern wir empfangen wahrhaftig seinen unschätzbaren Leib und Blut, und glauben, daß dieses ein Unterpand sey unsrer Auferstehung.

Hilarius lib. VIII. de Trinitate. Wir dürfen gar nicht zweifeln an der wahren Gegenwart des Blutes

feinheiten gehören nicht zu einer Materie, von welcher wir Kraft zu einem heiligen Leben, Trost in der Stunde des Todes und Freudigkeit vor dem Richterstuhle Jesu Christi erwarten. Ist es

tes und Leibes. Selbst nach dem Geständnisse des Herrn und nach unserm Glauben ist wahrhaftig sein Leib und Blut da, und wenn wir dieses genießen und trinken, so erfolgt daraus, daß wir in Christo und Christus in uns ist.

Basilii magnus. Sermo II. cap. III.

Epiphanius in ancorato.

Ambrosius in commentario super Cap. XI. Epistolæ ad Corinthios.

Hieronymus in epistola ad Hedibiam.

Augustinus in Sermone XI. de verbis Domini.

Chrysostomus Homilia LI. in Matth.

Gregorius Nazianzenus de Paschate.

Theodoretus, Dialogo II.

Gregorius Nyssenus de sancto Baptismo. II. §. III.

Alle diese Lehrer aus so verschiedenen Jahrhunderten haben eben das gelehret, was die lutherische Kirche von dem heil. Abendmahle behauptet. Ich führe diese Zeugnisse in keiner andern Absicht an, als nur zu beweisen, daß die rechtgläubige Kirche Gottes von je her die Einsetzungsworte im eigentlichen Verstande genommen habe, und daß man uns beleidige, wenn man unsern Lehrvortrag eine Erfindung unsers Reformators des seligen Luthers nennet. Oder man müßte annehmen, daß diese Kirchenväter Lutheraner vor Luthern gewesen.

es erlaubt, einer ganzen Kirche eine Meinung aufzubürden, die sie verabscheuet, und welche nach Aussage des Tertullians und des Eusebius ein Auerhues und andere Heyden den ersten Christen Schuld geben, um lästern zu können? Die Unvernunft kann nie Christenthum werden. Und artet das Christenthum in Unvernunft aus; so höret es auf, dasjenige zu seyn, was es ist. Jedoch wir kehren zu unserm Vorhaben zurücke.

Christus Jesus schenket uns an seiner Tafel seinen Leib, der für uns gegeben, und sein Blut, das als dasjenige Bundesblut des neuen Testaments, worauf das Opferblut altes Testaments seine Beziehung hatte, für uns zur Vergebung der Sünden vergossen worden. Weil nun am Creuze beydes voneinander getrennet wurde; so siehet man den Grund, warum jedes besonders eingesetzt worden. Allein dieses ist noch das Wenigste, wir sehen uns auch überzeugt, daß uns durch den Genuß dieser Mahlzeit der ganze unermessliche Schatz der Versöhnung in allen seinen Wirkungen, Seeligkeiten und noch größeren Folgen auf die ganze Ewigkeit eigenthümlich, bundesmäßig und rechtsbeständig zugeeignet werde, wo wir anders diejenigen sind, die dieses unschätzbare Kleinod besitzen und genießen können. Der folgende Abschnitt wird hiervon ausführlicher handeln.

Die

Die Stiftungsworte sind das dritte wesentliche Stück, dessen Erwägung noch übrig ist. Dieselben enthalten nicht nur eine Anweisung, wie dieses Sacrament vorschriftsmäßig behandelt werden solle; sondern sie sind auch eine Gewährleistung desjenigen, was uns in diesen Worten verheissen wird. Die Gewährleistung, daß mit diesen elementarischen Dingen, Brodt und Wein, der Genuß des Leibes und Blutes Christi und die eigenthümliche Zueignung des unermesslichen Schatzes der Versöhnung, zu dessen Genuß eine ganze Ewigkeit erfordert wird, unwiderkürlich verknüpft sey, übernimmt Christus selbst, und so lange wir überzeugt sind, daß Gott in seiner Treue und Wahrheit eben so unendlich sey, als in seiner Allwissenheit, Allgegenwart und Allmacht, ist nichts da, womit sich unser Unglaube beschönigen könnte, wenn er es sich auch gelüsten liesse, zu zweifeln. Woher weiß der Gottmensch, daß hie oder da dieses Gedächtniß des Todes Jesu gesichert werde? Antwort, weil er allwissend ist. Woher wissen wir, daß diese Güter zugegen seyn können, wenn wir uns zu seiner Tafel nahen? Antwort: Weil er allmächtig und allgegenwärtig ist. Was überzeugt uns, daß sie uns durch den Genuß wirklich zu theil werden? Antwort: weil er wahrhaftig ist,

ist, und sein Wort nie unerfüllet lassen kann. Gesezt, er brähe seine heilige Zusage; womit könnte der sich entschuldigen, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden? Matthäi XXVIII, 18. Gesezt aber, wir wollten zweifeln oder solches gar läugnen; womit würden wir uns entschuldigen? Wir, die wir seine Testamentsworte in Händen haben? Wir, die wir noch keinen Fall der Bundbrüchigkeit von Gott aufweisen können? Wir, die wir von unserm Glauben oder Unglauben demaleinst vor seinem Richtersthule Rechenschaft geben sollen? Unsre Vernunft? Vernunft ist es, in das Wesen und den Zusammenhang der Dinge so tief hineinzudringen, als unsre Einschränkungen solches erlauben; und da, wo Gottes Offenbarungen angehen, uns der Führung des Glaubens schlechterdings zu überlassen, und zu bekennen, was wir alle Tage erfahren, daß der menschliche Verstand und Vernunft ihre Gränzen allemal in der Nähe erblicken. Es wäre denn, daß ein übertriebener Stolz, alles wissen zu können, die Stelle der Weisheit vertreten und der Unglaube jemals Religion werden könnte.

Im übrigen enthalten die Stiftungsworte: esset und trinket, trinket alle daraus, und solches thut zu meinem Gedächtniß, die befehlen-

E

de

de Vorschrift, wie man sich bey der Austheilung dieses Sacraments zu verhalten habe. Wir können es der Allwissenheit des grossen Stifters zu-
trauen, daß sie die Mißbräuche, womit der Aberglaube der mittleren Zeiten und die Künstleleyen der Neuerungsbegierde unsrer Zeiten diese Gott geheiligte Handlung verunstalten würden, von ferne gesehen. Dannenhero schränkte er den Segen derselben auf den wirklichen Genuß ein, und den Kelchraub verbietet er in den Worten; trinker alle daraus, Matth. XXVI, 27. und Marcus meldet XIV, 14. sie hätten alle daraus getrunken. Diesen Bericht, sie trunken alle daraus, wird die römische Kirche von denen ihr unterworfenen Gemeinen, welchen sie den Kelch versaget, nicht abstatten können.

Und weil das Abendmahl ein Gedächtnißmahl seyn soll; so verordnet auch unser allerhöchster Wohltäter, daß wir dabey uns mit seinem Lobe unterhalten sollen, damit unsre Herzen zu einer inbrünstigen Liebe gegen ihn entzündet werden, und wir es uns selbst sagen, was für Pflichten wir demjenigen schuldig sind, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Dieser Begriff von dem Gedächtnißmahle Christi wird hinreichend seyn, alles übrige von der vorhabenden Abhandlung daraus herzuleiten.

Es

Es ist nicht nur überhaupt die Erklärung dieses Sacraments vestgesetzt und der Unterscheid desselben in Ansehung der Taufe deutlich gemacht worden, sondern ich habe mich auch bemühet, jedes einzeln wesentliche Stück denen Einsetzungsworten unsers Heilandes gemäß zu erklären. Ehe ich aber fortfahre, sey es mir erlaubt, meinem grossen Erlöser die bey dieser Beschäftigung bemerkten Empfindungen meines gerührten Herzens zu sagen.

Herr! der du bist, und der du warest, und der du seyn wirst der erste und letzte und der lebendige. Du warest todt, aber nun lebest du von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ich Schatten des Lebens, preise dich, daß du mich würdigest, dich zu erkennen, und vor mir ein Gedächtniß desjenigen Wunderwerks der Liebe zu erblicken, welches in der Zeitfolge das zweyte Wunderwerk der Gottheit ist: das erste war die Schöpfung, und das zweyte deine Erlösung, Sohn Gottes! Alles ist durch dich gemacht, und ohne dich ist nichts gemacht, was gemacht ist, aber es ist auch alles durch dich erlöst, was erlöst werden mußte, sollte es anders leben. Dein Tod gab todeswürdigen Sündern zum zweytenmale das Leben. O Brodt des Lebens! wiedergeschentter Baum des Lebens! Dieser dem Himmel und der ganzen

C 2

Ewig.

Ewigkeit denkwürdigen That Gottes stiftest du auf Erdes dieses geheimnißvolle Denkmahl, bey welchem wir dich verehren, Heyl und Leben genießen sollen. Wen bestrahlet dieser Sonnen- glanz, wen erhizet dieses Feuer deiner Liebe? Mein Herz, das Herz eines, der dich beleidiget hat? Ich erstaune über diesen Ausbruch deiner Liebe gegen deinen gewesenen Feind. Oft sahe ich die Wunder deiner Schöpfung mit entzückter Seele, ich freuete mich über mich selbst, daß ich die Sprache der Schöpfung einigermaßen vernehmen und hören konnte, wenn dein bestirnter Himmel und deine mit so mannigfaltigen Geschöpfen prangende Erde in ganzen Heerschaaren von deiner Weisheit, Macht und Güte mit mir redete und deine Ehre erzählte. Aber eben so oft ergriff mich Schauder und Schrecken, Entsetzen hemmte das dir schuldig gebliebene Lob, wenn ich mich frug, wer derjenige sey, gegen welchen die Himmel deine Ehre verkündigten. Nun aber kann ich ohne Schauder dich, Höchster, besingen, und dich sogar für meine Schöpfung preisen, da mich das Kreuz des Erlösers von deiner Gnade, Gott Vater, und von deiner Liebe, Gott Sohn, unterrichtet. Sollte ich nicht Theil haben an dieser unendlichen Wohlthat, warum stiftest du ein Denkmahl dieser blutigen

eigen Liebe? und warum habe ich Erlaubniß, es zu genießen? Warum lebe ich als Christ und lerne Wahrheiten, zu deren Erfindung auch der Scharffsinn eines Engels zu schwach seyn würde, Wahrheiten hoch über dem Gesichtskreise der menschlichen Vernunft erhaben, die eben so unbegreiflich sind, als die Höhe, die Entfernungen und die Bewegungen der Welten des Firmaments, die man wol sehen und zum Theil messen, deren Natur aber nicht ergründen kann: die eben darum erhaben und göttlich sind, weil sie so nahe an den Widerspruch gränzen. Bis an den Widerspruch durchwandelt deine Liebe, o Erschaffer, alle Maasregeln mich selig zu machen. Das Abendmahl, welche Barmherzigkeit! ohne dasselbe würde die Christenheit längst bis zur Längnung oder Vergessung deiner Erlösung ausgeartet seyn. Schreibe dieses Andenken mit unauslöschlichen Buchstaben tief in mein bald sterbendes Herz. Mein letztes Labfal auf Erden sey dein Abendmahl: mein letzter Gedanke sey, Christus ist für mich gestorben: und mein erster im Himmel: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Du würdigst mich, dies alles zu erkennen, dies alles zu glauben, noch mehr, es sogar meinem Mitbruder zu sagen und zu bezeugen, daß er erlöst sey,



und mit betender Hand ihm dein Gedächtnißmahl zu reichen. Gelobt seyst du für diese meine Erhöhung aus dem tieffsten Staube! Der Sünder, er sey so selig als ich, ja noch seliger, nur nicht so ungläubig, nicht so verderbt, ihm werde es leichter zu seinem Heil von der Wahrheit besieget zu werden, als dem, der nicht eher angefangen zu glauben, als bis es ihm schlechterdings unmöglich war, länger zu zweifeln. Das wunderbarste ist, daß ich mitten im Gefühle meines Elendes und meiner Unwürdigkeit die Freuden des ewigen Lebens genieße. Sind diese Freuden so mächtig hier schon, wo sie durch das ganze Elend eines Menschen durchdringen müssen, ehe sie mein Herz finden: so süß, daß sie einen an die Materie gefesselten Geist in Bewegung setzen können; so kann ich mich darauf gefaßt machen, nach meinem Tode ganz Erkenntniß, Leben und Wonne zu seyn. Vielleicht bleibt sich meine Seele noch nach dem Tode ein Räthsel, denn ich sehe schon zum Voraus, es dürfte ihr schwer werden, ihr eigenthümliches Wesen von einer selbstständigen Freude zu unterscheiden. Laß dich genießen, o Brodt des Lebens, in unserm Tode! dein Andenken lebe in uns! bewahre deine Christenheit, daß sie dein nicht vergesse! Lamm Gottes, erbarme dich unser! Amen.

Der

Zeit zu Zeit auf die Bahn bringen würden, vom Arius an bis zum Taylor, e) der so weit verfället, daß er unter dem Blute Christi seinen moralischen Character verstanden wissen will. Aber er wußte auch, daß eine redende Handlung sich nicht wiederlegen lasse, daher erwählte er eine solche, und begleitete sie mit so besonderen Umständen, daß sie ohnmöglich anders begangen werden kann, als mit der feyerlichsten Verkündigung, Genehmhaltung und möglichen Zueignung seines versöhnenden Todes. Und da sie oft begangen werden, und eine wesentliche Feyerlichkeit der Christen bleiben soll; so macht er seinen Tod der Welt unvergeßlich.

Denn was genießet der Abendmahlsgeist? Jesu Leib und Blut. Und also muß dieser Jesus blutend geopfert worden seyn. Was verrichtet er bey Begehung dieser Feyerlichkeit? er genießet, isset dieses Brodt und trinket diesen geheiligten Kelch. Folglich machet er sich dieses Versöhnopfers theilhaftig, und siehet es als eine Sache an, die in seinem Namen geschehen. Dieses geschieht öffentlich, und also will er, daß ihn auch andere für ein erlösetes Eigenthum Jesu erklären sollen.

Ohne

e) Taylors Paraphrase über den Brief an die Römer. Cap. VIII. §. 146.

Ohne dieses Sacrament würde es dem Feinde Christi und seines Reichs allem Ansehen nach längst gelungen seyn, den Tod Christi für eine Heldenthat einer gemarterten Tugend auszusprechen, die uns weiter nichts angehet, als die übrige Märtyrergeschichte des Zeitlaufs der Verfolgung. Aber dieser ihren Leib essen wir nicht, dieser ihr Blut trinken wir nicht.

O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkenntniß unsers Herrn und Gottes! Aber auch welch eine Treue, die nichts unversucht ließ, was uns gegen die Ränke aller Feinde der Erlösung und gegen unsern eigenen Unglauben, Vergesslichkeit und Wankelmuthigkeit verwahren könnte!

Der Apostel Paulus, welcher nach seiner Aussage Gal. 1, 12. das Evangelium von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, und 1 Cor. XI, 13. bekennet, daß er durch unmittelbare Offenbahrung auch das heilige Abendmahl von dem Herrn empfangen habe, beziehet den Christen, sie sollten, so oft sie von diesem Brodt essen und von diesem Kelche trinken, des Herrn Tod verkündigen, das ist, denselben mit dankbaren Lobeserhebungen preisen, bis daß er kommt. Bis Christus als Richter wieder erscheinen wird, soll diese rührende Handlung ein

E 5

öffent-



ffentliches Denkmahl bleiben, welches der erlöseten Welt die durch die blutige Aufopferung ihres Erretters am Creuze vollzogene Erlösung verkündiget, und ihr diesen Tod heilsam und wichtig macht.

In diesem von dem ewiggepriesenen Stifter dieser Testamentshandlung selbst angezeigten Endzwecke ist zugleich der fruchtbare Nutzen enthalten, der denen Gläubigen bey Begehung dieser Todesfeyer ihres Erlösers zu Theil wird. Er wird zwar nicht ausdrücklich und in seinem weitläufigen Umfange gemeldet, aber er fließet aus diesem Endzwecke wie ein in unzählbare Arme sich ausbreitender Strohm aus einer unergründlichen Quelle.

Ich werde mich bemühen, die vorzüglichsten Schätze dieses wohlthätigen Sacraments zu erwägen, und wenn ich nicht im Stande seyn sollte, alles zu sagen, was eine einsichtsvolle Erfahrung zu lesen wünschet; so bedenke man, was das für ein unmeßbares Feld sey, in welches ich mich jetzt hinein wage, und erinnere sich, daß ein eingeschränkter Verstand von dem, was unendlich ist, allemal unvollkommen denkt, und noch unvollkommener spricht, spräche er auch mit englischen Zungen.

Erster

Erster Nutzen,

die Versiegelung der Vergebung der Sünden.

Eine testamentliche Zueignung des gesammten Segens des Versöhnungstodes unsers Mittlers in allen seinen Folgen und Früchten ist der erste Segen, der sich in das Herz eines würdigen Communicanten ergießet, und ihn mit Seeligkeiten über Seeligkeiten bis in die tiefste Ewigkeit hinaus begnadiget. Hat er der Taufe das Recht, durch Christum selig zu werden, zu verdanken; so versetzet ihn diese Gedächtnismahlzeit in den wirklichen Genuß alles desjenigen, was uns das Leiden und Sterben unsers Heilandes erworben hat. Er ist als ein Erbe Christi zu betrachten, der bey jeder Begehung des Todes der sterbenden Liebe zu einer neuen Hebung gelanget, und jedesmal alles empfänget.

Erstlich, denn nunmehr laffet uns diesen Segen nach seinen verschiedenen Gattungen betrachten, empfänget er eine göttlich versiegelte Versicherung der Vergebung aller seiner Sünden, die sein durch die traurige Erinnerung seiner Vergehungen, obwol zu seinem Besten, gemartertes Gewissen völlig und auf ewig befriediget, wenn anders sein Glaube stark genug ist, diesen

diesen Trost zu fassen, und ist er zu schwach, so stärket ihn dieser Genuß.

Der bedarf meines Erachtens keines weiteren Beweises, daß ihn sein strafbarer Leichtsinm mit Blindheit geschlagen, der an seine Sünden denken kann, ohne zu zittern. Die Sünde, sie sey nun entweder nur noch ein strafbarer Trieb, oder ein zur Reife gekommener Vorsatz, oder eine in wirkliche Thätlichkeiten ausgebrochene Feindschaft gegen Gott; so ist sie doch jederzeit eine Beleidigung des unendlichen lebenswürdigen Gottes. Gottes, sage ich, den man ohne Hochverrath niemals beleidigen kann: Gottes, der uns aus Liebe das Daseyn verliehen, der uns am Leitbände seiner Liebe so viele Jahre hindurch geführt hat: Gottes, der wegen seiner wesentlichen Heiligkeit alle sündliche Regungen auf ewig verabscheuen muß, für welchen sich kein strafbarer Gedanke verstecken kann: Gottes, der aus Liebe Gesetze giebet, und gegen ihre Uebertretung eben so gerecht seyn muß, als er gegen einen treuen Gehorsam gnädig ist: Gottes, der seine strafende Gerechtigkeit mit der Allmacht zu bewafnen im Stande ist, aber bey dem allen uns noch mit so vieler Barmherzigkeit und Verschonung bisher getragen hat.

Diesen

Diesen Gott hat unser Unsinn beleidiget. Man sage immerhin, die Gerechtigkeit sey eine weißlich verwaltete Liebe, das ist sie gegen diejenigen, so ihn fürchten, lieben, vertrauen und seine Gebote halten, gewiß; aber ist sie auch eine blinde Liebe, die den Frevel nicht findet, und, wenn sie ihn findet, nicht strafet? Eben die Gründe, welche einige seichte Geister vorbringen, zu beweisen, daß eine unendliche Liebe nicht strafen, nicht verdammen könne, eben diese Gründe beweisen zugleich, daß Gott gegen das Gute eben so gleichgültig sey, als gegen das Böse, oder nicht unendlich heilig und gerecht sey. Folglich beweisen sie viel zu viel. Wann diese Gott nennen, denken sie auch Gott? Können göttliche Eigenschaften sich widersprechen? Sind die Gerechtigkeit und die Heiligkeit nicht so wohl Eigenschaften Gottes, als die Liebe? Kann eine Gerechtigkeit in einem unendlichen Wesen statt finden, die Sünden vergiebet, ohne zu wissen, warum?

Wäre die Vergebung der Sünden ohne Genugthuung in Gott kein Widerspruch, warum trug denn das Lamm Gottes die Sünde der Welt? Joh. I, 29. Warum hat Gott den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt? 2 Cor. V, 21.

Der.

Derjenige, der die Heiligkeit und Unschuld und Gerechtigkeit selbst ist, doch ich will alles sagen, der Sohn Gottes wird gemartert am Creuze. Warum? uns durch diesen Triumph der Tugend über alles, was schrecklich ist, zur Tugend zu reizen? Sprechet: könnet ihr die Gerechtigkeit Gottes bey diesem Triumphhe retten? Gott will mich zur Tugend reizen, und wodurch? durch ein Schicksal, zu welchem jedes Laster jeden Sünder hinführet.

Wollte Gott uns durch diesen Tod nur allein tugendhaft machen; so hätte nicht Christus, sondern Barrabas gecreuziget werden müssen, um uns vor den Lastern einen Schrecken einzujagen. Eine gefoltete Tugend ist für den, der erst tugendhaft werden soll, eher eine Warnung, als eine Reizung. Lasset uns aber zugeben, Christi Tod sey ein Versöhnopfer! Als denn ist Gott gerecht. Er und der Versöhner sind selbstständige Liebe, und nun ist die Sünde noch mehr Sünde, als sie sonst seyn würde.

Wir gehen zum Abendmahle, und thun solches zu seinem Gedächtniße, wie gräßlich erscheinen in diesem Lichte unsre Sünden, deren Vergabung einen solchen unermesslichen Aufwand der Liebe Gottes und seines Sohnes erforderte!

Also

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab. Joh. III, 16.

Also mußte Christus leiden, unser Mittler! und was für eine Strafe wird denn groß genug seyn an dem Thäter selbst, sein Unrecht, so er gegen Gott, gegen seinen Nächsten, gegen sich selbst begangen, zu rächen?

Der gedrohte Fluch Moses findet hier am Creuze Jesu seine wahre Auslegung; und diese Auslegung ist noch entseßlicher als der donnernde Fluch selbst, dennoch flieh ich nicht, Erlöser, vor diesem Anblicke deines Creuzes. Nein, dein Abendmahl versichert mich der Vergebung. Betrübt, gebeugt, beschämt, bebend sehe ich hier die Summe meiner Sünden, und versuche sie auf ewig, aber ich sehe auf der andern Seite die vollendete Bezahlung dieser Schulden mit zitternder Freude, indessen ist es doch Freude, was ich erblicke, ob gleich meine Liebe Schmerz empfindet.

Diese das niedergeschlagene Herz des Bußfertigen erquickende und seine Seele erheiternde Freude gründet sich nicht auf eine wahrscheinliche Muthmaßung, daß ihm vielleicht seine Sünden vergeben werden dürften; sondern auf eine wirkliche Versiegelung dieses Trostes. Obrigkeitliche Siegel sind unverbrüchliche Gewährleistungen

gen desjenigen, was durch das Siegel bestätigt wird. Der Genuß des heiligen Abendmahls ist eine vollzogene Versiegelung der Vergebung der Sünden. Ein Lehrsatz, den ich sofort mit unwiderlegbaren Gründen beweisen werde.

Nichts, in der ganzen Welt nichts gehört unsern Seelen so rechtsbeständig so wesentlich zu, als das Eigenthumsrecht über unsern Leib. Speise und Trank verwandeln sich durch den Genuß in diesen unsern Leib, und also erstreckt sich dieses Eigenthumsrecht auch auf dasjenige, was uns auf diese Art zu Theil wird. Uns wird auf diese Art Jesu Leib und Blut zu Theil, also gewinnen wir durch Empfangung des heil. Abendmahls das vollkommenste Eigenthumsrecht an dem Leibe und Blute des Herrn, in sofern wir dadurch versöhnet worden. Wem das Opfer der Versöhnung zukommet, dessen Sünden sind getilget. Folglich ist das heil. Abendmahl allen würdigen Communicanten die allerheiligste Versiegelung der geschehenen Vergebung der Sünden.

Wer sie bey Gott wegen vormals begangener Sünden verklagen wollte, würde selbst durch die Klage sachfällig werden. Darum schreibet auch Paulus Röm. VIII, 31-34. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher

der auch seines eignen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.

Hier entdecken wir ganz deutlich die wahre Ursache, welche Christum bewogen, bey der Darreichung hinzuzusetzen: Das ist mein Leib, aber was für ein Leib? Der für euch gegeben wird: Das ist mein Blut, aber was für ein Blut? Das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Folglich können wir zu dem aufgeopferten Leibe und Blute mit eben dem Rechte sagen, es ist mein, als wir unsern eigenen Leib und Blut unser selbst eigenes Eigenthum nennen. Durch Speise und Trank verwandeln wir Dinge, die außer uns sind, in uns selbst. Man bemerke diesen Umstand, ich werde ihn bald noch einmal anzuwenden Gelegenheit finden.

Man hat oft bey Bußfertigen bemerkt, daß die Furcht, sich mit falschem Troste zu täuschen, so groß ist, daß ihr von Neue gequältes Gewissen

D Beden-

Bedenken trägt, sich durch die ausgesuchtesten Gnadenverheißungen der heiligen Schrift beruhigen zu lassen. Sie sind wie Kranke, denen, ob sie schon den nahen Tod vor Augen sehen, ob sie schon denen Arzeneymitteln ihre heilsamen Wirkungen nicht absprechen, gleichwol für ihren Empfang widert. Manche gehen in ihrer ungläubigen Muthlosigkeit so weit, daß sie Erscheinungen oder andere außerordentliche Kennzeichen der Begnadigung erwarten, ehe sie ihren Schmerz und Kummer aufgeben wollen. Ob diese wissen mögen, was das Gedächtnismahl des Todes Jesu auf sich habe? ich zweifle. Wohl an, ich will mich zu diesen meinen unglückseligen Brüdern in diese ihre Finsterniß und Schatten des Todes mit diesem hellen Lichte des Evangelii hinwagen, vielleicht wachet ihr schlafender Glaube auf, vielleicht erleuchtet dieser Strahl der Liebe und Gnade ihres Erlösers ihre Nacht, und ermuntert sie, ihre Füße zu richten auf den gebahnten Weg des Friedens. Was ist es denn eigentlich, was ihr zu eurer Beruhigung verlangt? Es soll plötzlich eine starke und lebhafteste Freude in euren Herzen entstehen, die eure Seele auf das allergewisseste von einer vor Gott vorgegangenen Begnadigung überzeuge, und wie eine plötzliche Fackel sie erleuchtet und zum Lobe Gottes

Gottes entzündet, wie David sang Psalm CIII, 1-3. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Nahmen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir guts gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergiebt; und heilet alle deine Gebrechen. Nun ja, aber wenn diese göttliche Flamme erscheinen soll, so muß doch ein Dacht da seyn, aus welchem sie Nahrung ziehet, sonst wird sie eben so bald verschwinden, als sie entstanden. Ich will deutlicher reden. Ihr begehret eine über eure Traurigkeit siegende Freude; so wird denn doch wol ein Grund da seyn müssen, warum ihr euch freuet. Dieser kann nicht die Freude selbst seyn, sondern ein anderweitiges Merkmal, woraus ihr die Ueberzeugung von der Vergebung der Sünden herleitet. Alsdenn erfolgt die Freude von selbst. Sie ist nicht das Kennzeichen, das ihr begehret, sondern eine Wirkung dieses Kennzeichens. Und nun frage ich abermal, was ihr für ein Merkmal wählen würdet, wenn diese Wahl eurer Schwachheit überlassen würde? Etwas außerordentliches wird es wol seyn müssen, indem ihr läugnet, daß die ordentlichen Gnadenmittel euch, ohne Gefahr in einen Selbstbetrug zu gerathen, nicht zufrieden stellen könnten?

Jacob sahe im Traume eine Himmelsleiter, und hörte eine Stimme Gottes u. s. w. Euch, die ein mit Wunderwerken bestätigtes Wort mit allen seinen Verheurungen nicht besänftigen kann, sollte ein Traum zuletzt noch trösten können? Woraus würdet ihr wissen können, daß dieser Traum eine Eingebung Gottes sey? So müßtet ihr denn schon wieder ein neues Kennzeichen vom Kennzeichen haben. Wo verheißet denn Gott, sich durch Träume oder Erscheinungen euch zu offenbaren? Meine Seeligkeit und die Ruhe meiner Seele wenigstens ist viel zu wichtig, als daß ich glauben könnte, dieses schwere Gebäude könne auf einer Grundlage von Träumen gegen so viele Stürme der Anfechtung aushalten.

Vielleicht begehret ihr, daß ein von euch selbst bestimmter unerwarteter Vorfall diese Gewährleistungen übernehmen soll. Nicht wahr? Ich antworte, ist es erlaubt, daß ein blödsichtiger Mensch, ein Sünder dem beleidigten Gott Mittel der Vergnadigung vorschreibe, und, indem er um Barmherzigkeit flehet, seinen Gott ver-
suche?

Vielleicht erwartet ihr die Erfüllung der Rede des Elihu im Hiob. Hiob XXXIII, 23. 24. So denn ein Engel, einer aus tausend, mit ihm redet, zu verkündigen dem Menschen,
wie

wie er solle recht thun; so wird er ihm gnädig seyn, und sagen: Er soll erlöst werden, daß er nicht hinunter fahre ins Verderben; denn ich habe eine Versöhnung gefunden. Oder die Gnadenversicherung, welche der Maria wiederfuhr Luc. 1, 30. zu welcher ein Engel sprach: Fürchte dich nicht, du hast Gnade bey Gott gefunden. Gesezt, ihr hättet Erlaubniß, auf diese außerordentliche Begnadigung, die unter solchen Umständen geschehen, in welchen ihr euch lange nicht befindet, Anspruch zu machen, so gewiß als ihr solches nicht habt; so würde ich dennoch behaupten, daß ihr viel zu wenig verlangt, ihr fordert viel weniger, als euch Gott im Abendmahle seines Sohnes anbietet. Wer ist mehr, der Sohn Gottes, oder ein Engel, der ihn anbetet? Ebr. 1, 6. Was ist sicherer, eine Stimme irgend eines Geschöpfes, oder das Wort, das noch dazu geschriebene Wort Christi: Dis ist das Testament, in meinem Blute, das vergossen wird zur Vergebung der Sünden? Was berechtigt euch mehr zu diesem Kleinode, eine Erscheinung, oder der geheimnißvolle Genuß des Leibes und Blutes eures gerechtigten Erlösers? Die Beantwortung dieser Fragen wird euer Herz beruhigen. „Allein ein Gottloser kann auch zum heil. Abend-

„mahle gehen und stolz auf seinen Frevel sich bis zur Hölle hinab trösten?“ Zum Abendmahle kann er gehen, aber unbegnadiget; und ihr werdet im folgenden Abschnitte deutlich einsehen, daß zwischen ihm und euch ein gewaltiger Unterschied sey, und daß er wissen könne, wenn er es sonst wissen will, daß er in der Reihe der Begnadigten seinen Platz nicht finde.

Ich sehe noch eine andere Einwendung anzuwenden, die ich bey dieser Materie nicht unwiederlegt von mir lassen kann.

Auf diese Art, könnte man sagen, wenn das Sacrament des Gedächtnisses Jesu ein Gnadensiegel ist, stehet es bey uns, ob wir uns wollen versiegeln lassen, wir können uns so oft versiegeln lassen, als wir es gut befinden. Ist das nicht ein kühner Eingrif in das Majestätsrecht Gottes? Nur Gott allein kann wissen, ob wir der Versicherung seiner Gnade fähig sind, ihm allein gebühret es, uns davon zu überzeugen. Dieser Christ sehnet sich nach diesem unschätzbaren Kleinode, und wir rathen ihm, er gehe zum Tische des Herrn, so besizet er es gewiß. Wagen wir nicht zu viel?

Keinesweges. Wenn Christus den süßen Trost dieser Seeligkeit mit dem würdigen Genusse des Abendmahls verknüpfet, wie wir ganz deut-

deutlich in den Worten erblicken: mein Blut ist das Bundesblut des neuen Testaments, so vergossen wird zur Vergebung der Sünden; so bietet er seine Gnade ja selbst an. Sündigtet derjenige, der das annimmt, was unser gnadenvoller Heyland so unpartheyisch, so allgemein anbietet? Er sündigtet, wenn er im Unglauben an der Treue Jesu zweifelt. Ueberdem ist dieses ein starker Beweis, daß Gottes Gnade nicht wie eine versiegelte Quelle ist, aus welcher nur diejenigen schöpfen können, denen es aus besondern geheimnißvollen Ursachen erlaubt ist, und wo stehet dieses in der Schrift? sondern sie ist ein offenes Meer, das jedes Schif aufnimmt und trägt, welches fähig ist, dasselbe zu befahren. Sind wir nicht diejenigen, unter welchen kein Unterscheid ist, die allzumal Sünder sind und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollten? Wir sind es, leider! wir sinds. Also machet auch Gott in Ansehung der Begnadigung keinen Unterscheid unter denenjenigen, die betende Hände nach seinen Schätzen ausstrecken. Die Worte Psalm CIII, 11. So hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten, müßten anders lauten, hier könnte die Gnade Gottes nicht mit einem über die ganze Erde ausgebreiteten

Himmel verglichen werden, wenn wir nicht der
 gesegneten Einflüsse dieses Gnadenhimmels ge-
 nießen sollten, so oft wir darnach schmachten.

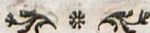
Was sagen wir zu jener Verheißung Jes.
 LIV, 9. 10? Es soll mir solches seyn, wie
 das Wasser Noah, da ich schwur, daß die
 Wasser Noah sollten nicht mehr über den
 Erdboden gehen: also habe ich geschworen,
 daß ich nicht über dich zürnen, noch dich
 schelten will. Denn es sollen wol Berge
 weichen, und Hügel hinfallen; aber meine
 Gnade soll nicht von dir weichen, und der
 Bund meines Friedes soll nicht hinfallen,
 spricht der Herr, dein Erbarmen. Zacharia
 XIII, 1. Zu der Zeit wird das Haus David
 und die Bürger zu Jerusalem einen freyen
 offenen Born haben wieder die Sünde und
 Unreinigkeit.

Die ganze Welt könnte sich mit nichts um
 die Gnade Gottes in Christo Jesu verdient ma-
 chen; wenn aber Gott seine Begnadigungen aus
 allerhöchster Freyheit zum Genuß der Welt dar-
 stellet, und sich entschließet, ein Mittel vorzusetzen,
 durch dessen Gebrauch man derselben theilhaftig
 werden soll; wer sind wir, daß wir diesen freyen
 offenen Brunnen mit einem Gehege verzaunern
 und

und vor dieses Paradies einen Cherub mit flammendem Schwerdte hinpflanzen dürfen, den Eingang zu verwehren? Wir haben Gott nichts zu befehlen, wir dürfen uns nicht erdreisten, seine Rathgeber zu seyn, wie er mit Austheilung seiner Schätze verfahren solle. Wir sind vor ihm schon Sünder genug, wir dürfen nicht durch diesen wohlgemeinten Frevel es noch mehr werden.

Wir haben auch nicht zu besorgen, daß wir durch diese Lehre den Heuchler zum Selbstbetruge verleiten, und aus seiner Verstellung noch dazu in die Sicherheit stürzen. Sein Gewissen wird es ihm schon sagen, daß er der Geist, in dem kein falsch ist, nicht sey, und also wird es auch treu genug seyn, das Wohl desjenigen, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist, über ihn nicht auszurufen.

Eben dieses ist es, was die Gnade Gottes verherrlicht und sie völlig unschätzbar macht, daß sie jedermann so oft genießen kann, als er sie in der gehörigen Ordnung genießen will. Viele sehen dieses Begnadigungssacrament, dieses ist sein recht eigenthümlicher Name, als eine erbauliche Zugabe zur christlichen Religion an. Weit gefehlet! es ist ein unentbehrliches wesent-



liches Stück dieser heiligen Religion, ohne welches sie nimmermehr den Namen einer seligmachenden verdienet. Denn was ist ein Christ für ein geschlagener und elender Mensch, der die Welt verläugnen, Blut und Leben samt allem, was ihm auf Erden lieb ist, für die Ehre Gottes aufopfern soll, und mit nichts nur einmal gegen sich selbst beweisen kann, daß ihm die Gnade Gottes und die davon abhängende ewige Seligkeit gewiß sey. Giebt ihm nun seine Religion kein Unterpfand seiner Seligkeit in die Hände, so ist er geschlagen. Ich sehe aber in der ganzen christlichen Religion kein anderes sichres Gnaden Siegel als die Taufe und das Abendmahl. Jene aber berechtigt mich nur zur Gnade Gottes, dieses aber versiegelt den wirklichen Besitz. Mit hin kann die Wohlfahrt der Kirche Jesu ohne dieses Sacrament schlechterdings nicht bestehen. Eine Kirche, so das Abendmahl abschaffen würde, bekennet eben dadurch, daß ihr an der Vergewisserung der Gnade Gottes wenig gelegen sey, und höret also auf, Kirche zu seyn. Hieraus erhellet auch sonnenklar, warum auch zur Vollkommenheit der Kirche altes Testaments zwey Sacramente erforderlich waren.

Zwey-

Zweyter Nutzen, •

die innigste Verbindung mit Christo und
seinen Reichsgenossen.

Ich breche hier ab, und wende mich zur Betrachtung des zweyten Seegens dieses Sacraments, welcher in der allerinnigsten Vereinigung der Gläubigen mit Christo bestehet, das ist in einer solchen gegenseitigen Verbindung, die ohne öftere Begehung dieser Gedächtnismahlzeit nicht statt haben würde. Dieses gehörig ins Licht zu setzen, werde ich mich entschließen müssen, die verschiedenen Verhältnisse, in welchen ein Mensch gegen Gott stehet, nach der Reihe durchzugehen, und am Ende zu zeigen, daß die sacramentliche Vereinigung mit Christo ein Verhältniß von ganz besonderer Art sey. Gott ist unser Schöpfer, also verhalten wir uns gegen Gott, wie ein Geschöpf zum Schöpfer, das ohne ihm dasjenige, was es ist, nicht nur nicht seyn, sondern überhaupt gar nicht da seyn könnte. In diesem Verhältnisse stehen alle lebendige und leblose Dinge vom Seraph an bis zur Milbe, von der Sonne an bis zu dem in ihren Strahlen schwebenden Staube. Dieses ist freylich etwas großes, aber es lassen sich daraus keine moralische Seeligkeiten herleiten. Wir würden nicht glücklich-



glücklicher seyn, als die Raupen, die auch alles vollauf haben, so lange es der Lauf der Natur so mit sich bringet.

In einem glücklichern Verhältnisse gegen Gott befindet sich die Geisterwelt, die sich gegen Gott verhält, wie ein Unterthan zu seinem unumschränkten König. Da ist Gott unser Beherrscher, Gesetzgeber und Richter. Einem gehorsamen und treugebliebenen Engel mag dieses Verhältniß zu seiner vollkommensten moralischen Glückseligkeit auf ewig genug seyn. Die Gottheit ist seine Sonne und er ihr Stern, der sich auf das pünktlichste nach der ihm einmal vorgeschriebenen Laufbahn richtet, und dabey unverrückt aller belebenden Kräfte der ganzen Herrlichkeit Gottes nach dem Maasse seiner Fähigkeit genießet. Was fehlet ihm denn noch? Aber er kann in diesem Verhältnisse nie im eigentlichen Verstande zu Gott Vater sagen, er besitzt nicht gegen das unendliche Wesen, seiner übrigen hohen Seeligkeiten ohnerachtet, das Recht der Anverwandtschaft mit Gott, kann auch aus diesem Grunde nichts zur Vermehrung seiner Glückseligkeit herleiten, als welche auch nicht zu seinem Zustande gehört.

Gefället es der unendlichen Güte und Liebe Gottes, die nirgend Grenzen findet, sich mit
irgend

irgend einem Geschöpfe durch Verwandschaft zu befreunden; so erlanget eine solche Gattung von Unterthanen Gottes Vorzüge und Vorrechte, die sich mehr bewundern, als ausdrücken lassen. Geheimnißvolle Ursachen bewogen den Sohn Gottes, Mensch zu werden. Ein Wunderwerk in der Gottheit selbst, und mehr bedurfte es nicht, das ganze menschliche Geschlecht, zu dessen Stammtafel Christus gehörete, zur Anverwandschaft mit Gott zu erheben. Christus kommt her von den Vätern nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Röm. IX, 5. Darum schämte er sich auch nicht, uns Brüder zu heißen. Sientmal sie alle von Einem kommen, beyde der da heiliget (Christus), und die da geheiliget werden (wir Menschen). Ebr. II, 11.

In dem Begriffe eines Schöpfers, Königes und Richters lieget nicht die Verbindlichkeit, abtrünnige und zur Parthen des rebellischen Satans durch den Sündenfall übergegangene Unterthanen zu erlösen, wir finden in der ganzen Offenbarung nicht die geringste Anzeige, daß die gefallene höhere Geisterwelt sich zur Begnadigung Hoffnung zu machen habe. Welche fürchterliche Wahrheit noch dadurch unterstützt wird, daß von Gott nichts ohne hinreichenden Grund

Grund geschehen könne. Aber Gott, als unser allerhöchster Anverwandter, eignet sich durch diesen bewundernswürdigen Schritt seiner Liebe die Befugniß zu, diejenigen als Angehörige zu erlösen, die er als Schöpfer und König nothwendig verdammen müßte. Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, (meldet der Brief an die Ebräer) ist Ers gleichermassen theilhaftig worden. Und wozu? Auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel. Ebr. II, 14. und v. 16. Denn er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahā nimmt er an sich. In diesen Worten würde kein geschlossener Zusammenhang statt finden, wenn wir nicht annehmen, daß die Menschwerdung Christi die Ursach der Erlösung der Menschen und nicht des Teufels sey.

Eine unendliche Liebe weiß von keinen Schranken, sie gehet in ihren heiligen Trieben fort bis an die äußerste Gränze der Möglichkeit. In der Anverwandtschaft ist die Kindschaft der allerhöchste Grad der Verbindung. Wir konnten Anverwandte seyn, aber darum kommen uns noch lange nicht die Anforderungen der Kindschaft an Gott zu. Um uns aus dem tiefsten Staube

Graube der Sünder bis zum Range der Kinder Gottes zu erhöhen, verordnete der anbetungswürdige Menschenfreund Jesus Christus die heilige Taufe, in welcher wir Christum mit seinen Vorrechten und Seeligkeiten anziehen. Galater III, 26. 27. Ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Hier wird die Taufe als der Grund angesehen, warum wir zu Gott Vater sagen dürfen, verglichen mit Joh. I, 12. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Also ohne eine gläubige Aufnahme Christi findet diese Vollmacht, dieses allerseeligste Verhältniß eines Menschen gegen das allerhöchste Wesen nicht statt.

Die Offenbarung der göttlichen Schrift hat uns hier schon weit über die Gränze der natürlichen Theologie geführt, aber sie leitet mit heller Fackel uns noch weiter, und entdecket uns eine noch innigere Vereinigung mit unserm Jesu, unserm Bruder durch den Genuß des heil. Abendmahls. Er selbst belehret uns Joh. VI, 56. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm. Ein ganz besonderer Ausdruck, so der Schrift eigen

eigen ist, und dessen sich die Apostel, am öftersten aber Johannes und Paulus, bedienen. Bey endlichen Wesen findet diese allerinnigste Vereinigung nicht statt, daher ist auch in allen Sprachen kein Nennwort anzutreffen, welches diesen Grad der Vereinigung auszudrücken fähig wäre. Daß die bloße Annehmung der Lehre Christi oder der Gehorsam gegen dieselbe oder die Zärtlichkeit der Liebe zwischen Jesu und den Seinigen der Auslegung dieser Rede Jesu kein Genüge leiste, wird man ohne mein Erinnern einsehen. Die Mystiker waren dreiste genug, sich in diese Wolke der Herrlichkeit Gottes hinein zu wagen, weil es ihnen aber an einer richtigen Einsicht in die Natur der Dinge fehlte, so geriethen sie auf Ausdrücke und Redensarten, deren sich ein mit Einsicht begabter Verehrer Gottes enthalten muß. Daß Gott allen Wesen unmittelbar nahe sey, daß alle seine Wirkungen sich auf das innere Wesen der Dinge erstrecken, daß alle endliche Geschöpfe nur von außen in einander wirken, die mit ihrer unendlichen Allmacht allgegenwärtige Gottheit aber, dürfte ich mich dieses Ausdrucks diesmal wenigstens bedienen, von innen heraus wirke (das ist: Gott verändert die inneren Kräfte der Substanzen, und denn erfolgen veränderte Erscheinungen von selbst), dieses lehret

lehret uns schon die Philosophie, aber wie weit sich diese Wirkung des Wesens aller Wesen erstreckt, ist ihr selbst ganz unbegreiflich, und ich getraue mich nicht, bey dieser verantwortungsvollen Materie, mich ihrer Leitung zu überlassen.

Wir wollen vernehmen, was uns Gott in anderweitigen Schriftstellen davon geoffenbaret hat. Es gehören hieher vornemlich folgende Stellen: Joh. XV, 4. 5. Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibt denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben: Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringet viel Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. XVII, 23. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seyn in eines, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie, gleichwie du mich liebest. 2 Cor. VI, 16. Ihr seyd der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. 1 Cor. VI, 15. Wißet ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? v. 17. Wer aber dem Herrn an-

E

hang

hanger, der ist ein Geist mit ihm. 2 Cor. XIII, 5. Kennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Galat. II, 20. Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich in dem Glau- ben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Mir wenigstens kommen diese Stellen gar nicht zwendeutig, noch dunkel vor, darum kann ich auch nicht absehen, warum ich sie erklären sollte. Gewagte Erklärungen lese ich in Menge, allein wenn ich mich auch ganz in den Geist einiger Schriftforscher hinein gedacht habe; so habe ich doch allemal bemerkt, wenn ich die Worte der Schrift selbst zur Hand genommen, daß sich jene Erklärungen gegen die Deutlichkeit des Lehrvor- trags der heil. Schrift verhalte, wie ein falber Mordschein zu einer in vollem Glanze strahlen- den Morgenröthe. Das sicherste, aber auch das wenigste, was sich dabei denken läßt, ist dieses: Wie sich die Seele zu dem von ihr be- herrschten Leibe verhält; so verhält sich in diesem Grade der Vereinigung Christus mit seinen Gnadenwirkungen zum Geiste seines Gläubigen: das heißt, ich in ihnen. Und wieder umge- kehrt, wie sich der beseelte Leib zur Seele verhält:

so

so verhält sich der mit Christo vereinigte Gläubige zu Christo: das heißet, der bleibt in mir.

Nicht nur die inneren Belustigungen des Geistes an Christo, welche wahren Gläubigen so gewiß nicht unbekannt sind, so gewiß der Weltmensch sie nicht kennet, strömen aus dieser Quelle, sondern es entspringt auch daher die Kraft zur Heiligung und Besserung des Herzens, als welche zum Hauptendzwecke des heil. Abendmahls gehöret, durch welches ein Christ nicht nur seeliger, sondern auch frömmere werden soll. Ein Freund würde sich unglücklich schätzen, wenn er seine vortreflichen Gesinnungen nicht seinem Freunde zu seiner Wonne entdecken und mittheilen könnte; und Christus der große Menschenfreund sollte bey seiner allmächtigen Liebe sich nicht denen Seelen der Gläubigen auf alle nur mögliche Art offenbaren? Noch mehr, der arme Freund Jesu genießet Jesu Leib und Blut; kann daraus wol was anders folgen, als Christus ist in ihm?

Will man das sechste Capitel Johannis von dem geistlichen Genuße verstehen, so kann solches immerhin seyn, ob ich gleich wünschte, von diesem geistlichen Genuße deutlichere Begriffe irgendwo zu finden. Genug das sechste Capitel enthält die allgemeinen Lehren von einer so wol

bundesmäßigen als auch inneren Vereinigung mit Christo, aber alsdenn kann man daraus den unumstößlichen Schluß herleiten: was von dieser Vereinigung überhaupt gesagt werden kann, muß von dieser sacramentlichen Vereinigung insbesondrer nothwendig auch gelten.

Es ist nicht allen gegeben, sich Lehrwahrheiten in ihrer Deutlichkeit und zugleich in ihrem Werthe geradezu vorzustellen, sie haben sich angewöhnet, die Beschaffenheit und die Gründe der Dinge mit dem Verstande, hingegen die Vortreflichkeit derselben mit der Einbildungskraft zu denken, ihr Wille und Begierden nebst denen Affecten werden daher erst durch Bilder in Bewegung gesetzt. Die Bibel ist ein Buch für alle Menschen, sie richtet sich in der Einkleidung des Lehrvortrags nach den verschiedenen Fähigkeiten ihrer Leser. Spricht Christus die Lehre vom Himmelreiche zu seinen Jüngern frey heraus, so redet er zum Volke durch Gleichnisse, weil sie es sonst sehen und nicht wissen, hören und gar nicht verstehen würden. Eine sinnbildliche Erkenntniß ist doch allemal besser als gar keine. So gefället es unter andern der heil. Schrift, die innigste und seligste Art der Vereinigung mit Gott in dem prächtigen Bilde einer Vermählung vorzustellen. Psalm XLV. Jes.
LXI,

LXI, 10. Hof. II, 19. 20. Joh. III, 29. Ephes. V, 23-32. Offenb. XIX, 6-9. XXII, 17. In diesen Oertern finden sich Züge und Farben genug, dieses Sinnbild in seiner erhabenen Schönheit zu schildern, ich finde aber für nöthiger, die Vergleichungsstücke nahmhast zu machen, und das übrige lieber einer poetischen Feder zu überlassen.

Eine keusche Liebe, welche verlobte Herzen entzündet, ist die zärtlichste, deren ein Mensch fähig ist, aber noch viel zärtlicher ist die Liebe Gottes gegen Seelen, die sich auf ewig Christo verloben. Ein Bräutigam giebt seiner Braut ein Unterpfand, durch dessen Vorzeigung sie die Rechtmäßigkeit ihrer Ansprüche auf seine Verlobung erweisen kann, und der Mahlschatz Christi ist das heil. Abendmahl. Bräutigam und Braut würden sich nicht so lieben, wie sie sich lieben sollten, wenn sie nicht aus allen Kräften darnach ringen wollten, sich um einander verdient zu machen. Christus hat sich schon auf das höchste um seine Gemeine verdient gemacht, aber bey dem Abendmahle verspricht der Gläubige eine unverbrüchliche Treue, für die Ehre Jesu Leib und Leben aufzuopfern. Christus ist schon für seine Braut gestorben, und er erwartet von seiner Braut, daß sie ihm auch bis in den Tod getreu

bleibe. Der Bräutigam erhebet seine Braut zu gleichem Stande, Ehre und Glückseligkeit, die er mit ihr theilet, und beyde machen nach der Verlobung nur eine moralische Person aus. Christus versetzet in diesem Bundesvortrage seine geliebten Gläubigen in seinen Rang, und schenket ihnen seine Herrlichkeit. 1 Joh. III, 2. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden: denn wir werden ihn sehen, wie er ist, und Joh. XVII, 22. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast: daß sie eines seyn, gleichwie wir eins sind. Ein Bräutigam gehet mit seiner verlobten Braut so vertraut um, als mit sich selbst, ein jeder Theil ist des andern Ich: Christus als Gottmensch kann viel inniger mit Geistern, die in den Genuß seiner Liebe aufgenommen werden, umgehen. Denn Menschen können niemals anders, als durch äußere sinnliche Zeichen, einander ihre Gesinnung verständigen, er kann und will, wiewol durch die Gnadenmittel, innerlich ihre Seelen heiligen und regieren.

Die Inbrunst einer treuen und pflichtmäßigen Liebe verursachet, daß bey tugendhaften Gemüthern

müthern ein jeder des andern herrschender und immer gegenwärtiger Gedanke wird. In diesem Verstande kann man sagen: sie sind einander in ihren Herzen; in einem noch höheren Verstande, zu dessen richtigen Ausdrucke aber ich kein Wort zu finden weiß, spricht Christus: Sie bleiben in mir, und ich in ihnen. Aus diesen Gründen mußte meines Erachtens diese Schilderung ausgeführt werden, wenn man sie der wahren Beschaffenheit der Sache gemäß vorstellen wollte; und so müssen auch die Ausdrücke in den Gesängen und Gebethern verstanden werden, wofern man nicht in Gefahr gerathen will, auf schwärmende Ausschweifungen durch seine eigene Schuld zu gerathen.

Aber was für einen tiefen Blick in die unendliche Liebe Gottes und seines Sohnes gegen uns Menschen eröfnet uns diese heilige Stiftung! Gott wollte kund thun den zukünftigen Zeiten, wie groß der überschwängliche Reichthum seiner Liebe und Gnade in Christo Jesu sey, und stellet ein Denkmahl in unsrer Mitte hin, aus welchem sich ganze Ströme von Seeligkeiten über uns ergießen! Wie wichtig muß uns eine Handlung seyn, die uns selbst zum Tempel Gottes weihet! des Gottes, der in Geistern seine Herrlichkeit offenbaret, und unter ihrem immerwährenden ge-

meinschaftlichen Liebe thronet, die uns zu Verlobten seines Sohnes erhebet, die uns den Zugang zu den heiligsten Schätzen der Gnade erlaubt, die uns mit Freuden des Himmels segnet, die uns durch einen unverletzlichen Huldigungsend verpflichtet, unsre Glieder, die nicht mehr unser wahres Eigenthum sind, zum Opfer Gottes zu begeben, unsre Seele, die nicht mehr ihr selbst ist, in die Gemeinschaft des Geistes Gottes versetzet.

Wie erbärmlich, wie armseelig muß es um das Gemüth desjenigen aussehen, wie unwissend, wie finster muß er seyn, der noch fragen kann, wozu dienet dieses Essen und Trinken? Kann nicht Jemand ein guter Christ seyn, wenn er auch diesen Tisch des Herrn verschmähet? Wehe dem, der eine so große Seeligkeit, eine so große Ehre, so süße und den ganzen Geist mit heiligen Trieben belebende Erquickungen nicht achtet! Diese nur nicht zu genießen, ist schon Strafe und Elend.

Viele verknüpfen mit den Wörtern Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo einen so mageren Begriff, daß man Mühe hat, etwas wirkliches herauszufinden, wenigstens ist eine solche Idee nicht stark genug, in den Begierden die geringste Bewegung hervorzubringen. Und
dieses

dieses gehöret mit zu den Ursachen, warum diese große Handlung, welche zu den wichtigsten Beschäftigungen unsres Lebens gehöret, so gering-schätzig begangen wird. Wüßten diese, daß durch diesen Schritt das ganze Verhältniß des Menschen gegen Gott sich ändert; sie würden gewiß ganz anders davon urtheilen.

Mit dieser Vermählung mit Christo ist die Verbindung der Heiligen mit einander als eine unzertrennliche Folge verknüpft. Je mehr Uebereinstimmiges bey verschiedenen Personen in Ansehung ihres Zustandes statt findet, desto genauer sind sie miteinander verbunden. Die gleiche Würde, die Besiznehmung einerley Güter und Glückseligkeiten, die gleiche Gemüthsfassung und der gemeinschaftliche Endzweck, der bey allen würdigen Gästen ein und eben derselbe ist, auch die Verpflichtung zu einerley Pflichten sind es nicht allein, so ihrer aller Herzen mit dem Bande einer unverfälschten Bruderliebe verknüpft. Noch enger ziehet sich dieses Band zusammen durch das Mittel, dessen sie sich zur Erlangung dieser Glückseligkeit bedienen. Sie werden alle Eines Brodtes theilhaftig, und zu einem Geiste getränkt, woraus der Apostel Paulus die Folge 1 Cor. X, 17. herleitet: Ein Brodt ist es, so sind wir viele ein Leib.

Wir viele, die von der ersten Einsetzung dieses Sacraments an bis zur Wiederkunft Christi auf diese Art eines für uns geopfertn Leibes und Versöhnungsbluts theilhaftig geworden, jene im Himmel und wir hier auf Erden machen einen einzigen Staatskörper aus, dessen Mitgenossen sich untereinander anzusehen haben, als Glieder, die von einerley gemeinschaftlichen Lebenssäften ernähret, durchdrungen und belebet werden.

Der Geist Christi regieret sie alle, und beseelet sie, wenn sie nicht widerstreben, mit harmonischen Gefinnungen. Wie rührend müssen einem Mitgenossen des heil. Abendmahls die Ermahnungen der heiligen Schrift vorkommen! Ephes. IV, 15. 16. Lasset uns rechtschaffen seyn in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, aus welchem der ganze Leib zusammen gefüget, und ein Glied am andern hanget, durch alle Gelenke, dadurch eines dem andern Händreichung thut, nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seiner Maasse, und machet, daß der Leib wächst zu seiner selbst Besserung, und das alles in der Liebe. Ferner v. 32. Seyd aber unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleich:

gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo. Pflichten! die das Reich Jesu von Stufe zu Stufe verherrlichen, die Wohlfahrt eines jeden durch das ganze verbreiten und die Wohlfahrt aller wie aus unzählbaren Quellen zu einem jeden wieder hinleiten. Gesinnungen! welche die menschliche Seele veredeln, und zum Genuße göttlicher Wonne vorbereiten. Früchte des Leidens Jesu! welche den Verlust des paradisischen Baums des Lebens ersetzen und die christliche Kirche in ein wahres Himmelreich verwandeln. Engel können mit Engeln nicht anders umgehen. Seelige, liebet euch! ist das allgemeine Gesetz, welches den Himmel regieret. Schon das ist in dieser Gesellschaft eine bannmäßige Sünde, sich untereinander nicht zu lieben. Diejenigen, die sich untereinander anzusehen haben als ewige Freunde, können die sich hassen? Seelen, die für einander Hehl, Kraft und Leben aus der Gnadenfülle Jesu erschlehen, dürfen die sich untereinander betrügen, anfeinden und verfolgen? Menschen, die bey dem Altare öffentlich bekennen, daß der Tod Jesu, der unbegreiflich erschreckliche Tod, ein für ihre Sünde ausgestandener Fluch sey, und sie diesem Tode die Errettung von der Verdammniß zu verdanken haben, sollten die noch in heimlichen Sünden und Lastern leben können,

können, um ihre künftige Verstoßung unvermeidlich zu machen? Das Abendmahl ist das letzte Mittel, eine verdorbene Seele wieder zu heilen; und wenn dieses fehl schläget, so hat man sich von der Hülfe der übrigen Heilmittel weniger zu versprechen. Mit was für Hochachtung müssen wahre Christen einander ansehen, wo sie sich begegnen, und dabey bedenken, wer sie in ihrem unbekehrten Zustande gewesen, was sie nun geworden, und was sie künftig seyn werden. Eine Republik von Christen, die den Segen des heil. Abendmahls ganz genösse, und an welchen sich diese Früchte vollständig zeigten, würden sich in kurzer Zeit untereinander so glücklich machen, daß man das übrige Leiden dieser Zeit wenig fühlen würde. Waren doch die ersten Christen so beschaffen, daß sie sich untereinander zum Märtyrertode Glück wünschten.

Ja, wird der Separatist antworten, in einer solchen Gemeinde würde ich auch zum Abendmahle gehen. Das Sacrament verbindet mich, mit meinen Mitgenossen zu einem Leibe und zu einem Geiste, und eben dieses ist die Ursache, warum ich mich für dieser öffentlichen Gnadentafel bedanke. Wer gehet vor mir hin? vielleicht ein wahrer Christ, vielleicht auch wol ein Dieb. Wer folget nach mir? vielleicht ein Kind Gottes, viel-

vielleicht aber auch ein Hurer und Ehebrecher. Sind das die Leute, mit welchen ich mich ohne Gefahr meiner Seele zu einem Leibe und Geiste verbinden kann?

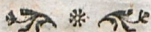
Wir wollen einige Augenblicke verwenden, diesen irrenden Bruder zurechte zu weisen. Ist er nicht ganz von seinem Eigensinne eingenommen, fühlet er noch irgendwo in seinem Herzen, daß er bey aller seiner vermeinten Umsträfllichkeit noch ein mangelhafter, schwacher Sünder sey; so haben wir zu ihm das Zutrauen, er werde seine Verantwortung nicht größer machen, zu welcher ihn sein Irthum verleitet hat. Wohlan! Wenn das Sacrament des Todes Jesu seine Gäste ohne Unterscheid zu einem Leibe und Geiste verbände, so wäre es allerdings ein Brodt des Todes zum Tode, und nicht ein Brodt des Lebens. Zuförderst aber möchte ich wol wissen, wo in der Bibel gelehret werde, daß sich diese Verbindung auch auf Unwürdige erstrecke, 1 Cor. XI, 29. lesen wir die Worte: Welcher nun unwürdig isset und trinket, der isset und trinket das Gericht; aber wem? anderen? Nichts weniger: Ihm selber. Kann zwischen Menschen, die in ihren Gesinnungen himmelweit einander entgegengesetzt sind, eine moralische Verbindung statt finden? Ich meine nicht,
und

und eine andere kann uns doch wol nicht zugerechnet werden. Sonst müßte es mir an meiner künftigen, der Herr gebe es, seligen Auferstehung nachtheilig seyn, wenn sich in meiner Gruft die Gebeine eines Religionspötrers mit meiner Asche vermischten: als wofür uns wol Niemand Bürge seyn wird. Aber will denn der Weltmensch sich mit Christo oder seinen Gliedern vereinigen? Mit nichten, sonst würde er sich nachher freywillig entschließen, derjenige nicht mehr zu seyn, der er bisher gewesen, und nun beweiset er noch hinterher durch seine feindselige Unternehmung gegen die ihm verhassten Kinder Gottes, daß er bey dem Genusse des heil. Abendmahls ganz andere Absichten gehabt haben müsse, als ein Mitbruder der Erben Jesu zu werden. Es ist ein Betrüger, der sich selbst betrüget, indem er dem äußern Ansehen nach eine testamentliche Handlung vornimmt, und im Grunde sich für die Erbschaft bedanket. Das Abendmahl ist eine feyerliche Vereinigung; aber mit wem? mit dem, der dieser Vereinigung fähig ist. Man vermische Gold und Kupfer dergestalt untereinander, daß weder das Auge noch das Gefühl beides voneinander unterscheiden kann; wird darum das Gold Kupfer und das Kupfer Gold? Ihr werdet solches selbst läugnen. Nur Geduld!

der

der Tag des Gerichts wird feurig genug seyn, Gerechte und Ungerechte auf ewig von einander zu scheiden. Judas, der Verräther, empfing aus der Hand Jesu einen von der Liebe darge-reichten Bissen, aber wird er auch von derselben Hand die Krone des Lebens empfangen?

Endlich, woher wisset ihr, daß jener Unwür-dige sich nie bekehren werde? Es könnte seyn, daß er durch eure Andacht beschämet würde, daß die Freudigkeit und Seelenruhe, die aus euren Mi-nen in solcher Nähe hervorblüht, ihn schläge, und von seinem verrätherischen Zustande über-zeugte. Seyd ihr ohne Verantwortung, daß ihr ihm diese Gelegenheit, sich zu bekehren, entzogen? Ihr meynet, ihr seyd ein Licht in dem Herrn, euch dünket zu leuchten und zu brennen: Nie-mand zündet aus andern Ursachen ein Licht an, denn daß es den Hausgenossen leuchte: ihr aber verberget euer Licht unter dem Scheffel, in einer einsamen Kammer verlöschet es, könnet ihr sa-gen, daß ihr euer Licht leuchten lasset vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen und den Vater im Himmel preisen? Leugnet es nur nicht, ihr könnet eure Absonderung, würde sie auch aus noch so andächtigen Ursachen herrühren, vor dem Richter nicht verantworten, der dieses Gesetz der gemeinschaftlichen Liebe und Erbauung gegeben



gegeben hat. Ein Communicant, der durch diese Handlung selbst bekennet, daß er außer Christo so gut ein verlorener Sünder sey, als alle Feinde Jesu, wird sich wol nicht scheuen, in einer Reihe von Mitsündern zu dem zu nahen, der gekommen ist, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten, dem die Feinde Christi, stolz auf ihren Pharisäismus, das Zeugniß gaben: Dieser Jesus nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Der würdigste Gast bey dieser Tafel kann nur derjenige seyn, der in seinen Augen sich als den Unwürdigsten ansiehet.

Dritter Nutzen,

die Theilnehmung am ewigen Leben.

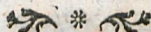
Hätte uns Christus nirgends von dem Segen dieser weisen Stiftung einen bestimmten Unterricht ertheilet, sondern hierinnen alles unserm eigenen Nachdenken überlassen; so müßten wir doch glauben, daß unter diesem Geheimnisse die allervortrefflichsten Absichten verborgen lägen, deren Früchte sich schon zu seiner Zeit in ihrer ganzen Fülle offenbaren würden. Allein seine Treue war viel zu groß, als daß er uns nicht so viel wenigstens hätte offenbaren sollen, als wir in dieser Unvollkommenheit, in welcher wir
jetzt

jetzt leben, fassen können. Hieher gehöret nun auch das ewige Leben. Ich habe vorhin dargethan, daß wir den Unterricht Jesu, den er uns im 6ten Capitel Johannis gegeben, ganz auf das heilige Abendmahl anwenden können, und wir lesen v. 54. den Beweis von dieser Lehrsage, der uns des Besizes des ewigen Lebens vergewissert: Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben. Es ist nur hiebey unsre Pflicht, die zu dem ewigen Leben gehörigen Stücke deutlich auseinander zu setzen, und nachmals zu zeigen, wie wir durch das heilige Abendmahl desselben theilhaftig werden.

Leben heißet überhaupt ein Zustand der Empfindungen und derer daraus entspringenden willkührlichen Bewegungen. Ein Geschöpf gehöret zu den Lebendigen, das durch willkührliche Bewegungen Spuren seiner Empfindlichkeit zu erkennen giebet. Ist ein solches Wesen noch dazu im Stande, willkührlich zu denken; so besizet es zugleich die Anlage zur Vernunft und Sittlichkeit und seine Gedanken und Handlungen können ihm zugerechnet werden. Jenes ist das Leben eines Thieres, und dieses das Leben einer vernünftigen Seele, wie auch eines Geistes. Wirkt eine Seele in sich selbst zurück; so empfindet sie ihr
S
inne

inneres Leben, denn sie ist sich aller in ihr vorgehender Veränderungen durch die Empfindung ihres Zustandes bewußt. Wirkt sie aber mit ihrer Kraft in die mit ihr verbundenen Grundwesen außer sich; so offenbaret sich ihr Leben auch äußerlich. Da sie nun Empfindungen von den Veränderungen außer ihr befindlicher Dinge haben kann; so ist dieses der zweite Beweis ihres Daseyns. Jede Seele empfindet auf eine gedoppelte Art, daß sie da sey. Sie würde sich selbst schauen (ich sage nicht sehen) wenn sich ihre Empfindungen weiter erstreckten, als auf die in und außer ihr vorgehenden Veränderungen, das ist, wenn sie unmittelbar ihre eigenen Eigenschaften empfinden könnte. Dieses aber geschieht nicht, sondern sie lernet sich erst nach und nach aus denen mit ihr sich zutragenden Veränderungen kennen, ihre Selbsterkenntniß ist eine Kette von Schlüssen, deren erstes Glied das Bewußtseyn ihres Zustandes ist. Eben daher verlieret sie das Bewußtseyn ihrer selbst, wenn ein gefühlloser Schlaf und eine alle Empfindung störende Ohnmacht sie überfällt. Allem Ansehen nach rühret solches daher, daß ihre selbstständige Kraft mit dem Körper vereinigt ist. Schlaf und Gefühllosigkeit sind nur mögliche Erscheinungen bey Seelen, die im Leibe wohnen; und

und der Schlaf hemmet auch so gar ihre Wirkungen in die Nerven des Leibes. Dieses alles machet ihr natürliches Leben im Leibe aus, und wir wollen nun von dieser Erklärung des fühlbaren natürlichen Lebens zum Begriffe des ewigen Lebens allmählig hinansteigen, zwischen welchem das geistliche Leben in der Mitte stehet. Das geistliche Leben ist derjenige Zustand der Empfindungen und Wirkungen, die in der Vereinigung mit Gott ihr wiederfahren, vermittelt des Gebrauchs der Gnadenmittel, insbesondre des Wortes Gottes. Durch das Wort empfänget sie neue Einsichten, eine neue Denkungsart, vorhin nicht gehabte Triebe und Bewegungsgründe; und daher ändern sich auch ihre Handlungen, ihre Absichten und ihr ganzer Wandel. Wann ich von dem Beystande des Geistes Gottes absehe, um dessentwillen dieses Leben, dieses geistliche Leben, seinen Namen führet; so würde ich dieses Leben ein mittelbares Leben nennen, das von außen in die Seele wirkt. Es entsteht durch einen gewissenhaften Gebrauch des Wortes Gottes und der Sacramente: es stirbt, wenn derselbe vernachlässiget oder gar unterlassen wird. Sie verlieret ihre Einsichten, geräth nach und nach auf Irthümer, ihr Ungehorsam hemmet den Beystand des heil. Geistes, ihre Begierden



verschlimmern sich und endlich wird sie von dem, was sie durch die Bekehrung zu Gott geworden, das elendeste Gegentheil. Sie lebt nicht mehr Gott, sondern durch ihr natürliches Leben lebet sie der Welt, ihren Lüsten des Fleisches; und was das erschrecklichste ist, sie lebet nach wie vor der Sünde.

Ist sie aber bis ans Ende der erkannten Wahrheit getreu, wächst sie im Glauben und in der Liebe zu Gott; so wird ihr am Ende ihres natürlichen Lebens das Leben des Himmels oder das ewige Leben im völligen Genusse zu Theil, und der Glaube verwandelt sich in Gefühl und Schauen. Das ewige Leben ist demnach das Leben des Himmels, zu dessen Beschreibung ich mich nunmehr in meiner Schwachheit und Niedrigkeit anschicke. Man erwarte nicht von mir eine völlige Beschreibung, diese würde man wol erst jenseit des Grabes zu geben im Stande seyn, und würde vielleicht noch dem Seeligen Mühe machen, der nur erst das erste Jahrtausend in dem Reiche der Seeligkeiten zurückgeleget hat und noch zu den Anfängern im Himmel gehöret: sondern ich will um Erlaubniß bitten, daß ich nur eine kurze Erklärung geben und so viel sagen dürfe, als nöthig ist, dieses Leben von denjenigen Gattungen, welche ich vorhin genennet habe,

zu

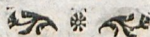
zu unterscheiden. Das ewige Leben ist demnach der Zustand der Empfindungen und Wirkungen eines Geistes, der in der unmittelbaren Vereinigung mit Gott lebet. Es wird freylich manchem, der dieses liest, so vorkommen, als ob diese Erklärung nicht eben gar zu viel von der Sache selbst sage, und dieses muß ich zugeben, indessen wird sie zureichend seyn, eines und das andere, so wir davon in der heil. Schrift lesen, uns wenigstens deutlich zu machen. Wir sehen hier alles, wie Paulus spricht, wie in einem Spiegel, wo nicht die Person selbst nach ihren wahren Eigenschaften, sondern nur ihr Bild erscheint; und dieses Bild nimmt noch dazu die Farbe und Unvollkommenheiten des Spiegels an, wir sehen es nicht in seiner Reinigkeit. Wollen wir deutlich denken, so denken wir durch Worte, und diese Worte bringen viel Nebengriffe in die Seele, welche zur Sache selbst nicht gehören, und oft sind sie nicht bedeutend genug, alles auszudrücken, was sie ausdrücken sollten, wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort. Daher ist unsere mittelbare Erkenntniß so mangelhaft, und siehet nicht viel anders aus, als eine in ihre einzeln Theile zerlegte Maschine, die man aus Mangel der Kenntniß nicht gehörig zusammen bringen kann, man übersiehet nicht das

Ganze in der Verbindung aller ihm zugehörigen Theile, unser Wissen ist und bleibet hier auf Erden Stückwerk. 1 Cor. XIII, 9. 12.

Wenn aber kommen wird das vollkommene, das ist, wenn uns der Eingang in den Himmel eröffnet seyn wird, dann wird das Stückwerk aufhören.

Die göttlichen Zeugnisse von dieser hohen Seeligkeit stimmen darinnen überein, daß sie aus dem allerseeligsten Wesen der Gottheit, wie die Strahlen der Sonne, aus einem gemeinschaftlichen Urquell fließe. Gott wohne, spricht sie, in dieser Herrlichkeit, wie in einem undurchdringlichen Lichte, 1 Timoth. VI, 16. diese unermessliche Seeligkeit, dieses unvergängliche Leben, sey in Christo, in ihm war das Leben Joh. I, 4. und in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Col. II, 9. Die Engel Gottes schaueten allezeit das Angesicht Gottes Matth. XVIII, 10. Das ist, der selige Engel stehet allemal, wo er auch ist, im Stande unmittelbarer Empfindungen von Gott, er schauet Gott. Er schließet nicht nur aus dem Anblicke der Welt, ihr Schöpfer müsse gütig, allwissend, allgegenwärtig, allweise, allmächtig u. s. w. seyn, sondern er empfindet die Liebe Gottes, seine Allwissenheit, seine Allgegenwart, seine

seine Allmacht unmittelbar. Diese mächtigen Empfindungen durchdringen alle seine Kräfte und sättigen ihn mit einer Wonne, die von keinen andern Gränzen weiß, als die sie in seinen endlichen Fähigkeiten findet. Sie verdoppelt sich aber dadurch, daß er sich über sich selbst freuen muß, ein so vortreffliches Geschöpf zu seyn, das Gott empfinden kann, und eine unendliche Herrlichkeit zum Gegenstande seiner Erkenntniß, seiner Begierden und seiner Neigungen immer vor sich hat. Ihm muß es so vorkommen, als ob sich die Gottheit mit aufgedecktem Angesichte in ihm spiegele, und er in dasselbe Bild verkläret werde von einer Klarheit zur andern. Wie die Empfindungen eines Geistes beschaffen sind; so sind auch seine Neigungen, diese sind also auch so heilig und göttlich, und der ganze Himmel stehet in einer regen Beschäftigung, den Willen Gottes zu erfüllen. Darum lehret uns Christus beten: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Gott kann nichts anders wollen, als was heilig, gerecht und selig ist. Indem nun der Himmel sich mit Vollziehung des göttlichen Willens beschäftigt, bauet er an seiner Glückseligkeit von Jahrtausend zu Jahrtausend fort, und wird immer mehr Himmel. Alles ist hier Freude, alles wirkt mit allen sei-



nen Kräften lauter Seeligkeiten, alles ist wirk-
sames Leben.

Ich habe eben jetzt gesagt, daß die Gottheit selbst die Quelle dieses Lebens sey, die Gottheit ist unveränderlich und unzerstörlich, eben so unzerstörlich aber muß auch dieses ungemeine Leben seyn, Ermüdung, Schlaf und Tod sind in einem Geschöpfe, das auf diese Art belebt wird, undenkbare Widersprüche. Um dieser großen Ursache willen nennet Christus, der Fürst des Lebens, dasselbe ein ewiges Leben, und das Gegentheil einen fühlbaren ewigen Tod.

Wenn der Genuß des Leibes und Blutes Jesu Christi den ersten Funken dieses ewigen Lebens in uns entzündet; so ist es wieder nothwendig wahr, was Joh. VI, 53. gemeldet wird: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohns und trinken sein Blut, nemlich sobald es zum Genuße eingesetzt worden, so habt ihr kein Leben in euch. Denn auf eine andere Art zu leben als auf diese, heißet ein immerwährendes unendliches Elend ausstehen. Wer will aber diesen Zustand Leben nennen? So lebt ein Missethäter in der Folter, und wünschet sich den vor ihm fliehenden Tod. Welches Christus noch dazu mit einem doppelten Wahrlich bekräftiget, sintemal Menschen, die von die-
sem

sem vollkommenen Leben sich schlechte Begriffe machen, leicht wännen könnten, als ob kein anders Leben, als das Leben und die Glückseligkeit der Erde für sie übrig sey. Diese Weltglückseligkeit ist so hinfällig als die Welt selbst, die mit ihrer Lust vergehet, da bleibt denn nichts übrig als die natürliche Unsterblichkeit der Seele und die Empfindung einer ewigen Verstoßung von dem Angesichte Gottes; welches Tod im Tode ist.

Ein würdiger Genuß des heil. Abendmahls schenket uns dieses Leben, und was ist leichter zu beweisen, als dieses? Doch was sage ich beweisen, Gott saget es! Christus lehret es! ist der allerhöchste Grund eines mit gesunder Vernunft begabten Christen, der möglichst stärkste Beweis im Himmel und auf Erden. Satan selbst muß göttliche Aussprüche gelten lassen, nur seinem thörigten Anhange auf Erden erlaubet die Dummheit an dem zu zweifeln, was Gott behauptet.

Allein den Zusammenhang zwischen diesem Brodte des Lebens, und dem ewigen Leben klar zu machen, ist unsre Pflicht. Ist dieses Leben in Christo dem Herrn, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt; so müßten wir durch diese Testamentshandlung entweder kein Recht an dem Genuße desjenigen bekommen, was Christus besitzt und wir also ein

Testament in Händen haben, dessen weitaussehende Verschreibungen von keiner Gültigkeit sind: oder wenn dieses nur ein Schein-Testament seyn würde; so müßte der Grund der Unmöglichkeit in uns liegen, unsre Seele müßte kein Geist seyn, der innerer Wirkungen Gottes theilhaftig werden und sich derselben bewußt seyn könnte. Weder das eine, noch das andere kann zugegeben werden. Das erste nicht, denn Gott ist wahrhaftig: das letztere nicht, denn unsre Seele ist ein Geist, und wenn gleich bey derselben das Reich der Geister erst angehet; so hat sie doch allemal die wesentlichen Eigenschaften eines Geistes, sie ist eine selbstständige Kraft zu empfinden, willkührlich zu denken, zu urtheilen, zu wollen und zu wirken. Also wird uns durch das Gedächtnißmahl Jesu das ewige Leben zu Theil. Will Gott von uns ewig geschieden seyn; so muß er uns nicht ein Gnadenmittel verordnen, welches Seel und Leib in die Gemeinschaft seines Sohnes versetzet, und uns im Range neben ihn hinstellet. Verordnet er es aber; so ist das ewige Leben nicht nur eine moralische, sondern auch eine physicalische Folge. Am Leibe Christi kann kein todttes Glied möglich seyn.

Wir besitzen dieses Leben so gut, als die Seligen im Himmel, aber nur in dem Verstande,
in

in welchem ein Erbe in der Windel und in der Wiege ein wahrer Herr ist aller geerbten Güter seines Vaters. Wir haben auch um dieser Erbschaft so wenig Verdienst, als ein Kind, das blos darum erbet, weil es der Sohn eines reichen Vaters und nicht eines armseeligen Slaven auf der Galeere geworden. Ein lebendiger Mensch lebt allemal ganz, man kann nicht einmal von einem Kinde sagen, daß es weniger Leben oder ein ander Leben habe, als ein Erwachsener, ob es gleich weder alles genießen, noch alles thun kann, was dieser vermag. Ist es denn aber wahr, daß in dem Felde der Empfindungen eines wahren Christen keine Empfindungen von dieser Art anzutreffen sind? und daß in seinem Leben keine Handlungen vorkommen, die der Engel auch verrichten würde? Man läugnet hin und wieder dieses, vermuthlich darum, weil man noch nie derjenige geworden, der wissen könnte, wie einen Christen als Christ zu Muthes sey. Man solte so schließen: Weil ich die von der heil. Schrift gemeldete Seligkeit eines Christen nicht innerlich genieße, von diesem nahen Umgange mit Gott nichts weiß, den Geist nicht habe, der in meinem Herzen Abba, lieber Vater schreiet, darum bin ich auch kein wahres Kind Gottes, und man schließet so: weil ich auch

denke

denke (zwischen denken und seyn ist aber eine große Kluft bevestiget) ein Kind Gottes zu seyn, aber die Gnadenwirkungen des Geistes Gottes in meiner Seele nicht bemerke, darum sind sie leere Einbildungen, und wir müssen die davon handelnden Schriftstellen so lange auspressen, bis kein wahrer Verstand mehr in ihnen übrig bleibt. Welche Vernunftlehre billiget diese Art zu schließen? Es ist etwas unerhörtes, ein Vorurtheil durch einen Trugschluß zu unterstützen und alsdenn auszurufen: Sehet da, den Beweis! Ich muß nur bekennen, wenn ich hie keine Fehlschlüsse sehen soll; so sehe ich übrigens gar nichts. Wir wollen aber hören, was Christus selbst und seine unmittelbar erleuchteten Apostel uns von diesem Leben berichten. Joh. V, 24. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedringen. Also kann derjenige, der das ewige Leben hat, nicht als ein Missethäter im göttlichen Gerichte erscheinen, er ist schon hier vom Tode losgesprochen worden. Joh. XI, 26. Wer da lebet, und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Wer nimmermehr sterben

ben kann, hat das ewige Leben. Joh. VI, 57. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen; also, wer mich isset, derselbige wird auch leben um meiner willen. Wenn wir eben so leben um Jesu willen, wie Jesus lebet um seines Vaters willen, so besitzen wir ohnstreitig das ewige Leben. Römer VI, 10. 11. Denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, zu einem male, das er aber lebet; das lebet er Gotte. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet Gotte in Christo Jesu, unserm Herrn. Eph. 1, 3. Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Und also genießen wir auch allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern Cap. II, 5. 6. Da wir todt waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, (denn aus Gnaden seyd ihr selig worden.) Und hat uns samt ihm auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt, in Christo Jesu. Wir sind also in ein himmlisches Wesen gesetzt. Philipper II, 13. Denn Gott ist's, der in euch wirket beyde das Wollen und das Vollen

Vollbringen. Gott wirket also auf unsern Willen. Cap. IV, 13. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus. Also stärket uns dieses Leben zu den schwersten Aufgaben des Christenthums. 1 Joh. V, 12. 13. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Solches habe ich euch geschrieben, die ihr gläuber an den Namen des Sohns Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet, und daß ihr gläuber an den Namen des Sohns Gottes. Nicht ein Wort mehr habe ich nöthig anzuführen, diese Lehre durch Zeugnisse der Schrift zu bestätigen. Soll ich nicht glauben, daß ich des ewigen Lebens durch die Gemeinschaft mit Christo theilhaftig geworden, soll ich zu meinen stillen aber lebhaften Freuden, die meine Seele in Christo ergözen, sagen: so weit kann es eine erhöhte Einbildung bringen; so hätte mein Gott grausam gehandelt, daß er meine Empfindungen noch dazu durch seine Zeugnisse bestätigt und diesen vermeynten Selbstbetrug unvermeidlich machet. Erstaunet! Dieser Selbstbetrug wird desto unvermeidlicher, je gründlicher meine Einsichten in die Eigenschaften Gottes werden. Andre Phantasien erblaffen,
je

je mehr das Licht der Vernunft aufgehet, und diese strahlet immer heller, je vernünftiger die Seele denket. Schöne Phantasie, die uns frommer macht, als wir ohne ihr seyn würden, die Todesfurcht von unserm Sterbebette weit entfernt und uns in Helden verwandelt, die Welt und Tod überwinden, die den Märtyrer auf brennenden Scheiterhaufen tröstet. Sind diese Empfindungen Irrthum, so ist dieser Irrthum so viel Werth, als die gewisseste Wahrheit. Denn er wirket eben das, was sie wirket, und hält ihr das volle Gleichgewicht. Unschatzbares Abendmahl, das mich mit dem ewigen Leben segnet. Und nun begreife ich erst, Herr Christe, mein Herr und mein Gott, warum du dich das Brodt des Lebens nennest. Laß dich genießen, Brodt des Lebens, von meinen sterblichen Lippen! hier in meinem Tode, in meinem Tode, der ohne dich mit seiner finstern Macht, beynahe mit Allmacht über mich herrschen würde. Ewig gesegnetes Abendmahl! Sollte ich nach millio- nen Zeitläuften der Ewigkeit endlich vergessen, daß ich einmal auch zu strafbaren Insecten der vormaligen Erde gehört; so will ich mich doch noch rühmen, daß ich in der vergangenen Welt dein Gedächtnißmahl, Erlöser, genossen habe, und in demselben das ewige Leben.

Vierter

Vierter Nutzen,

die Vergewisserung einer herrlichen Auferstehung
des Leibes.

Wir empfangen beyde Sacramente vermittelst unsers Leibes, und man könnte schon hieraus die richtige Folgerung herleiten, daß sich ihr Segen auch auf die Wohlfahrt und Glückseligkeit beyder wesentlichen Theile des Menschen erstrecke. Die Körperwelt ist der Geisterwelt Schaubühne, ihre Unternehmungen enden sich insgemein zuletzt in der Körperwelt, und durch diese wird wieder die Geisterwelt von der Vorsehung zum Theil regieret, belohnet und bestraft. Der Zusammenhang, welcher zwischen beyden Reichen sich befindet, ist allem Ansehen nach größer, als es sich mancher vorstellen dürfte. Adam fiel, mit ihm fiel die Glückseligkeit der Erde, und was für ein Elend, was für ein Fluch ergoß sich aus dem Paradiese, wie eine Fluth über die Erde! 1 B. Mose III, 17. 18. Verflucht sey der Acker um deinet Willen. Was für eine Zerstörung ward seinem Leibe angedrohet, v. 19. Du bist Erde, und solst zur Erden werden! Eben darum ist die Sünde Sünde, weil sie die Glückseligkeit zerstöret, und sie verwüstet sie so lange, so lange etwas zu

zu verwilken übrig bleibt. Der Leib ist der Seele ihre Welt, die von ihr zunächst am vollkommensten beherrscht wird, und durch ihn beherrscht sie mittelbarer Weise die Erde. Nebeliret sie gegen ihren Schöpfer; so ist die Schwachheit und der Tod ihres Leibes das sicherste Mittel, ihren Unsinn zu hemmen. Ist die künftige Welt ein Reich der Belohnungen und Bestrafungen, gleichwie die gegenwärtige das Reich der Prüfung ist; so muß sie frenlich ihren Leib wieder bekommen, um mit der vergeltenden Welt auch dem Leibe nach wieder in Verbindung gesetzt zu werden, aber die Auferstehung des Leibes einer böshaftern Seele ist ihre volle Strafe. Daher wird auch denen Gottlosen ihre entsetzliche Auferstehung angekündigt. Daniel XII, 2. Und viele, so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Johannis V, 28. 29. Verwundet euch des nicht: Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören. Und werden hervor gehen, die da gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber übels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Also gehöret die Auferstehung

hung der Verdammten gewiß nicht zu den gnavollen Verheißungen Gottes: sie würde erfolgen, wenn gleich keine Bibel, keine geoffenbarte Religion und kein Abendmahl wären.

Eine Naturbegebenheit ist diese Auferstehung freylich nicht, sondern sie hängt, wie die Schöpfung der Welt, allein von dem freyen Willen Gottes ab. Darum kann sie auch nicht aus den Wirkungen der Natur und der Elemente der Erden hergeleitet werden. Sie ist ein Ausbruch der göttlichen Allmacht, welcher in den moralischen Eigenschaften Gottes seinen hinreichenden Grund findet; und da diese unveränderlich sind, so ist diese Auferstehung auch nothwendig. Eine fürchterliche Nothwendigkeit!

Durch Christum soll das verlohrene Heyl in allen seinen Theilen wieder hergestellt werden, also muß der um der Sünde willen zertrümmerte Tempel des heiligen Geistes, der Erlöseten ihr Leib, ihnen wieder hergestellt werden, und zwar in dem völligen Glanze des ehemaligen Ebenbildes Gottes, damit sie Mitgenossen des sichtbaren Reichs der Belohnung werden. Weiter reichen indessen diese Schlüsse nicht, und man kann hieraus noch nicht abnehmen, was das Abendmahl für einen besondern Einfluß in eine schon an und vor sich selbst genugsam herrliche Auf-

Auferstehung haben werde. Nichts destoweniger wird sie, Johannis VI, 54. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken: als eine besondere Folge dieser Theilnehmung am Versöhnopfer Christi angegeben. Ich wiederhole hier nochmals den Lehrsatz, daß alles, was in diesem Capitel der Heyland von der Theilnehmung an seinem Versöhnungsopfer überhaupt lehret, auch auf die testamentliche Theilnehmung im heil. Abendmahle insbesondre anzuwenden sey.

Ueberhaupt werden wir durch den würdigen Genuß dieser göttlichen Stiftung in ein höheres Verhältniß gegen den Erlöser versetzt, welches der Apostel Paulus Epheser V, 30. also ausdrückt: Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch, und von seinem Gebeine. Kann aber Christus sein bundesmäßiges Eigenthum einer ewigen Verweisung überlassen? so wenig, als er den ihm angebohrnen Leib und Gebeine im Grabe liegen ließ. Erforderte eine vollendete Genugthuung die Erweckung des Erlösers von der Gerechtigkeit Gottes; so gehet dieses Recht ohnstreitig auf diejenigen über, die sich mit ihm zu gleichen Vorrechten der Erlösung vereinigt haben. Der Communicant bekommt

also durch diese Handlung einen Grund mehr, als er sonst haben würde, die Auferstehung seines Leibes auf das allerzuversichtlichste zu erwarten, und diese ist eben so unausbleiblich, als die Auferstehung Christi eine nothwendige Folge der geschehenen Versöhnung war. Er kann auf das freudigste so schließen: So wahrhaftig als ich sterben werde, und so wahrhaftig als Christus, mein völliges Eigenthum, gestorben und durch die Herrlichkeit des Vaters wieder auferwecket worden, ja, so wahrhaftig ich dieses Abendmahl genieße; eben so gewiß wird sich auf Befehl des Richters der Welt mein Grab eröffnen, und mein Leib verkläret, und unsterblich hervorgehen. Zwischen meinem jetzigen nichtigen Leibe und eben demselben künftig verklärten Leibe ist nur eine Pause, während welcher mein Geist die Melodey des Lebens allein fortsetzet, und der Leib seinen Verwandlungszustand abwartet. Im Grabe wird der Leib umgestimmt zu einer höheren Harmonie. Zu dieser Verwandlung tragen Verwesung und Auferstehung zu gleichen Theilen das ihrige bey. Jene verursacht, daß er aufhören muß, ein Leib der Sünde und des Todes zu seyn; und diese schaffet ihn wiederum zum prächtigen Wohnsitz einer verklärten Seele. Indessen beherberget die Gruft Christo geweihte Gebeine.

Man.

Manche sind verwegen genug, mit dem Tode ein dichterisches Gespött zu treiben, nicht anders, als wollten sie sich am Tode durch eine Satyre rächen. Wissen diese, was der Tod sey? ich zweifeln. Die gefühlte Schauer sich untereinander selbst zerstörender Kräfte gehen in bebenenden und zuckenden Nerven vor ihm her, das Leben fährt auf stürmenden Wellen der Verzweiflung unter den noch schrecklichern Donnerschlägen eines durch millionen Sünden entzündeten Gewissens seinem Schifbruche entgegen, der unabsehblich tiefe Abgrund der Ewigkeit eröffnet seinen Schlund, der Verlust alles dessen, was uns auf Erden lieb gewesen, verdoppelt das Schrecken. Ahnungen eines strengen Gerichts, der entsetzliche Gedanke: Gott ist mein Richter, die Verdammniß mein Lohn, martern das bestürmte Herz. Dieses alles begleitet den Tod, aber die gräßliche Verwesung, und das Gericht und die Hölle folgen ihm nach. Was thun wir, was für Anstalten treffen wir, uns in den entscheidenden Todesstunden gegen diese feurigen Schrecken in Sicherheit zu setzen? Wir plündern das ganze heidnische Alterthum, um einige witzige Redensarten wider den Tod aufzutreiben, sammeln sie, und nennen diese Sammlung: Trostgründe wider das Schrecken des Todes.



Man sollte sie lieber: Satyre auf den Tod, oder Triumph vor dem Siege heißen. Als Christ, schäme ich mich beynahe zu bekennen, daß ich sie gelesen habe, und noch mehr, daß ich einmal ihre vermeynte Stärke bey denenjenigen, die schlechterdings als Naturalisten sterben wollten, versucht, aber erbärmliche Wirkungen beobachtet habe. Sie dienen höchstens dazu, daß man Sterbenden sage: Wenn ihr nun selbst bekennen müßet, daß alle Waffen, die euch der menschliche Wiß und Weisheit in die Hand giebet, viel zu gebrechlich, viel zu stumpf sind, den mit einer unwiderstehlichen Macht auf euch eindringenden Stachel des Todes abzuwehren; so sehet euch nach einem undurchdringlicheren Schilde des Glaubens und nach dem Schwerte des Geistes um, welches ist das Wort Gottes.

Wer mit Vernunft getrost sterben will, muß nicht nur überhaupt wissen, daß das Leben seiner Seele dem Tode unzerstörlich und unüberwindlich sey, und daß auf den Zoderkampf ein Leben von anderer Art folge, und daß sein zertrümmerter Leib durch die Auferstehung ihm werde wiedergegeben werden; sondern er muß auch überzeugt seyn, daß ein höchstseeliges Leben und eine höchsterfreuliche Auferstehung ihm an seinem besondern Theile bevorstehe. Und wo-
her

her kann er dieses wissen, auf was für unwiderlegbaren Gründen beruhet diese Ueberzeugung? Man siehet, daß dieses alles nur in dem Willen Gottes seinen Grund findet, denn eine natürliche Folge der Dinge ist diese bevorstehende große Begebenheit schlechterdings nicht, so wenig als die Auferstehung.

Die Aussicht eines endlichen Verstandes ist viel zu kurz, ihm fehlen viel zu viel Grundsätze, seine Art zu schließen ist viel zu gebrechlich, als daß er vorher sagen könnte, wozu eine unendliche Weisheit sich entschließen werde, und was ein allmächtiger Wille bewerkstelligen könne. Die ewige Fortdauer der Seele, die Auferstehung, das Gericht und die ewigen Belohnungen oder Bestrafungen muß uns entweder Gott sagen, oder wir können solches alles nicht wissen, am wenigsten aber glauben. Und wenn wir auch dieses alles wissen und glauben; so reicht solches doch noch lange nicht zu, mit Freudigkeit den Todeskampf zu wagen, wosern derjenige, der sich auf diesen Kampfplatz hingestellt siehet, wegen des Sieges Bedenklichkeiten findet. Er muß einen untrüglichen Grund vor sich sehen, aus welchem er für seine Person eine nahe Seeligkeit seiner Seele und unausbleibliche frohlo-

kende Auferweckung seines sterbenden Lebens ohne Gefahr des Irrthums folgern kann.

Das Zeugniß seines Gewissens kann zu dieser Ueberzeugung zwar vieles, aber nicht alles beitragen. Je redlicher das Herz eines wahren Christen ist, desto weniger wird es bey einer gewissenhaften Selbstprüfung mit sich selbst zufrieden seyn können, und da er sich noch so viele Fehltritte, Unlauterkeiten und Mängel mit Recht vorzuwerfen hat; so kann daraus weiter nichts als ein Vermuthungsgrund entstehen, daß er werde durch die Barmherzigkeit Gottes gerettet werden. Wahrscheinlichkeiten sind aber noch keine Gewißheit. Die Wahrscheinlichkeit verhält sich zur Gewißheit, wie die Möglichkeit zur Wirklichkeit. Gott erwählte daher einen andern Weg, durch eine Bundesstiftung unsrer Hoffnung das Siegel der Gewißheit aufzudrücken. Denn durch Erfüllung einer Testamentsbedingung bekommt derjenige, der kein volles Recht zu einer Erbschaft hatte, eine Ansoderung zu unverdienten Gütern, die ihm durch nichts streitig gemacher werden kann. Sehet da einen neuen Beweis, daß das Sacrament und insbesondere das Sacrament des heil. Abendmahls zu einer seligmachenden Religion unentbehrlich sey! Schwankt alsdenn noch die
Frgu-

Freudigkeit, so muß in solchem Herzen entweder keine richtige Einsicht in die unwandelbare Treue Gottes da seyn, oder eine heimliche Lücke des Gemüths sich irgendwo versteckt halten. Man bringe diese Falten wieder in Richtigkeit; so verlieret der Zweifel alle Gründe, die Aufsehung zu unterstützen.

Der Genuß des Leibes und Blutes Christi weiht nicht nur unsern verweslichen Leib zu seiner künftigen Auferstehung ein; sondern begabt ihn auch mit dem Anspruche auf eine ähnliche Herrlichkeit. Die Verheißungen Gottes lassen uns hierinnen nicht den geringsten Zweifel übrig. Wer besinnet sich nicht auf das Zeugniß Philipp. III, 21. Welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Hier gestehet Paulus ein, daß dieser gegenwärtige Leib, so lange wir im Stande der Erniedrigung leben, von keinem sonderlichen Werthe sey, er sey mehr ein Mittel, uns zu demüthigen, als unsern Geist glücklich zu machen, er strafet uns mit einer verhassten Nichtswürdigkeit, und sezet uns bis zum Staube der Erden herab, so lange diese Demüthigung uns nöthig ist. Wird aber die Güte Gottes in

G 5

dieser

dieser Minderjährigkeit der Seele ihre Endzwecke erreicht haben, alsdenn würde ein aus sich selbst zerstörendem Stoffe zusammengesetzter, allen widrigen Einflüssen der Elemente ausgesetzter und ihre Kräfte mit einer beständig abwärts sinkenden Last beschwerender Leib ihre Wirkungen hemmen; und jemehr die Seele in ihren Gesinnungen, Begierden und Neigungen Christo ähnlich geworden, desto weniger würde das Bild eines gefallenem adamitischen Leibes sich zu ihr schicken. Eine solche Auferstehung würde mehr Strafe als Belohnung seyn. Die selige Seele würde Grund finden, sich eben so sehr für die Auferstehung ihres Leibes zu fürchten, als ihr jetzt für den nahen Tod schaudert. Es muß eine Verwandlung erfolgen, dieser Leib soll ähnlich werden dem verklärten Leibe Jesu Christi, damit wir eben so das Bild des himmlischen Originals an uns tragen, als wir hier das Bild des irdischen Adams nicht nur mit uns herumgeführt, sondern leider auch ausgestanden haben.

Johannes im 1 Briefe III, 2. warnet uns, daß wir nicht glauben sollen, als ob wir schon hier auf Erden diejenigen werden könnten, die wir künftig seyn werden. Wir wissen, daß noch nicht erschienen ist, was wir seyn werden, wir wissen

wissen aber, daß, wenn es erscheinen wird, wir ihm gleich seyn werden. Denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Wir werden gleichsam seine lebendige Spiegel seyn, die dasselbe Bild wieder von sich strahlen, welches in sie hineinscheinet, und zugleich das Bild selbst empfinden. Diese, diese Auferweckung ist würdig, ein Werk Christi des Erlösers genennet zu werden. Mit- hin sind die Worte: Ich will ihn wieder auf- erwecken am jüngsten Tage, mit einem Nach- drucke zu verstehen, als wollte der Heyland zu- gleich soviel sagen: ich werde mich bey dieser Auferweckung der Gläubigen so verherrlichen, daß Himmel und Erde erstaunen sollen, wie weit die Macht meiner Liebe und die Folgen mei- ner Erlösung sich erstrecken. Wenn wir ein er- dsnetes Sarg betrachten, müssen wir schauernd sagen: so verwüstet die mörderische Sünde ein Ebenbild Gottes! Auf der Wahlstatt der Auf- erstehung aber wird es heißen: So weckt ein allmächtiger Erlöser seine Todten wieder auf! Welche Gnade! Welche Liebe! Was für All- macht! Welche Freuden! Welche Seeligkeit! Was für ein Glanz! Matth. XVII, 2.

Wir wollen aufhören, uns über Tod und Verwufung als die strafenden Folgen des Falles Adams zu kränken, da die Versöhnung des
zwey-

zweiten Haupts des menschlichen Geschlechts uns zu einer so erhabenen Seeligkeit erhöhet.

Es ist noch übrig, zu zeigen, warum Christus diese Verheißung mit dem Genusse seines Fleisches und Blutes verknüpfe. Daß wir durch dieses Sacrament ein vollkommenes Eigenthum unsers Heilandes werden, ist schon oben erwiesen worden. Wir geben unser Eigenthumsrecht an uns selbst auf, und gewinnen dagegen das Anrecht an Jesu Leib und Blute und an dem gesamten Schatze der Versöhnung. Wir sind in ihm. Allein eben dadurch gewinnen wir zugleich alle mit der Versöhnung im Zusammenhange stehende Vorrechte, und uns wird eine gewisse Würde, ein Werth zu theil, der ohne die allergegenaueste Vereinigung mit Christo sich nicht denken läßt. Mit einem Worte, der Erlöser will den Leib der Erlöseten sowol für sein Eigenthum erklären, als den, durch dessen Tod und Aufopferung jener erlöst worden. Die Erlösung war so schon der Hauptendzweck seiner Menschwerdung. Fand die Gerechtigkeit Gottes für gerecht, den vertretenden Bürgen des menschlichen Geschlechts zu dieser Herrlichkeit einzuführen; so erfordert es die Liebe des Mitlers, diejenigen, die auch sein Leib und Blut im Abendmahle geworden, mit gleicher Seeligkeit zu begnadi-

gnadigen. Und wenn nach Röm. VI, 5. diejenigen, die mit ihm zu gleichem Tode gepflanzt werden, ihm nicht auch in der Auferstehung gleich seyn sollten; so müßte der Grund entweder in der Unmöglichkeit liegen, aber war diese Verherrlichung an dem in Knechtsgehalt, in Gestalt des sündlichen Fleisches, in dem tiefften Staube der Erniedrigung einhergehenden Leibe Jesu möglich, so kann sie an unserm eben so beschaffenen Leibe nicht zur unbedingenen Unmöglichkeit werden: oder das Verdienst des Mittlers müßte sich nicht so weit erstrecken; aber wer kann sagen, was Christus nicht erworben habe? Hat Gott seines Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Das heißt doch wol soviel, uns werden alle einer menschlichen Natur möglichen Grade der Herrlichkeit und Seeligkeit von Gott in Christo angeboten? Oder es müßte uns solches nicht verheissen seyn. Wer dürfte wol so verwegen seyn, und so stolz von sich denken, oder, soll ich lieber mich so ausdrücken, welcher Mensch würde überhaupt so denken können, wenn ihm nicht die heilige Schrift diese Gedanken eingäbe? Oder erstrecket sich etwa die bestimmte Absicht dieses Sacraments nicht so weit? Aber wie könnten zwei Bundesparthenen,
die

die sich entschließen, in Ansehung der Versöhnung ein Fleisch und Blut, eine gemeinschaftliche moralische Person vorzustellen, in den Früchten der Versöhnung sich trennen? Christus bleibt in einer andern Absicht unendlich über alles, was auf Erden und im Himmel ist, erhöht, wir werden dermaleinst so gut, wie der ganze Himmel, vor seinem Throne niedersinken, und mit allen Engeln ihn anbeten. Allein das wird doch wol unser Unglaube nicht ändern können, daß derjenige, der seinen Brüdern in der Erniedrigung gleich geworden, und sich nicht schämet, sie Brüder zu heißen Ebr. II, 11. will, daß wir ihm auch in der Herrlichkeit gleich seyn sollen?

Wer dieses mit einem gläubigen Herzen betrachtet und ihm zueignet, kann wol nicht sonderlich von Todesfurcht gemartet werden. Paulus schreibt 1 Corinth. III, 22. Alles ist euer! es sey das Leben oder der Tod, es sey das Gegenwärtige oder das Zukünftige: Alles ist euer! und ich sehe auch nicht ab, wie er anders habe schreiben können. Der Tod ist entweder ein sehr schätzbares Eigenthumsstück eines wahren Christen, oder in Absicht seiner ein Unding.

O Gott! was für elende Menschen würden wir seyn, wenn wir nicht sterben könnten! Kinder, die niemals ihre Minderjährigkeit verließen:
Erben,

Erben, die niemals zur Erbschaft gelangen; Embryonen der Zeit, die niemals der Ewigkeit geböhren würden: Schüler, die ewig lerneten, und nie von ihren Einsichten völligen Gebrauch machen könnten: Seefahrende, die immer von Sturm und Wellen hin und her geworfen würden, ohne jemals zu Lande zu kommen. Selbst die verheißenen Schätze des ewigen Lebens würden unser Elend vollkommen machen, weil wir sie sehen und nie genießen könnten. Lasset uns lieber gar nichts vom Himmel wissen, als ewig auf den Himmel hoffen.

Nahen wir uns zum heil. Abendmahle als würdige Gäste; so ist unsre Seeligkeit unvermeidlich, und unsrer Seele fehlet nichts als der Tod, um ganz selig zu seyn, und unserm Leibe nichts als die Verwesung und die Auferstehung, um dem verklärten Leibe Jesu ähnlich zu werden. Heyland! Was für ein Abgrund deiner Barmherzigkeit und Liebe eröfnet sich bey dieser Betrachtung meiner forschenden Seele! welche Oceane deiner Gnade überströmen mein Herz!

Deine Liebe setzet die schöpferische Gottheit zum zweytenmale in Bewegung, und schaffet den Sünder zu deinem Bilde um. Mit zitternder Freude sehe ich den weitläuftigen Plan deiner Versöhnung. Vergebung der Sünden, Vereinigung

einigung mit dir, ewiges Leben, Auferstehung, welche Wohlthaten! welche Paradiese von Seeligkeiten erblicke ich hier!

G e b e t.

Heiliger Herr und Gott, heiliger starker Gott, heiliger Heiland! Zweifelte mein Herz an deiner Gottheit, so würden die Seeligkeiten, die Niemand als Gott verheissen, und Niemand als Gott mittheilen kann, schon an und vor sich selbst hinreichend seyn, meinen Glauben zum Siege zu stärken. Du vergiebst Sünden; und wer kann Sünden vergeben, als Gott? Du versiegelt die Begnadigung des Bußfertigen durch eine Stiftung, wer darf zu ihm sagen: Fürchte dich nicht, du hast Gnade bey Gott funden, als derjenige, der sie erworben? Sagen kann es wol einer deiner Boten, aber schenken kannst du sie allein, du, durch den die Welt erlöst ist. Durch dein Abendmahl vereinigt sich mein Herz mit dem deinigen, und du wirst der Bräutigam meiner Seele, giebst mir dein Ja am Creuze, und deinen Mahlschatz im Mahle deiner Liebe, und vereinigst dich so mit uns, wie nur Gott sich mit Geistern vereinigen kann. Du bist Gott. Aber wer bin ich, der ich nicht nur Asche und Staub

Staub gewesen, jetzt, ob ich gleich beseeset bin, und den niedrigkriechenden Wurm neben mich verachte, doch auch nichts anders bin, als Staub, und mit nächsten ebendasselbe wieder seyn werde, was ich vorher war, ehe ich dachte. Wer bin ich? Wenn ich nur nicht durch die Sünde sogar eine vor den Augen des Allerheiligsten verhasste Erde wäre! Erde mögte ich immerhin seyn. Ach Gott, ich wäre weniger denn Nichts, wenn deine unendliche Erbarmung mich nicht erwählt hätte, ein ewiges Denkmal der Gnade und Liebe deines Sohns, des Erlösers, zu seyn. Wer bin ich, wann dein Abendmahl mein Herz von deiner Gnade versiegelt, meinen Geist und meinen Leib sogar mit dir vereinigt, und, als ob dieses noch zu wenig Gnade wäre, mir ein Unterpfund der ewigen Seeligkeit schenket? Zum wenigsten mehr als eine Welt. Denn ich besitze mehr. Verlor ich dich, so verlör ich meine Seele; und denn könnte mich der Gewinn der ganzen Welt nicht reich machen, so wie mich jeso ihr Verlust nicht arm machen kann. Ich sollte mit einem Demas die Welt lieb gewinnen? Wofür soll ich denn mein mit dir vereinigt Herz vertauschen? Für Ehre? Ehre der Welt, ein phantastischer Schatten, bald hoch, bald niedrig, bald dunkel, bald heller, und dennoch allemal

H

Schat



Schatten, allemal der Gegensatz vom Lichte, im Lichte nichts! verlore ich die Ehre, ein Verlobter Gottes zu seyn, so verlore ich alle Ehre; und denn wäre kein Titel da, der meine Schande verbergen könnte. O Welt! täusche mit deiner Ehre nur diejenigen, welche deinen Ruhm mehr lieben können, als die Ehre bey Gott. Nun ich zum Abendmahle des Herrn gehen darf, ist deine Schmach sogar meine Ehre. Oder willst du mich lieber hassen? Hasse mich immerhin, da, wo Christus zum Tode verurtheilet, gezeuget und an das Kreuz geheftet worden, mag ich nicht geliebet seyn. Christus liebet mich, und ich besitze das Unterpfand seiner Liebe. Dieses allein überwieget die ganze Last deines Hasses unendlich. Oder, soll ich mich gegen deine Schätze an dich verhandeln? so zähle dar, wie viel ich gelten soll, gegen wie viel Millionen soll ich mein gutes Gewissen an Trug und List verkaufen? wie viel Millionen sollen mich gegen den Verlust der freudigen Hoffnung des ewigen Lebens schadlos halten? Was für ein Purpur, welche schimmernde Kleidung, was für Perlen, welche Diamanten können den verlorenen Schmuck eines herrlichen in Kraft und Wonne auferstehenden Leibes wieder ersetzen? Auch Millionen sind wie Nichts gegen den Segen eines

nes einzigen Abendmahls. Bey dir mag ich immerhin wenig gelten. Dreyßig Silberlinge galt bey dir mein Herr; ich, sein Diener, muß nothwendig weniger werth seyn. Jetzt schon bin ich nicht arm, ich scheine es nur zu seyn, und noch dazu nur in deinen Augen, Gottlob! nicht in meinen Augen, auch nicht in den Augen meines Jesu, der zu mir spricht: du bist reich. Gib deine Schätze deinen Armen, die Jesum nicht haben. Wer so arm ist, daß er nichts als die Welt hat, und wer hat sie ganz? dem mag vielleicht dein Reichthum etwas zu seyn dünken. Ein Armer ist reich, auch wenn er wenig hat. Alles ist mein! Es sey Paulus oder Apollo, es sey Kephas oder die Welt, es sey das Leben oder der Tod, es sey das gegenwärtige oder das zukünftige, alles ist mein. Arm bin ich nicht. Mein Herr und mein Gott, laß mich doch immer so denken, und durch mein ganzes Leben beweisen, daß ich so denke, und im Tode das Leben empfinden, das des Todes spottet. Dein Abendmahl, Jesu, verwandelt den Tod in einen Irthum! vergib es mir, daß ich zuweilen gedacht habe, ich könne sterben. Ich kann so wenig sterben, als immer Gerippe und Verwesung bleiben. Deiner Liebe habe ich es zuzuschreiben, daß ich jetzt nicht einmal wissen und

begreifen kann, was ich seyn werde. O Trost! meine Seeligkeit ist so groß, daß ich jetzt sie so wenig begreifen kann, als der Säugling wissen kann, was für Güter ihm zu Theil werden sollen. Und nun, Heiligster, heilige meine Seele, daß sie dich für diese Erbarmung lobe, unendlich liebe, mit Verläugnung der Welt, meines Lebens und meiner Luste dich liebe. Mein Gewinn in dir ist groß, aber wie groß der deinige? was bekommt denn eine ewige Liebe an der meinigen für einen Lohn? ich schäme mich, dieser ist geringe, ein bestecktes Herz, das auch bey aller Treue sich noch als Sünder fühlet; ob es gleich nicht mehr Sünde thut, so hat es doch noch Sünde. Eine Seele, die verdammet werden müßte, wenn du nicht zum Tode verurtheilet seyn wöllen. Einen elenden Staub der Erde. Geringer Lohn! Dieses wird mich noch in voller Herrlichkeit vor deinem Throne demüthigen, daß ich einmal ein Sünder auf Erden gewesen. Auch die Seeligkeit wird mich nicht stolz machen können, so lange noch Gedächtniß in meiner Seele bleibet; und dieses ist so ewig als die Seele selbst. Aber wer ist denn mein Nächster, mein Mitbruder, der neben mir so gebeugt, so beschämt, so gläubig und so selig, wie ich, zum Abendmahle gehet? Mein künftiger Mitengel. Sollte ich
den

den nicht lieben, der künftig seine Bönne mit mir theilen wird? Sollte ich den Armen nicht Kleiden, den Hungrigen nicht speisen, den Mühseligen und Beladenen nicht trösten, der das alles bald, bald nicht mehr seyn wird, der nur auf Erden meiner nöthig haben kann? Laß mich an andern üben, was du an mir gethan. Aber wie kann ich dem Herrn vergelten, was er an mir gethan? Kann ich auch für meinen Nächsten sterben, um ihn aus der Hölle zu erretten? Wenn ich alles gethan hätte: so bin ich doch ein unnützer Knecht, der nicht einmal thun kann, was er thun will, und oft kaum will. Dein Abendmahl, o Herr, lösche Zorn, Haß und Ratsinnigkeit gegen meinen Bruder in meiner Brust aus, und ich freue mich, daß diese höllische Flammen nicht mehr meinen Geist mit einer so wilden Feuersbrunst entzündend. Lösche aber auch die unter der Asche noch heimlich glimmenden Kohlen aus. Mein Herz soll um deiner Liebe willen ganz Liebe werden. Dein Himmel liebet sich, ich will auf Erden versuchen, himmlisch gesinnet zu werden, damit ich schon hier im Himmel wandele, wie ein schwaches Kind wenigstens, das gehen lernet, auf daß Engel zu mir sagen: dieser schicket sich auch an, zum Himmel aus dem Wüste der Erden hinaanzuklimmen. Deine Liebe aber



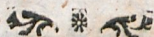
leite und stärke mich, daß ich nicht falle. Du
 befehlst, ich soll sogar meine Feinde lieben! Wenn
 auch mein Feind nicht wider seinen Willen mein
 Wohlthäter wäre, und dieses ist er gewiß, ohne
 es ändern zu können; so müßte ich ihn doch lie-
 ben, denn in mir liebtest du deinen Feind, so-
 wol als in dem Saule, der dich verfolgte. Herr,
 mein liebesvoller Heyland, ich bitte dich bey dem
 Blute, das aus deinen Wunden floss, bey dem
 Seuffzer: Vater, vergieb! bitte ich dich, befehre
 meine Feinde, damit sie künftig so selig seyn,
 wie deine Erlöseten seyn werden. Er weiß es
 nicht, daß er dich in den Deinen beleidiget. O
 Jesu vergieb! Ich werde dich sogar sehen, wie
 du bist, und bald! O Trost! und alsdenn bin ich
 das in dem Himmel, was ich hier unter dem
 Himmel durch den Genuß deines Abendmahls
 geworden, ein Glied an deinem Leibe, ein Bru-
 der der Auserwählten, deinerlöster Seeliger! Ge-
 lobet sey deine Herrlichkeit an ihrem Orte. Amen.

Der dritte Abschnitt.

Von der
 Beschaffenheit dererjenigen, die dieses Sacra-
 ment würdig genießen.

Es sey der Segen dieser gnadenvollen Stif-
 tung noch so überschwenglich, und wir des-
 sel-

selben noch so bedürftig; so werden sich gleichwol dessen Wirkungen nicht eher offenbaren, als bis Seelen vorhanden sind, die derselben fähig geworden. Man nennet diejenigen, die eines gesegneten Genusses fähig sind, gewöhnlicher Weise würdige Communicanten. Das Wort würdig wird hier in eben der Bedeutung genommen, in welcher es Offenb. V, 2. vorkommt. Das daselbst vorstellig gemachte Sinnbild zeigt uns den auf dem Throne der Majestät sitzenden Beherrscher der Welt, der mit seiner rechten Hand dem Himmel das Buch der Schicksale der Kirche Christi auf Erden darbietet. Ein starker Engel fodert mit lauter Stimme den Himmel auf, und prediget: Wer ist würdig, das Buch aufzuthun und seine Siegel zu brechen? Ein Buch zu eröffnen und seine Siegel zu erbrechen, ist an und vor sich selbst eine eben so leichte Sache, als das Abendmahl des Herrn mit dem Munde zu genießen. Wer aber jenes Buch eröffnen wollte, der sollte sich auch anheischig machen, den darin enthaltenen Plan der Vollendung der Kirche Christi auszuführen; aber hiezu fand Niemand unter allen Bewohnern des Himmels in sich weder Weisheit noch Macht noch Muth genug, ein an und vor sich selbst so schwaches und mit so mächtigen und verschlagenen Feinden



ringendes Reich durch die Wüste der Welt zum Himmel einzuführen. Hieraus kann man leicht ermessen, was den Johannes zu so häufigen Thränen bewogen, wie er sahe, daß sich Niemand weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erden zu dem Antrage, die Schicksale der Kirche Jesu zu regieren, verstehen konnte. Doch genug hiervon.

Wer ist würdig, Jesu Leib und Blut im heil. Abendmahl zu empfangen? heisset nun soviel: Wer ist fähig, der Versicherung der Gnade Gottes theilhaftig zu werden, in die aller genaueste Vereinigung mit Christo zu treten, sich mit dem ewigen Leben und der zuversichtlichsten Erwartung einer herrlichen Auferstehung begnadiget zu sehen? Dieses aber ist nur die erste Hälfte dieser Frage, die andere Hälfte betrifft die Erfüllung dererjenigen Bedingungspunkte, zu welchen sich der Gast dieser himmlischen Mahlzeit durch den Genuß selbst anheischig macht. Alsdenn bedeutet sie soviel: Wer ist gesonnen, die Sünde und den Unglauben in seinem Herzen zu bändigen und zu unterdrücken, die Welt zu verläugnen und allenfalls Ehre, Haab und Gut, Leib und Leben für die Ehre Jesu aufzuopfern? Da erblicken wir nun gleich zu Anfange dieser Abhandlung diejenigen Punkte, nach welchen man sich

in

In seinem Gewissen zuvor zu erkundigen hat, ehe man sich entschließet, ein Mahl zu genießen, auf dessen würdigen Genuß das Leben, und unwürdigen das Gericht stehet.

Paulus fodert diese Selbstprüfung vor dem gewagten Genuße dieses Liebesmahls f) 1 Cor.

H 5 XI,

f) Wenn man das Abendmahl ein Liebesmahl nennt; so siehet man selbiges als einen Genuß der Liebe Gottes und Jesu Christi an. Liest man aber diese Benennung in den Schriftstellern der ersten Jahrhunderte; so muß bemerkt werden, daß darunter nicht das Abendmahl sondern eine vorhergehende Mahlzeit verstanden werde, bey welcher sich die Christen zu einer ungeheuchelten und bis auf den Tod getreuen Bruderliebe verbanden. Die ersten Christen, schon zu der Apostel Zeiten, brachten zu dieser Handlung allerhand Speisen mit. Nach vorhergegangener Erbauung setzten sie sich nieder, diese zusammengebrachte Mahlzeit zu verzehren: und weil sie erst nach dem Beschlusse derselben durch einen Kuß sich untereinander zu einer bundesmäßigen allgütigsten Liebe verpflichteten; so nannten sie diese Vormahlzeit, die anstatt der vor der ersten Einsetzung genossenen Ostermahlzeit gehalten wurde, das Liebesmahl. Darauf erfolgte die Austheilung des Abendmahls. In der Corinthischen Gemeine brachte, nach dem Berichte des Apostels 1 Corinth. XI, 21. 22. ein jeder sein Abendbrodt

XI, 28. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brodt, und trinke von diesem Kelch. In dem vorhergehenden 27. Vers erkläret er diejenigen, so unwürdig von diesem Brodte essen oder von dem Kelche trinken, für solche, die schuldig wären am Leibe und Blute des Herrn, das ist: er stellet sie unter die Reihe der Mörder Christi, und bedrohet sie mit dem Gerichte Gottes v. 28. welches sie eben so gewiß treffen werde, als diese Blutschuld an den Feinden Jesu durch Zerstörung der Stadt, des Tempels und Verwüstung des ganzen Reichs der Juden gerochen worden. Er will, daß man sich diesem gerechten Gerichte Gottes nicht durch Sicherheit und Mangel der Selbst-

brodt mit, die Reichen ein köstliches, die Armen ein schlechtes. Hätten die Reichen das Ihrige der ganzen Tafel mitgetheilet, und eben so brüderlich von dem Beytrage der armen Mitglieder gegessen; so würde allem Ansehen nach Paulus an der Corinthischen Gemeinde nichts strafbares gefunden haben: aber so nahm der Beglitterte das Seine vorhin, der arme Bruder mußte beschämt mit seiner Armuth vorlieb nehmen, und der Aermste, welcher nichts mitgebracht, blieb gar ungeessen. Weil nun ein Liebesmahl von dieser Art ein Mittel war, mehr die Gemüther gegeneinander

Selbstprüfung bloß stellen solle, vielmehr durch Beobachtung dieser Pflicht demselben zu entgegen suche. Diese Selbstprüfung gehöret ohn-
streitig zu der anbefohlenen Vorbereitung zum
heil. Abendmahle, aber sie machet nicht alles
aus, was dazu gehöret.

Bei Lesung der Communionbücher wird
man bemerkt haben, daß einige diese Ermah-
nung der Schrift aus ihrem Zusammenhange
herausgerissen haben, dabey es ihnen nothwen-
dig schwer geworden, die Frage zu beantwor-
ten, wornach sich ein Christ, der entschlossen
ist, das Sacrament des Abendmahls zu empfa-
hen, zu prüfen habe? Sich nun kurz aus dieser
Schwierigkeit herauszuwickeln, versiel man auf
die Prüfung seines Wandels nach den heiligen
zehn

der zu verbittern und zu trennen, als zu vereini-
gen; so sahe sich Paulus genöthiget, seine Co-
vinther darüber nachdrücklich zur Rede zu stellen.
Diese Entrüstung zu vermeiden, verordneten die
Bischöfe in den folgenden Zeiten nichts als Brodt
und Wein mitzubringen, wovon ein Theil zum
Abendmahle des Herrn abgesondert wurde; und
endlich hörten die Liebesmähler gar auf. In
der Coptischen Kirche aber sind sie bis auf den
heutigen Tag beygehalten worden. Wie denn
diese Kirche überhaupt ihre ursprüngliche Gestalt
am forasältigsten bewahret hat.



gehen Geboten. Wir geben zu, daß diese Beschäftigung mit sich selbst auch in der Vorbereitungszeit sehr heilsam, ja bey Unbekehrten unentbehrlich seyn könne. Allein sich als einen Abendmahlsgeist zu prüfen, dazu gehöret mehr. Die vorhin angezeigten dem Endzweck der Handlung angemessenen Punkte sind es eigentlich, wornach man sein Herz zu erforschen hat. Zu dem Ende werde ich nunmehr die erforderlichen Eigenschaften eines würdigen Communicanten nach der Reihe einzeln durchgehen, und der geliebte Leser wird sich und sein Seelenheil schon so lieb haben, daß er bey Beschauung des Bildes eines ächten Communicanten seinen moralischen Character, wie in einem Spiegel, prüfe, und seinem treuen Gewissen aufgebe, nicht zu vergessen, wie er gestaltet war.

Die erste Eigenschaft betrifft die Fähigkeit, das Siegel der Gnade Gottes, das ist, eine zuverlässige Versicherung der Vergebung der Sünden zu erlangen.

Denn wer das zur Vergebung der Sünden vergossene Bundesblut neues Testaments empfähret; dem wird allerdings die Befugniß zur Rechtfertigung zu Theil, jedoch mit der Bedingung, daß er derjenige sey, dem diese seine ganze Seele beruhigende Wohlthat zu Theil werden könne,

könne, sonst muthet man einem Todten an, daß er fühlen solle. Niemand kann etwas als sein Eigenthum empfangen, zu dessen Besitz er zwar berechtiget, aber noch nicht fähig ist.

Munnehro haben wir nur noch nöthig, nachzusehen, was die heil. Schrift für eine Gemüthsbeschaffenheit von denenjenigen fodere, die sie für Gerechtfertigte erklärt. Es ist fast kein Artikel so umständlich und so reichlich in diesem göttlichen Buche abgehandelt worden, als eben dieser. Wo nicht mit ausdrücklichen Worten und vorsetzlich von dieser Sache die Rede ist, da begegnen uns gewiß Lehren, die sich darauf beziehen. Man mögte dieser Glaubenslehre beynabe eine Allenthalbenheit in der Schrift zuschreiben; und wer dieses Gesichtspunkts verfehlet, der wird in dem übrigen Vortrage derselben wenig Zusammenhang finden. Wie solches leider die heutige Erfahrung lehret. Um kurz zu seyn, will ich eine solche Stelle erwehlen, wo nicht nur der Absicht nach davon gehandelt wird, sondern wo zugleich das Wesentliche der Sache, von welcher wir reden, beyammen anzutreffen ist. Röm. III, 22. 23. lautet es also: Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesum Christ, zu allen und auf alle, die da glauben.

ben. Denn es ist hie kein Unterscheid, sie sind alzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben solten. Alhier wird der Glaube an Jesum Christ zur Ursache angegeben, warum Gott einen Menschen für gerecht erkläre, der an und vor sich selbst weder unschuldig noch gerecht sey; ferner wird diese Erklärung Gottes und der Glaube in eine so nothwendige und unauflöbliche Verbindung gesetzt, daß nicht ein einziger Gläubiger hierinnen eine Ausnahme machet, sie kommt zu allen und auf alle, die da glauben. Endlich wird Grund gegeben, warum keine andere, als die dem Glauben zugerechnete Gerechtigkeit Jesu vor Gott gelte, warum wir also nicht zween Wege zum Himmel in der geoffenbarten Religion erblicken, einen für die Sünder, und den andern für die unschuldigen und selbstfrommen Menschen. Denn es ist hie kein Unterscheid, sie sind alzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben solten. Es wäre wol zu wünschen, es solte wol so seyn, daß es wenigstens unter so vielen Menschen einige gäbe, die Gott als unsträfliche, immer heilige und um Gott verdiente Knechte loben könnte: aber es sey nun nicht also, diese Eintheilung der Menschen in Sünder und nie gewesene Sünder

Sünder fände nicht statt, weil die Menschen von der zwoten Gattung nicht vorhanden wären. Sie sind alzumal Sünder, vom Nordpol an bis zum Süderpol, von Osten bis zu Westen, von dem gefallenem Adam an, bis zum jüngsten Tage. Alles Sünder. Alles Sünder von Sündern gezeuget.

Dasern nun Jemand vom Abendmahle die Versicherung der Vergebung der Sünden und der Gnade Gottes erwartet, ohne in seinen Augen ein verdamnißwürdiger Sünder zu seyn, und ohne die Versöhnung Christi sich gläubig zuzueignen; so treibet er eine strafbare Spötte-
rey, und bemühet sich, einen gedoppelten Widerspruch möglich zu machen, er ist unwürdig. Was sage ich einen gedoppelten! einen dreyfachen will er bewerkstelligen. Er will durch das Versöhnopfer seines Mittlers gerecht vor Gott werden, und leugnet, daß er derjenige sey, zu dessen Versöhnung der Creuzestod Christi nöthig sey, und so begehet er den ersten Widerspruch: er will, daß ihm der Tod Christi zugerechnet werde, und leugnet, daß Jesus um unsrer Sünde willen gestorben, und um unsrer Gerechtigkeits willen wieder auferwecket worden, da kommt denn der zweyte Widerspruch zum Vorscheine: er liest, daß kein Unterscheid sey, wir
wären



wären alzumal Sünder, und er antwortet: Allerdings ist ein Unterscheid, ein großer Unterscheid, ich mache eine Ausnahme, und gehöre zu denen Gerechten, die sich selbst vermessen, daß sie fromm wären und beten können: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie andre Leute ic. Sehet da den dritten Widerspruch in seiner ganzen Gräßlichkeit! Dieser Mensch wähnt, er könne würdig zum Abendmahle gehen, und seine Vergnabigung ist auch ein Widerspruch.

Wie muß denn aber diese Erkenntniß und Bereuung der Sünden beschaffen seyn? was muß derjenige von sich selbst empfinden, den sein Gewissen unter die bußfertigen Davide hinstellen soll? Man mußte den Menschen, der nichts lieber vergisset, als seine Vergehungen, wenig kennen, wenn man ihm aufgeben wolte, sich auf alle seine unzählbaren Sünden zu besinnen, und für jede wenigstens eine Thräne wahrer Reue fließen zu lassen. Herr, wer kann wissen, wie oft er fehlet! und wessen Herz kann die Angst und Qual fassen, die eine den Sünden nur einigermaßen angemessene Bereuung hervorbringen würde? Soviel aber wird mit Recht von demjenigen zu erwarten stehen, der die Gerechtigkeit Gottes mit der Strafbarkeit seiner Sünden und des daraus entstandenen wüsten Zustandes seiner
seiner

seiner Seele, wie auch mit dem daraus erwachsenen Schaden und Unheile vergleicht, daß seine Traurigkeit, sein Eckel und Abscheu für alles, was Sünde ist und heißt, allgemein und ernstlich seyn müsse. Ja noch mehr! wer die Natur der Seele kenne, wird mit mir darin übereinkommen, daß der Verdruß über die Sünde, besonders über die herrschende Sünde, welche die übrigen als ihr heßliches Gefolge beständig mit sich führet, die aus den begangenen Sünden geschöpfte Lust überwiegen müsse, wenn anders eine innere und äußere Besserung des Lebens erfolgen soll. Denn an eine genugthuende Reue ist bey uns schlechterdings nicht zu denken; und eine Reue die nicht den Grad der genossenen Lust übertrifft, stellet die Seele der Gefahr bloß, zu der ganz genossenen und nur halb bereueten Sünde sich wieder zu entschließen, und den Rückfall zu wagen.

Within wird diese Selbstprüfung sich gar leicht in folgende Fragen zergliedern lassen. Erkennest du überzeugend, daß du Missethaten begangen, und erklärst du dieselben für verabscheuungswürdige Beleidigungen Gottes und des Nächsten? und gesetzt, es hielten sich in deinem Gemüthe noch manche heimliche Gesinnungen auf und in deinem Leben manche mit dem Schei-

ne der Tugend geschmückte Vergehungen, die du jetzt noch billigest, aber wenn du hintennach die unreinen Quellen entdecktest, aus welchen diese Scheintugenden fließen, würdest du treu genug seyn, auch diese geheimen Sünden für dem Richterstuhle deines Gewissens zum Verhör, zur Verdammung und zur Verbannung aus deinem Herzen, Gesinnungen und Lebenswandel darzustellen? Und kurz, erklärst du nicht die verdrießlichen Folgen, sondern die Sünde selbst für dasjenige, was sie wirklich ist, für verabscheuungswürdige Sünde?

Wer hierauf Ja antworten kann, ist in der That schon wirklich dem Anfange nach bekehret, und darf sich getrost unter die nach Gnade lechzenden bußfertigen Davide, Zachäen und Marien hinstellen, und an diesem Stücke der Würdigkeit zum heil. Abendmahle nicht zweifeln, ein solcher Ernst würde gegen alle künftige noch so süße und schmeichelhafte Reizungen zur Sünde taub seyn. Es ist aber eben so nöthig, auf die Unterhaltung dieses Ernsts zu denken, damit nicht derselbe nach und nach wieder erkalte, zuletzt gar verschwinde, und dadurch der Rückfall aus dem Genuße der Gnade Gottes unvermeidlich werde.

Die

Die Bußfertigkeit ist ein Hang des Gemüths, alles, was Sünde ist und heißet, zu verabscheuen, und alles, was bey uns selbst nur nach Sünde riechet, zu bereuen und abzulegen, sobald man solches entdeckt. Sie ist also der erste Keim der Heiligung, und nachmals eine ihrer Hauptwurzeln. Da nun der redlichgesinteste Christ in Ansehung des ihm immerdar anklebenden sündlichen Wesens niemals mit sich selbst zufrieden seyn darf; so ist die Bußfertigkeit eine unentbehrliche Eigenschaft eines Christen auf Erden. Nithin hat ein Communicant, der nicht leichtsinnig zu einer der wichtigsten Handlungen seines Lebens sich entschließen will, vorher sein Gemüth wohl zu prüfen, ob er noch wahre Bußfertigkeit bisher bey sich wahrgenommen. Der Geist Gottes belehret uns in dem schon angeführten Schriftorte, daß die Gerechtigkeit komme durch den Glauben an Jesum Christum. Wenn von uns keine selbsteigene Genugthuung für unsre Sünden zu erwarten stehet, wir aber ohne zureichenden Grund vor Gott nicht gerecht erklärt werden können; so bleibt für uns nichts übrig, als daß wir durch eine feyerliche Bundeshandlung den Creuzestod Jesu für eine Sache erklären, die in unserm Namen und an unserer statt vollzogen worden.

Diese entschlossene Erklärung und Genehmhaltung ist eigentlich der Sinn der Lebensart: sich das Verdienst Christi zuversichtlich zueignen, und ist zugleich das erste Geschäft des lebendigen und seligmachenden Glaubens. Wenn Philippus den Kämmerer frug: Glaubest du an den Herrn Jesum Christum? so wolte er eigentlich wissen: Ob dieser Mann aufhören wolle, ein Henke zu seyn, um ein bundesmäßiges Eigenthum Christi seines Erlösers zu werden? Der Glaube, von welchem in der Schrift so oft die Rede ist, ist also eine wahre Huldigung Christi. Nun kann es gar wohl geschehen, daß man jemanden für einen großen König und Herrn erkläret, auch in seinem Verstande überzuet ist, daß er wirklich diese Lobsprüche verdiene, ohne daß man sich eben entschließet, sein Unterthan zu werden. Anderweitige Ursachen können ihn von diesem Schritte zurücke ziehen. Eine wissenschaftsmäßige Ueberzeugung, daß Christus der Welt Heiland sey, ist demjenigen Herzen gar wohl möglich, das aus Lust zur Sünde noch viele Schwierigkeiten findet, ihm zu huldigen. Wie sehr würde sich derjenige irren, der aus der Richtigkeit der Ueberzeugung auf die Treue des Gehorsams folgern wolte! Es ist gar wohl möglich, daß ein Streitgelehrter die Wahr-
heit

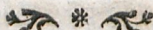
heit der chrisſtlichen Religion mit großer Uebermacht vertheidiget, ohne ſeines Glaubens halber ſelig zu werden. Gehorſam kann ohne Einſicht nicht Gehorſam ſeyn, aber Einſicht kann Einſicht bleiben und gleichwol in einer immerwährenden Scheidung vom Gehorſam gleichſam in der Einſamkeit leben, denn der Verſtand hat keinen nothwendig unausbleiblichen Einfluß in die Gefinnung des Menſchen, der Einfluß der ſinnlichen Empfindungen iſt mächtiger.

Es iſt faſt unglaublich, was der fleiſchliche Sinn aus innerer Feindſchaft gegen Gott für Ränke zu finden weiß, ſich gegen die ihm gefährlichen Waffen des Glaubens zu decken.

Es giebt andere, die auf gewiſſe Bedingungen ſich zur Uebergabe ihres Herzens an Chriſto verſtehen wollen, Erlöſer und Sündentilger mag er in ihrem Bekenntniſſe ſeyn, nur nicht Herr. Dieſe gehen in ihrer Liſt ſo weit, daß ſie ſich am Ende ſelbſt zu betrügen, und ihr Gewiſſen durch eine recht hartnäckige Partialzueignung des Verdienſtes Chriſti zu betäuben ſuchen. Zu dieſer Schein- und Bedingungsheulidung aber finden ſie nicht die geringſte Erlaubniß irgendwo in der Lehre des Evangelii. Erſt müſſen ſie beweifen, daß ſich der Heyland dieſen Glauben gefallen laſſen wolle, ehe ſie ſich mit

J 3

dieſer



dieser List zum Creuze Jesu wagen dürfen. Hier heißet es: Ganz mein, oder laß es gar seyn! Alles, oder nichts! Im heil. Abendmahle genießen wir Jesu Leib und Blut; und also machen wir uns anheischig, des Erlösers, der sich ganz für uns dahin gegeben, ganzes und ewiges Eigenthum zu seyn. Und dieser Genuß ist in der That nichts anders, als eine wahre Huldigungshandlung, darauf denn die Zurechnung des Verdienstes Christi und die Vergebung der Sünde als eine unausbleibliche Folge beruhet. Folglich hat man wohl Ursache, vorher sich zu fragen, von was für Art unser Glaube sey, und ob er dieses balsamischen Trostes fähig erfunden werde, oder nicht?

Denn warum ist Christus gestorben? Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2 Corinth. V, 15. Wenn nun sein Gewissen das Zeugniß giebet, daß seine Unterwerfung unter Christo der Endzweck, und seine Sündennoth der Bewegungsgrund sey, warum er das Gedächtniß des Leidens und Sterbens seines Jesu auf eine so feyerliche Art begehet, der würde seinem Unglauben zuviel einräumen, wenn er für diesen Tisch zittern oder nur mit

mit einem bangen: Wer weiß — hinzunahen wolte. Ob wir mit unsrer Uebergabe an Christo redlich zu Werke gehen, können wir so gut wissen, als ein Soldat es wissen kann, ob es ihm mit seinem Fahnenende ein Ernst sey; und daß wir Vergebung der Sünden empfangen, können wir eben so zuversichtlich erwarten, als Gott getreu und wahrhaftig ist und ewig bleibt. Es sollen wol Berge weichen und Hügel hinsinken, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. Jesaia LIV, 10.

Ein bußfertiger Glaube ist also die erste Haupteigenschaft des würdigen Tischgenossen Jesu. Die allerinnigste und seligste Vereinigung mit Christo war der zweenste Segen dieses Sacraments, die Fähigkeit zu dieser hohen Vereinigung wird also die zweenste Eigenschaft ausmachen, die von ihm mit Recht gefordert werden kann. Man bemerke hier, daß ich noch beschäftigt bin, einen Communicanten zu beschreiben, wie er seyn könnte, und wie er seyn sollte, nicht aber, wie er oft zu seyn pfleget, und was diese Characteren hin und wieder für einen Abfall leiden, als wovon ich im folgenden Abschnitte zu handeln mir vorgesetzt habe.

Diese Vereinigung hat eigentlich den Genuß der allerreinsten und zärtlichsten Liebe Jesu zur Absicht; er will sich in seiner unendlichen Liebe der mit ihm vereinigten Seele offenbaren, und sie soll erfahren, wie dem zu Muth seyn, den Gott als seinen Liebling liebet. Als einst der Herr sich mit seinen Jüngern von dieser mehr als freundschaftlichen Liebe unterhielt, ließ er sich also vernehmen: Johannis XIV, 20. 21. An demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch. Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist's, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden; und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Judas, nicht der Ischarioth der Verräther, ergrif diese Gelegenheit, sich belehren zu lassen, warum nur seine Jünger, und nicht die Welt dieser Offenbarung der Liebe Jesu fähig wäre. Jesus antwortete v. 23. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wir haben also nicht Ursach, weitläuftiger nachzuforschen, wie derjenige beschaffen seyn müsse, der, durch ein von dem Sohne Gottes selbst gestiftetes

tes Mittel, sich zu der, allervertrautesten Liebe mit ihm vereinigen will. Eine thätige Gegenliebe ist es, oder diese Vereinigung gehöret zu denjenigen Dingen, die sich wol denken und nennen, aber nicht zur Wirklichkeit bringen lassen. Eine Liebe ohne Gegenliebe ist wie eine Sonnenfinsterniß, die nicht durch die Sonne, sondern durch den finstern Mond verursacht wird, dessen Undurchsichtigkeit die der Erde zugeschiedten Strahlen abweiset, und den Tag in nächtliche Schatten verwandelt. Ließe sich der Mond durch und durch erleuchten; so würde durch Vereinigung der Sonne mit dem Monde ihr Glanz nur verschönert werden. So lange unsre Seele sich nicht durch das Feuer der göttlichen Liebe zu einer sich selbst aufopfernden Gegenliebe entzünden läßet, ist kein Abendmahl im Stande, ihren gegen Gott gerichteten Widersinn zu überwinden; und wie kann Gott seine Liebe an demjenigen offenbaren, der sich ein Vergnügen daraus macht, seine Befehle zu übertreten, um seine Lüste zu genießen. Noch mehr, die ewige Liebe ist so eifersüchtig auf eine treue Gegenliebe, daß nicht einmal ein mechanischer Gehorsam gegen die Gebote von ihm als Gehorsam angesehen wird, wofern er nicht aus dieser überaus zärtlichen Leidenschaft fließet. Er selbst, der Vater

hat euch lieb, spricht Christus, darum, daß ihr mich liebet. Johannis XVI, 21. Und in oben angeführter Stelle leitet er die Beobachtung seines Worts unmittelbar aus der Liebe her. Die Selbstprüfung würde demnach demjenigen, der in dieser Absicht wissen wolte, ob er würdig sey, sich des Gedächtnismahls seines Jesu zu bedienen, folgende Fragen vorlegen: Aus was für Handlungen er beweisen wolle, daß er Jesum liebe? Was er um Jesu willen bisher gelitten, verläugnet und gethan habe? und aus was für einem Grunde solches geschehen? Der Mensch kann einerley Handlungen aus sehr verschiedenen Bewegungsgründen verrichten. Hier ist aber die Frage, ob er mit einem Paulus sagen könne: Die Liebe Christi dringet mich also, daß ich so, und nicht anders lebe und wandle. Von Fehlstritte, ist hier nicht die Rede, o Gott, wer wird hier nicht seiner Fehler inne werden, und sich vom Haupt bis zu den Füßen, wie Cherubim, mit traurigem Gefühle seiner Unvollkommenheit decken. Es ist hier aber die Rede von unsern Gesinnungen und Wandel im Ganzen. Und da kann man wol wissen, ob Weltsinn oder Christi Geist und Liebe die Seele beherrsche.

Die Liebe ist ein Affect oder Leidenschaft der Seele, und wir fordern, daß die wirklichen Er-
weisun-

weisungen dieser Liebe in ihrer Ausgaberechnung die Stelle der Belegungscheine vertreten. Nicht alle Affecten stammen aus der inneren entschlossenen Gesinnung des Herzens her, zuweilen können sie durch die äußeren Umstände rege gemacht werden. Als denn verlodern sie gar bald, und lassen keine anhaltende Wärme in den Trieben zurück. Sie sind wie gewisse Lufterscheinungen, welche in eben demselben Augenblicke, da sie entstehen, glänzen, fallen, verschwinden. Es ist möglich, daß ein Mensch, der sonst eben nicht die besten Gesinnungen gegen Christum heget, durch die rührenden Ausdrücke eines Passions- und Abendmahlesliedes, durch die Anmuth einer entzückenden Melodey und durch die betrübte Andacht einer ganzen Gemeinde eben die sanften Wallungen in seiner Brust empfindet, durch welche der neben ihm sitzende liebesvolle Verehrer Jesu sich zu neuer Treue anfeuern läßt. So lange dieses ihm fremde Feuer seinen Geist erhizet, vergisset er, wer er vorher gewesen, und sobald sein Herz wieder erkaltet, befinnet er sich wieder auf seine vorigen Mänke, und kehret zu seiner gewohnten Welt- und Sündenliebe gar bald zurück. Würde ein solcher sich nicht selbst verführen, wenn er dieses Phänomen als ein Kennzeichen der in seinem Herzen herr-

herrschenden Liebe Jesu ansehen wolte? Eben so gewiß, als der ächte Liebhaber Jesu sich ohne Noth seiner Unwürdigkeit wegen beunruhiget, wenn er bey aller seiner übrigen Treue gegen seinen Erlöser und Verleugnung seiner Lüste und der Welt nicht so oft, als er es wünschet, seine Liebe in diesen Flammen der Inbrunst antrifft. Unsrer Seele ist nicht zu allen Zeiten zur Hervorbringung eines jeden Affects geschickt, und wer die Kunst versteht, durch Beredsamkeit Leidenschaften in den Gemüthern seiner Zuhörer zu erregen, und weis, was hierzu für geheime Vorbereitungen nöthig sind, und was er für Verschönerungen zu erobern hat, ehe er dem Inneren der Seele recht ankommen kann, wird meiner Meynung gern beppflichten. Die Seele ist nicht allemal in ihrer selbst eigenen Gewalt.

Christus spricht auch nicht, wer viele sinnliche Nührungen und Erweckungen in seinem Herzen verspüret; sondern wer mein Wort hält, der ist es, der mich liebet, und dieser ist es, dessen Seele der allgerauesten Vereinigung mit Christo ihrem Herrn und Freunde und Bruder und Bräutigam fähig ist.

Mit dieser Verbindung ist die Vereinigung mit der streitenden Kirche Jesu sowol, als auch mit der triumphirenden unzertrennlich verknüpfet.

pfet. Ein Communicant wird durch dieses Sacrament unter die geheiligten Mitglieder der Gemeine aufgenommen. Auch diese Mitgenossenschaft der Republik der Erloseten und Begnadigten erfordert eine ungefärbte Bruderliebe, welche bey Neid, Haß und Verachtung auch des ärmsten und unausgesprochensten Mitbruders nicht statt haben kann. Wer seinen Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode, und wer ihn hasset, der ist ein Todtschläger; und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend. 1 Joh. III, 14. 15. Meine Kindlein, laffet uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Vers 18. Und das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat v. 23. Folglich hat man sich vor dem Genusse des heil. Abendmahls wohl zu untersuchen, ob man nicht nur gesonnen sey, alle Erbitterung und Feindschaft gegen seinen Bruder vor dem Creuze Jesu niederzulegen; sondern auch sich entschliesse, denselben nach dem Beispiele seines Heylandes in der That und Wahrheit zu lieben. Eben dieses gehöret mit zu dem Süßteige
der

der Lauterkeit und Wahrheit, in welchem wir unser Osterlamm genießen sollen. Wir singen: Laß mich an andern üben, Was du an mir gethan, Und meinen Nächsten lieben, Gern dienen Jedermann, Ohn Eigennutz und Heuchelschein Und wie du mir erwiesen Aus lauter Lieb allein. Wenn haben wir wol mehr Ursache, so zu singen, als wenn wir uns zu einem Geiste speisen und tranken, und zu Mitbürgern des Himmels versiegeln lassen wollen?

Eben diese Eigenschaft machet uns zugleich fähig, des ewigen Lebens und der verheißenen prächtigen Auferstehung theilhaftig zu werden, als worinnen die großen Folgen der Vereinigung mit Christo bestehen.

Es ist noch die dritte Eigenschaft übrig, ohne welche kein gesegneter Genuß des Leibes und Blutes des Herrn statt haben wird.

Sie bestehet in einer ernstten Begierde seiner bey der Taufe geleisteten Bundeszusage, zu deren Erneuerung er sich anschicket, gemäß zu leben. Was sagt diese festliche Handlung? Wofür soll uns diejenige Gemeine halten, in deren Mitte wir Jesu Leib und Blut genießen? Und was fodert der Tod Jesu, dem wir unsre Errettung und die künftige Versetzung unter die Seligen im Himmel zu verdanken haben? Nichts anders,

anders, als: wir schwören ihm öffentlich eine unverbrüchliche Treue, und erklären uns für solche, die von neuem verpflichtet sind, denen Befehlen Jesu einen Gehorsam ohne Ausnahme zu leisten, seinem Vorbilde nachzufolgen, seine Schmach für unsre Ehre zu halten, unsre sündliche Begierden als so viel Missethäter zu creuzigen, und, wenn die Lehre Jesu abermals mit Feuer und Schwerdt, Marter und Tod verfolgt werden sollte, wie Blutzengen zu bekennen und zu sterben. In Wahrheit, dieses ist ein so wichtiger Gegenstand, daß man wohl Ursach hat, sich selbst, wie dort Christus Petrum, zu fragen: Hast du Jesum lieb?

Wir werden bey einer gewissenhaften Prüfung unsers bisher gehabtten Glaubens und den Aeußerungen einer thätigen Liebe Fehler über Fehler, Trägheit, Schwachheit, Kalfsinnigkeit, wirkliche Vergehungen, wenn sie auch nicht vorsätzlich gewesen, wenn wir auch nicht ganz hundbrüchig geworden, in Menge bey uns angetroffen haben. Sind wir wahre Christen durch die Befehrung geworden, und durch Glauben und Liebe bisher geblieben; so werden wir zwar das Bild Jesu in diesem Spiegel bey uns wahrgenommen, aber wir werden auch viele Flecken und andere Verunstaltungen, die wir nicht

nicht dem Spiegel, sondern uns selbst Schuld geben müssen, entdeckt haben. Nein, wir sind noch nicht diejenigen, die Christus ihm selbst darstellen kann, als solche, die nicht haben einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern die heilig und unsträflich geblieben in der Liebe. Wären unsre bisherigen Vorsätze ernstlich genug gewesen, hätten wir die uns angebotene Gnade getreuer angewandt, wären wir den Bearbeitungen des Geistes Gottes durch Wort und Sacrament gehorsamer geworden, hätten wir die Züchtigungen Gottes gehörig angewendet; so würden wir in einer bessern Gestalt uns selbst gezeigt haben. Was muß man aber denjenigen sagen, die bey aller ihrer Redlichkeit unbehutsam und aus Leichtsinne oft ungetreu geworden? Nichts anders, als: Werdet ernstlicher! Werdet treuer! Zufriedenheit mit sich selbst ist bey einem Menschen, der erst geheiligt werden soll, schon halber Rückfall, und eine ächte Liebe gegen einen so lebenswürdigen Menschenfreund erkaltet, wofern sie sich nicht täglich, zumal bey einer so interessanten Handlung, zu neuen Aufopferungen anseuert.

Man zieret unsre Altäre, oder soll ich sie lieber Tische des Herrn nennen? mit Bildern des Gekreuzigten. Wer die Eindrücke wahrgenommen,

nommen, die sinnliche Blicke auf sinnliche Gemüther machen, und wir alle sind sinnliche Menschen, wird diese Verzierung nicht mißbilligen, und der Protestant stehet nicht mehr in Gefahr, Bildern abergläubische Verbeugungen zu machen. Möchte man doch diesen Bildern noch die Ueberschrift hinzufügen: Das that ich um deinetwillen; was du um meinetwillen! Dieser Sinnspruch könnte meines Erachtens bey einem redlich gesinnten Communicanten die Stelle der beredtesten Abendmahlspredigt vertreten. So haben wir denn den würdigen und der seeligen Früchte des Gedächtnißmahles Jesu fähigen Tischgenossen geschildert. Man erlaube uns nun, einen trüben Blick auf den Unwürdigen zu werfen.

Ein Unwürdiger, was für einen unseeligen Menschen nenne ich jetzt! ist derjenige dem diese Eigenschaften der Bußfertigkeit, des Glaubens, der Liebe und Besserungsbegierde nicht nur fehlen, und dieses wäre Elendes genug; sondern der noch dazu entweder ein Heuchler oder meinediger Betrüger, oder beydes zugleich ist.

Er will für einen bußfertigen Zöllner angesehen seyn, schlägt an seine Brust und spricht: Gott, sey mir Sünder gnädig, und denkt in seinem

K

nem

nem Herzen: ich habe keine Sünde, und die ich habe, will ich auch behalten.

Er bekennet, Christus sey für ihn gestorben, durch die Handlung, und in seinem Herzen ist er weit entfernt, zu glauben, daß er derjenige sey, dessen Sünden Christum gecreuziget haben. Er nicht, die Juden, die Römer waren Sünder, da sie diese That begiengen. Und wie viel meynet ihr ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist? Ebr. X, 29.

Er schwört dem Creuze Jesu eine unverbrüchliche Treue, aber wie ein Soldat, der durch den Fahneneyd seinen Anführer nur sicher machen will, damit er desto ungehinderter, bey nächster Gelegenheit, zum Feinde überzugehen im Stande sey. Er verbindet sich, ein Eigenthum Jesu zu seyn, und seinen Nächsten zu lieben: glaubt es nicht, ihr seyd verlohren, wenn ihr von ihm Liebe, Dienstfertigkeit und Treue erwartet. Bey der nächsten Sitzung der Versammlung der Gottlosen und Religionsspötter wird eben der Mund, der in der Kirche Passionslieder sang, creuzige creuzige rufen. Oder wenn er auch mit dem Munde Christum bekennet;

net; so würde doch noch viel lauter sein Wandel
bertheuren: Ich kenne des Menschen nicht!

Aber wen getrauet er sich durch diese Vor-
spiegelungen zu blenden? Den Lehrer? Es ge-
het an, einen Menschen, der immer wünschet
mit Paulo, alle Menschen mögten seyn, wie er,
zu hintergehen. Eine ganze Gemeinde? Wenn
sie keine Gelegenheit hat, ihn näher kennen zu ler-
nen. Christum? Christum, der Augen hat
wie Feuerflammen, und mit jedem Blicke Herzen
und Nieren prüfet? das ist wol eine ewige Un-
möglichkeit. Sich, sich verwahrloset er durch
diese Tücke, sich selbst stürzet er in das schwere
Gericht, so vorseklich unwürdigen Communi-
canten gedrohet worden. Die Corinther waren
weder Verächter noch Heuchler, sondern hielten
sich nur einigen Leichtsinne und Unordnung bey
der Begehung dieses heiligen Sacraments zu
gute. Diese Unehreverbietigkeit wurde nach Auf-
sage ihres Apostels mit leiblichen Krankheiten
und Entziehung der Gnade bestrafet, dergestalt,
daß ein guter Theil unter ihnen ein sehr schläf-
riges Geist- und Kraftloses Christenthum füh-
reten, der Herr züchtigte sie, damit sie in sich
schlagen, und zur Ehrfurcht gegen Christi Stif-
tung sich erwecken lassen solten: denen übrigen
Unwürdigen aber drohete er das Gericht, und er-



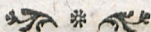
kläret sie für solche, die sich des Hochverraths an dem Sohn Gottes so gut schuldig gemacht, als seine Mörder.

Wer kann die erretten, die Christus verdammet? Sehet demnach zu, wovon ihr gefallen seyd, und thut Buße: Wo aber nicht; so wird euer Herr bald kommen, und euren Leuchter von seiner Stelle stoßen. Erschrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Ebr. X, 31.

Diesen stelle ich an die Seite die Verächter des Abendmahls. Sonst wurden diejenigen, die sich eines offenbar ruchlosen Wandels schuldig gemacht hatten, von der Gemeinschaft am heil. Abendmahle ausgeschlossen, verschiedene Ursachen haben die Obrigkeit vermocht, diese Kirchengucht aufzuheben. Ich bewundere die Wege der Gerechtigkeit Gottes, welche dergleichen Leute dergestalt ihrem verkehrten Sinne überläßt, daß sie sich selbst ausschließen, und durch die Verachtung dieses Gnadenmittels sich selbst für unwürdige Christen öffentlich und sichtbar genug erklären. Wolten diese vorgeben, daß sie, aus Furcht einer desto größeren Verdammniß, sich dieses Mittels ihrer Errettung enthielten; so ist ihre Verdammniß desto größer, weil sie wissen, daß sie in einem heillosen Zustande leben,
und,

und, um in demselben zu verharren, sich sogar aller Mittel der Errettung enthalten. Sie sind unbefehrte Weltmenschen, aber ist es denn notwendig, solche zu bleiben? Ein Mensch, der da weiß, er lebe in einem solchen Zustande, in welchem er nicht selig werden kann, höret und liest, wie gnädig und erbarmend die Liebe Gottes ihn zur Sinnesänderung einladet, dargebotene Heilmittel vor seinen Augen hingestellet siehet, und gleichwol den ganzen Reichthum dieser Gnade Gottes verachtet, häuſet nach seinem verstockten und unbußfertigen Herzen ihm selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes.

Manche entziehen sich dieser Mahlzzeit, weil sie nicht das Glück gehabt haben, in ihrer Jugend von der Beschaffenheit und dem Endzwecke dieser gottesdienstlichen Handlung gründlich unterrichtet zu seyn, und nachgehends in dem Fortgange ihres Lebens sich durch ihre anderweitige Geschäfte abhalten lassen, ihre fehlerhaften Einsichten zu verbessern und zu ergänzen: ihnen kommet diese Handlung höchstens als eine erbauliche Ceremonie vor, die man mehr um Hergerath seiner Mitchristen zu verhüten, als um seines eigenen Besten willen, so mitmachen mußte. Sie haben sich in ihren Gedanken über die Vor-



urtheile des Pöbels weggesetzt, sie meinen zu einem freieren und ungeformteren Christenthume berechtigt zu seyn, und können ihrem Bedünken nach ohne Gnadenmittel fromm leben. So weit haben diese es in der Sittlichkeit gebracht? Gerade als ob eine ehrbare Sittlichkeit schon genug wäre, seine Ansprüche auf den Segen des Christenthums geltend zu machen. Leben diese noch dazu unter dem Sturme weitläufiger Amtsgeschäfte; so ist es vollends um den kleinen Rest von Religion geschehen. Die Kirche gehöret nicht zu denen Orten, wo sie sich bey der Mühseligkeit ihres Berufs wieder erholen, und zu neuer Treue gegen Gott und gegen das Vaterland ermuntern, und durch himmlische Ergößungen zu ihren Geschäften stärken. Ihnen wird eine jede Comödie viel erquicklicher und erbaulicher vorkommen, als Tempel, Bibel, Altar und Canzel.

Die Geringschätzung einer göttlichen Stiftung und die Abgeneigtheit, mit dem vereinigt zu werden, auf dessen Gnade ihre ewige Seeligkeit stehet, ist vielleicht das Wenigste, wessen sie sich Schuld zu geben haben. Es sind heimliche Sünden, und diese mögen sie sich selbst sagen. Wir wollen auch ihnen diesmal nicht ihre Vergehung in ihrem ganzen Umfange und Folgen vorhal-

vorhalten, sie sind wie zärtliche Patienten, die durch starke Arzneymittel vollends über den Haufen geworfen werden. Wir wollen ihnen weiter nichts sagen, als was sie sich auch nur bey einem halben Nachdenken selbst sagen müssen: Sie schätzen des Herrn Tisch geringe.

Das Gelindeste, was man auf ihre mehr oder weniger erheblichen Ursachen antworten kann, ist in der Betheuerung Jesu enthalten: Joh. III, 53. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wie könnte es auch anders seyn? Ist etwa die Gleichgültigkeit gegen die Anordnungen des Allerhöchsten ein Beweis einer herrschenden Ehrfurcht? oder die Vermeidung aller Gelegenheit zu einer angetragenen näheren Vereinigung mit ihm, ein Zeugniß einer inbrünstigen Liebe? oder kann man demjenigen zutrauen, er werde um der Ehre Jesu willen sich oder etwas von seinen vermeinten Vortheilen aufgeben, und Christum vor der Welt bekennen, der es für eine stille Schmach hält, das Gedächtnißmahl des Kreuzestodes Jesu öffentlich zu feyern, und den mit lauter Stimme zu preisen, vor dessen Throne Seraphinen zitternd anbeten? Er sey so tugendhaft,

als er wolle; so ist seine Tugend gewiß keine Frucht des Gehorsams und der Liebe gegen seinen Erlöser. Indessen dachte jener Bischof zu Laodicea auch: Ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts. Christus aber antwortete ihm: Und weißest nicht, daß du bist elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufst, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest; und weiße Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blöße, und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest. Offenb. III, 17. 18.

Die Verantwortung der Verachtung einer angebotenen noch dazu so großen Gnade und Seeligkeit ist ihnen allemal fürchterlich, zumal da sie nicht beweisen können, daß ein Mangel der Bereitwilligkeit Christi, sich in ihnen zu verherrlichen, ihnen den Zugang zu dieser Gnadentafel untersage. Eben dem Laodiceer, der bey aller seiner Laugigkeit sich reich genug dünkte, die Begnadigungen des Heylandes zu verachten, wird noch zugerufen: Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl

mahl mit ihm halten, und er mit mir. v. 20.
Ist's möglich, länger dieser Treue zu widerstehen?
Sind denn diese Herzen sogar hart gefroren,
daß kein Feuer der göttlichen Liebe sie zerschmel-
zen kann? Wollen sie denn sogar ohne Ursach
verlohren gehen? O möchte das von seinem
treuen Gewissen überzeugte Auge, so dieses lie-
set, von der Liebe Jesu gerührt auf diese Stelle
die erste Thräne wahrer Reue fallen lassen, und
den Anfang machen, sich von Jesu lieben zu las-
sen! Diese Reue würde ihm nicht gereuen.

G e b e t.

Wer ist würdig, sich zu deiner Tafel, o Je-
su! zu nahen, deinen Leib und dein Blut zu
empfangen? Ich höre diesen Zuruf, und zittere.
Ich lese die Eigenschaften derer Würdigen, so
fähig sind, selbst den Engeln beneidenswürdige
Schätze der Erlösung zu besitzen, und zittere noch
mehr. Kann ich nicht läugnen, daß ich oft fuß-
fällig deine Füße mit meinen Thränen benetzt
habe, salbte sie mein nach Trost und Gnade
schmachtender Glaube, hörte mein Ohr aus
deinem Munde, Erlöser! Freude und Wonne,
und muß ich dank sagend bekennen, daß ich der
Wonne nicht ganz unfundig bin, die deine Gäs-

ste laßet; so getraue ich mich doch noch lange nicht zu behaupten, daß ich reif sey, dein Märtyrer zu werden. Vielleicht forderst du nie diese Probe der Treue von deinem schwachen Knechte, aber solte ich darum nicht zu den Gesinnungen eines Märtyres verpflichtet seyn?

Darf ich mich weigern, meine Ehre mit deiner Schmach zu vertauschen, da du ein Fluch geworden, mir die Krone des Himmels zu erringen? darf ich mein Blut dem versagen, durch dessen Wunden ich heil geworden? Darf ich mein Leben schonen, da du den grausamsten Tod ausgestanden, meine Seele vom Tode der Hölle zu erretten? Meine Ehre, mein Blut und Leben verlieren ihren ganzen Werth, wenn ich sie, wie Petrus durch eine Verleugnung meines Jesu erkaufen soll. Ich finde sie, wenn ich sie um deinetwillen verliere. O Liebe, nimm mich ganz hin, damit ich dein ganz genieße! Aber welche Freuden, welche Schätze, welche Tröstungen Gottes ergießen sich in mein Herz, wenn es dir gefället, dieses Herz zu einem reinen Gefäße deiner Gnade zu weihen! Es gelinge dir, aller meiner unvorsesslichen Untreue, aller meiner mir selbst verhassten Unreinigkeit, alles meines Unvermögens mich selbst zu heilen ohnerachtet, gelinge es dir und deinem Geiste, bey jedesmaligem

Genuße

Genüsse deines Gedächtnißmahles, an mir einen würdigen Gast zu deiner Tafel zu führen, der im Stande sey, deinen Tod zu verkündigen, ihm selbst stirbt, um dir Ewigkeiten hindurch zu leben, dir, der du für mich gestorben und auferstanden bist. Komm, schönster unter den Menschenkindern! und vermähle dich mit meiner Seele, daß ich auch frolocken könne: Mein Freund ist mein, und ich bin sein. Verschmähe nicht die ringenden Seufzer und die Thränen, die ich aus meinem Staube zu dir hinauf weine.

Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser; so schreyet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, wenn werde ich dahin kommen, daß ich dein Angesicht schaue? Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir saget, wo ist nun dein Gott? Das unerträglichste bey dem allen ist, daß noch oft mein Unglaube selbst fragt: wo ist nun dein Gott? Hörtest du nicht erst neulich, wie ich in die Klagen Zions mit einstimmete: der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen, und nicht daran dachte, daß dein Abendmahl, in welchem du dich so innigst mit mir vereiniger hattest, mir dieses ungegründete Trauerlied verbietet? Ich werde es wieder genießen, und von

neuen

neuem gestärkt werde ich mich rühmen, dein Eigenthum zu seyn, und daß mich von nun an weder Tod noch Leben, weder gegenwärtiges noch zukünftiges von deiner Liebe scheiden soll. Bewahre mich und meine Brüder, daß wir nicht dein Abendmahl verachten, oder aus Leichtsinne unbereitet hinzunahen, und den Tod anstatt des Lebens genießen. Befehre, Herr, deine Feinde; und wird der Verächter nüchtern werden von des Satans Stricken; so laß ihn durch jenen Geußzer am blutigen Creuze errettet werden: Vater vergieh, denn sie wissen nicht, was sie thun! Ja, Jesu, vergieh, daß er nicht ihm selbst das Gericht zuziehe, auch alsdenn, wenn er es nicht genießet. Du, der du gesandt warest zu den verlohrnen Schafen vom Hause Israhel, auch diese gehören zu denen Verlohrnen, suche sie und mache sie selig.

Laß aber den Deinen Leben und volle Genüge zu Theil werden, so oft sie schwach und krank sich dieser deiner Hirtenpflege überlassen. Verfolget mich mein Feind; so bereite diesen Tisck gegen meine Feinde, ich meyne meine geistlichen Feinde, damit ich stark genug sey, sie zu besiegen. Führest du mich in die finstern Thäler und Schatten des Todes, dein Stecken und Stab tröste mich. Herr! wohin soll ich gehen?
du

du hast Worte und Manna des ewigen Lebens,
ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Man-
na! auf daß, wer davon isset, nicht sterbe, son-
dern lebe in Ewigkeit. Ich werde also nicht
sterben, und mein Leib soll durch dich auferwecket
werden am jüngsten Tage. So komm denn,
sanfter Tod, tödte, was an mir zu tödten übrig
ist, tödte den Rest der mir anlebenden Sünde,
tödte meine Noth, tödte meine Schwachheiten,
tödte meine bangen Seufzer, tödte meine Ge-
fahr, Christum zu verlieren. Mich zu tödten,
bist du viel zu wenig, Tod. Ich lebe, doch nur
nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.
Amen. Hallelujah!

Der vierte Abschnitt.

von der

Zubereitung zum Genuße des Gedächtniß-
mahles Jesu.

Die Seele denkt, schließet, begehret und
empfindet beständig, aber sie ist nicht
allemal im Stande, diejenigen Veränderungen
hervor-

hervorzubringen, die sie wirken sollte. Zerstreuungen, Gemüthsbewegungen, Leichtsin, äußerliche Unruhen und tausend andere Dinge schwächen ihre Kraft, und sie kann alsdenn ihren Wirkungen nicht den gehörigen Nachdruck erteilen.

Das Ganze ihrer Vorstellungen ist einer endlichen Summe gleich, die bey der Vervielfältigung der Ideen aus einer Menge von summirenden Größen bestehet, deren Werth in einzelnen Theilen desto geringer ist, je mehrere zu der Summe das Ihrige beytragen. Soll nun der Geist einen wichtigen Gegenstand mit seiner ganzen Kraft behandeln; so muß er sich aus der Zerstreuung in die Einsamkeit zurücke ziehen, damit er denselben, eine Zeitlang wenigstens, ganz und ununterbrochen betrachten könne. Das Vorhaben, den Tod Jesu feyerlich zu begehen, und in eine soweit ausschende Testamentsverpflichtung zu treten, ist wichtig genug, eine Vorbereitungszeit auszusondern, in welcher man sich aus dem Schwarme täglicher Geschäfte einige Stunden zurücke ziehet, und seine Gedanken ganz auf die zu überlegende Sache heftet. Wer schließet mit Jemanden einen Contract, ohne vorher mit Bedachtsamkeit die Bedingungspuncte erwogen und sich geprüfet zu haben, ob man der Erfüllung gewachsen sey? Welches eins war.

Leiden.

Leidenschaften und Leichtfinn sind zwo einander entgegengesetzte Hindernisse, etwas mit Nachdruck zu erwegen, der Schade aber, der aus beyden erwächst, ist immer einerley. Unruhige und leichte Gedanken machen beyde keinen tiefen Eindruck auf den Willen, sie sind wie die Krense eines durch den Stoß erschütterten Wassers, die zwar scheinen aus einem und ebendemselben Mittelpunkte heraus zu gehen, und sich über die ganze Oberfläche zu verbreiten, im Grunde aber immer auf eben derselben Stelle mit ihren Wallungen bleiben und zuletzt sich untereinander selbst zernichten. Daher geschlehet es, daß manchmal die heißen Andachtswallungen empfindsamer Herzen gar bald wieder verschwinden, ohne die geringste Stärkung des Glaubens oder Vesserung des Lebens zurücke gelassen zu haben. Beyden Zufällen kann nicht gründlicher abgeholfen werden, als wenn man den Werth des Gegenstandes, besonders in Ansehung seiner Folgen, kennen zu lernen suchet. Daher sind wir verpflichtet, in den Stunden der Andacht Betrachtungen über die Lehre vom heil. Abendmahle und über das Leiden und Sterben Christi anzustellen, als worauf die Wichtigkeit dieser gottesdienstlichen Handlung beruhet. Welches das zewente war.

Weste

Weltliche Geschäfte, irdische Sorgen, sinnliche Vergnügungen haben in unserm Herzen eben darum, weil wir gebohrne irdisch gesinnete Menschen sind, ein gar großes Uebergewicht über die Angelegenheiten der Gottseligkeit. Uns ist es eine leichte Mühe, wenn sonst nur nicht Eitelkeit mit Eitelkeit in uns kämpfet, eine jede Kraft der Seele in Bewegung zu setzen, wenn wir damit umgehen, unsre auf Weltdinge gesteuerte Absichten durchzusetzen. Allein sobald wir Sachen der Seeligkeit mit Ernst betreiben wollen, lehret die Erfahrung sowol bey uns, als allen übrigen Menschen, daß die Seele über dem willkührlichen Gebrauch ihrer Kräfte keine Herrschaft besitze, und wenn wir der Schrift Glauben bemessen wollen, dieses aber sind wir aus mehr denn einem Grunde schuldig, so sind wir ganz untüchtig und entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Die Seele eines Menschen, der so ist, wie er ohne Befehrung seyn kann, ist wie ein voller Mond, dessen strahlende Hälfte der Erde, und die finstre Seite dem Himmel zugekehret ist. Wir würden unglücklich seyn, und unglücklich bleiben, wir würden dem Tode das Leben abfordern, wenn die Treue Gottes uns nicht ein Mittel angewiesen hätte, diese Hartnäckigkeit der Natur zu besiegen, und den Widersinn unsers

unfers Herzens zu beherrschen. Dieses ist das Gebet. Jacobus beschuldiget einige damalige Christen, daß sie nichts hätten, auch nichts bekämen, warum? sie beteten nicht. Jacobi IV, 3.

Unzählige Befehle Gottes und des Heylandes, eben so unzählige auf das Gebet gesetzte Verheißungen, ungezählte Beyspiele in der Schrift versichern uns, daß das Gebet das souveraine Mittel sey, seine Seele sowol in die gehörige Gemüthsfassung zu versetzen, als auch sie innerlich zu bessern, und des Beystandes Gottes des heil. Geistes fähig zu machen. David klaget im Psalm. LI. über die Zerrüttungen, welche der Ausbruch angebohrner Lüste in seinem Geiste angezettelt hatte; und mit eben den Seufzern ersuchet er von Gott ein keusches und zur Ausübung der Gottseligkeit freundiges Herz: Schaf in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe; und der freundige Geist enthalte mich. v. 12 — 14. Wer des Endzwecks nicht verlustig gehen will, muß sich zu denenjenigen Mitteln verstehen, durch deren rechtmäßige Anwendung er erreicht werden kann. Man siehet hieraus, daß derje-

E

nige,

nige, welcher sich zum würdigen Genuße der Mahlzeit Jesu zubereiten will, beten und durch ernstliche Unterhandlung mit Gott seine Seele zurüsten müsse, daß sie zu dieser Vorbereitung gehörig aufgelegt sey. Verlanget ihr von marternden Sorgen oder quälenden Leidenschaften, oder leichtsinniger Unbeständigkeit und Flatterhaftigkeit befreuet zu werden? Betet. Wünschet ihr, dreuste genug zu seyn, euch nach den erforderlichen Eigenschaften rechtschaffener Communicanten ungeheuchelt zu prüfen? Betet. Betet wie David: Erforsche mich Gott und erfahre mein Herz. Verlanget ihr, euren gegen Gott und alles, was göttlich ist, feindseeligen Fleischesinn zu dämpfen? Betet: Befehre mich, Herr, so werde ich bekehret, hilf mir Herr, so wird mir geholfen. Sehnet ihr euch nach der Stärkung eures Glaubens? Betet mit den Jüngern Christi: Herr, stärke unsern Glauben. Wollt ihr, daß die andächtigen Betrachtungen der Leidensgeschichte Jesu unvergeßliche Eindrücke in euren Gemüthern haben mögten? Betet. Soll euer Herz in thätige Liebe gegen Gott und euren Nächsten entflammen? Zündet diesen Altar an durch euer Gebet. Ja wünschet ihr, daß ihr mögtet beten können? Betet, daß ihr beten könnt. Dieses ist das dritte Stück, so zu

zu einer allgemeinen Einleitung in das Vorber-
 reitungsgeschäfte gehört.

Was die eigentliche nähere Vorbereitung
 selbst betrifft, so leget die Prüfung unsers bishe-
 rigen Seelenzustandes nach dem dritten Abschnit-
 te gegenwärtiger Abhandlung den Grund zu
 allen übrigen Beschäftigungen mit Gott und mit
 sich selbst. Wie kann der irgend wissen, was von
 dem Umfange göttlicher Wahrheiten ihm nur
 einmal angehe und was nicht, geschweige denn,
 daß er im Stande seyn sollte, eine erbauende An-
 wendung derselben zu machen, der nicht weiß,
 wer er ist? Die Selbstprüfung ist eigentlich ein
 förmlicher Schluß, der also lautet: Wer das
 ist, was er nach dem Worte Gottes seyn soll,
 der ist ein würdiger Communicant. Nun aber
 berichtet mir mein bisheriger Lebenslauf, daß
 ich derjenige sey oder nicht sey: Also saget mir
 mein Gewissen, daß ich würdig oder unwürdig
 sey, zum heil. Abendmahle zu gehen.

Wen Herz, Wandel und Gewissen entweder
 zu den wüsten Weltmenschen, oder zu den Ab-
 trünnigen, oder zu den vermurten Heuchlern,
 oder zu den leichtsinnigen Wankelmüthigen, oder
 zu den Verächtern hinweist, bedenke zuörderst
 sehr wohl, was in dem vorhergehenden Abschnitte
 von der Verantwortung und den Strafen der
 unwür-

unwürdigen Gäste gesagt worden. Er nehme dazu, wie es gar nicht bey ihm stehe, in diesen unseeligen Folgen nur das geringste zu ändern, und daß die Drohungen des göttlichen Wortes an ihm erfüllet werden müssen, er verachte oder leugne immerhin die Göttlichkeit und die daraus entspringende richterliche Gewalt der Schrift. Und da er schlechterdings nicht wissen kann, wie lange ihn noch die Güte Gottes in dieser Gnadenzeit zur Buße leiten werde; so gehe er in sich, und befehle sich von ganzem Herzen zu seinem Gott. Ist er dem verlohrnen Sohne gleich geworden in seiner Abtrünnigkeit, so ahme er nun auch seine Reue und Befehrung nach. Meynet er es redlich; so hat er gewiß die Verzweiflung nicht zu befürchten. Denn eben dieser Unterricht Jesu Luca XV, verkündiget ihm Gnade. Er erfreue erst den Himmel mit seiner Sinnesänderung, wenn das Abendmahl sein Herz mit dem Genuße der Gnade und des Friedens Gottes erquickten soll. So wenig er unter diesen Umständen die Verzweiflung zu befürchten hat, eben so wenig kann er die Unmöglichkeit der Befehrung vorschützen. Die Schrift selbst leget ihm Jerem. XXXI, 8. den Senfzer in den Mund: befehle mich, Herr, so werde ich befehret. Hilf mir, so wird mir geholfen! Die
Sinnes-

Sinnesänderung ist jederzeit ein Werk des heiligen Geistes gewesen, den Gott Niemanden versaget, der ihn darum bittet.

Was diejenigen belanget, welche in dem Genusse der Gnade Gottes stehen, und im Glauben treu geblieben sind: so werden diese zwar ihre Schwachheit, Mangel und Gebrechen bey einer redlichen Selbstprüfung wohl inne geworden seyn; und sie haben Ursach, sich desfalls vor Gott zu beugen und zu demüthigen, allein sie müssen dabey weder sich, noch die bereits empfangene Gnade wegwerfen; sondern zusörderst sich an einer gründlichen Betrachtung der Lehre von diesem Sacramente erbauen, die mätzigwordenen Einsichten wieder anfrischen, und ihre Erkenntnißgränzen zu erweitern suchen. Längst gehabte Ideen sind wie alte Bilder, welche wol einige kennbare Züge der vorgestellten Sachen behalten, aber die Lebhaftigkeit der Farben verloren haben. Der Wille wird gegen sie gleichgültig, und wenn sie auch durch das Gedächtniß wieder im Gemüthe erneuert werden; so werden sie gleichwol wenig Reiz für das Herz haben, wofern man nicht etwas Neues bey der Wiederholung entdeckt. Deswegen habe ich hinzugesetzt, daß man auf die Erweiterung des Umfangs der Erkenntniß und Verbesserung der innern Güte

derselben bedacht seyn müsse. Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi, ist der Beschluß des zweiten Briefes Petri, und in der That das sicherste Mittel wider Launigkeit im Christenthume und Abfall. Wie nöthig ist es nun nicht, die Zeit der Zubereitung zu einer so wichtigen Handlung ganz besonders zu diesem Geschäfte anzuwenden?

Haben wir uns von der Beschaffenheit unsers Vorhabens hinlänglich wieder unterrichtet, und unter dem ersieheten Benstande des heil. Geistes überzeuget; so werden wir auch uns erinnern haben, daß dieses Mahl eine Gedächtnißfeier des Creustodes Jesu unsers Herrn und Heylandes sey. Wir sind also ferner verpflichtet, über die Leidensgeschichte Jesu Betrachtungen anzustellen. Es fehlet uns nicht an vielen und mannigfaltigen Anleitungen, in diesem Paradiese unsre Seele zu weiden und zu erbauen. Ich werde aber gegenwärtig nur eine allgemeine Anweisung geben, aus was für einem Gesichtspuncte ein Communicant diese allergrößte Begebenheit der Welt zu übersehen habe.

Will er gläubiger werden; so muß er das Leiden Jesu als eine der Gerechtigkeit Gottes gegebene Genugthuung für die Sünden der Welt ansehen, um deßentwillen ihm der Zutritt zur

zur Gnade Gottes erlaubet wird. Will er heilig werden; so muß er aus der Vollziehung der Strafe der Sünden an dem Mittler die unendliche Abscheulichkeit der Sünde in den Augen eines heiligen und gerechten Gottes kennen lernen, und bedenken, daß bey beharrlichen Sünden ihn das Blut Jesu nicht retten könne, sondern der von Christo erduldete feurige Zorn des allerhöchsten Wesens auf ihm ruhe. Vendes aber ist die unaufhebliche Pflicht eines Christen.

Zu dem Ende ist zu bemerken, daß bey der Versöhnung die ganze Summe der Sünden aller Sünder angesehen worden als eine allgemeine große Sünde der Rebellion gegen Gott, zu welcher die Stammeltern durch die Verführung des Teufels den Grund gelegt, an welcher nachmals alle ihre Nachkommen Theil genommen, und zu deren Fortsetzung und inamer mehreren Vergrößerung ein jeder das Seine leyder beygetragen. In dieser verfluchten Unternehmung reiset die Menschenwelt ihrem endlichen Untergange entgegen. Daß auch wir uns des schändlichen Lasters der beleidigten göttlichen Majestät gleichfalls schuldig machen, können wir schon daraus abnehmen, daß wir eben so gesinnet sind wie unser unselig gefallener Stammvater. Wir sind nichts anders als ein vervielfältigter Adam, und



willigen durch unsre Handlungen in seinen Hochverrath, daher trifft uns alle auch sein Tod. Dieser unseelige Mensch wolte Gott gleich seyn, in einer Unabhängigkeit von Gott leben und seine selbst eigene Gottheit vorstellen. Er glaubte dem Satan, der ihm verhiess, durch den Genuß der verbotenen Frucht diejenigen Kenntnisse zu bekommen, die ihm zu diesem hohen Grade der Vollkommenheit fehlten, der Apfel sollte die Lösung zur Rebellion seyn. Man lese die Geschichte des Falles 1 Buch Mose II, und frage sich, ob sich nicht alles so verhalte, und frage sein sündliches Herz, wenn verbotene Lüste sich in seinem Innersten entzünden, ob er nicht sich selbst gelassen eben so denke, wie Adam? auch eben so handele, wie Adam? auch eben die Schrecken seines Gewissens empfinde, wie Adam? und eben so in die Feindschaft gegen einen Gott, der seine Lüste verbietet und ewige Strafen drohet, sich hinein sündige, wie Adam? Es ist besonders, daß die Schrift oft von den Ausbrüchen einer angeerbten Gottlosigkeit so redet als von einer einzigen Sünde; und eben dieses bestätigt diesen Satz. Röm. V, 12. Verhalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durch=

durchgedrungen, dierweil sie alle gesündigt haben. v. 13. Die Sünde war wol in der Welt, bis auf das Gesetz; aber wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht. B. 14. wird zwar eine gewisse Unähnlichkeit zugegeben, aber in Ansehung des Gegenstandes, nicht aber in Ansehung der Quelle, woraus die Sünden fließen, denn v. 19. wird diese allgemeine Sünde Ungehorsam genennet, und welche Sünde ist kein Ungehorsam gegen Gottes Gesetz? Michin bestehet diese Ungleichheit nur in der Beschaffenheit der Handlung; so wie in einer allgemeinen Empörung man nicht sagen kann, daß alle und jede gleichviel und einerlen Unthaten begangen. Aber ein jeder Empörer spielt seine eigene Rolle, im Grunde aber bestehet der ganze Haufe aus Rebellen, und die Frevelthaten aller und jeder zusammen genommen sind nur ein einziger Aufruhr. Man vergleiche hiermit noch v. 17 — 19. des angezogenen Capitels; so wird man Stof genug finden, sich von der wahren Beschaffenheit und Wichtigkeit dieses traurigen Lehrsatzes zu überführen.

Der Barmherzigkeit Gottes gefiel es, sich bey dieser Gelegenheit in ihrer ganzen Unendlichkeit zu verherrlichen, deswegen verordnete sie einen Mittler, der wegen seiner göttlichen Natur

durch die Menschwerdung ein gebohrner König des menschlichen Geschlechtes war, ein Haupt, dem sowol die Herrschaft als auch die Vollmacht, das menschliche Geschlecht vor Gott zu vertreten und seiner Brüder Mittler zu seyn, angebohren wurde. Röm. IX, 5. Welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Amen. Gott aber, wenn er Mensch wird, oder die menschliche Natur, wenn sie in die Persönlichkeit der göttlichen aufgenommen wird, kann nichts anders als Herr, Haupt und König des menschlichen Geschlechtes seyn, und braucht es nicht erst durch eine Wahl zu werden. Dieser, der nach Johannis X, 17. 18. Darum lieber mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ichs wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater: Selbstherr seines Lebens war, beschloß, die ganze Strafe dieser Rebellion an sich vollziehen zu lassen. Vor einem weltlichen Gerichte kann kein Mensch für den andern eine Todesstrafe ausstehen. Denn kein Mensch ist Herr über sein Leben, und
der

der Richter hat kein Recht, diese Herrschaft über sein eigenes Leben einem Bürgen einzuräumen. Aber hier befindet sich die Sache in einer ganz andern Lage. Wolte nun Christus das Lamm Gottes seyn, das der Welt Sünde trug; so konnte er es auch seyn.

Solte aber seine Versöhnung eine Genugthung und wahre Vollziehung des von seinen Menschen verdienten Fluches Gottes seyn; so mußte eine eben so mannigfaltige Strafe über ihn ergehen, als diese Rebellion strafbare Seiten zeigte. Folglich konnte das Leiden und Sterben Jesu Christi nicht in einem blutigen Tode allein bestehen; sondern es mußte ein ungeheurer Zusammenfluß von Todesqualen in den Stunden der Versöhnung sich über diesen hochgelobten Mittler ausschütten.

Wir hatten Gott den Dreyeinigen unmittelbar beleidiget, und eben daher mußten in einem Garten, wo unser Hochverrath sich entsponnen, auch drey allmächtige Schauer des göttlichen Zorns unmittelbar über ihn ergehen, drey mal sank er unter diesen Schrecken nieder, zu einer Zeit, wo noch nicht die geringste Schmach oder Schmerz sich seiner allerheiligsten Person genähert hatten. Sich von Gott unmittelbar gestraft zu sehen, dieses war der Kelch, den Jesus

ius verbat, nicht sein nachfolgendes Leiden. Eben darum hat er auch; daß diese Qual, wo zu kein Name zu finden, als nur: er rang mit dem Tode, nicht eine ganze Ewigkeit sondern eine vorübergehende Stunde seyn mögte.

Wer Sünde thut, ist der Sünden Slave und Knecht. Die vorsätzlich verlorrne Freyheit zu büßen, mußte sich Christus gleich darauf freywillig den Banden des Todes übergeben und als ein gebundener Missethäter zum Richter hinführen lassen. Es war eine thätige Einwilligung in eine Gotteslästerung, daß Adam und wir von Gott unabhängig und selbst Götter seyn wollten: also mußte auch Christus leyden, und, wie er bekannte, daß er Gottes Sohn, mithin eben sowol wahrer Gott sey, wie er als Menschensohn wahrer Mensch war, als ein Gotteslästerer gemißhandelt, verfluchet und vor dem geistlichen Gerichte verdammet werden.

Gott ist nothwendig König. Unfre Sünden verlängnen dieses Majestätsrecht Gottes, eben daher sind sie ein abscheulicher Versuch, Gott zu entthronen: Christus mußte sich daher als einen Rebellen, der selbst bekannte, daß er König sey, vor dem Pilatus anklagen, geißeln und zur Kreuzigung verurtheilen lassen.

Die

Die Empörung gegen Gott ist ein Versuch, Gbtt auf das äußerste zu schmähen; und die sündigende Welt mißbrauchet alle Kräfte der Seele und alle Glieder des Leibes, diesen Unsinn zu vollziehen. Wo ist eine Kraft der Seele? wo ist ein Glied unsers Leibes, das niemals gesündigt hätte? Dieser Stolz, diese Entwenhung von Gott erschafner Glieder wurde durch die Schmach und Geißelung im Rhythause des Pilatus gebüßet.

Auf einem Kreuzträger ruhete das Gericht der Verbannung; und als Verbannete solten wir von dem Richtersthule Gottes zur endlichen Höllenstrafe hingeföhret und verstoßen werden. Wer siehet hier nicht die Ursache, warum Christus als ein verdammter Missethäter sein Kreuz durch Jerusalem schleppen mußte, um, von aller bürgerlichen Gesellschaft verstoßen, auf Golgatha dem schmäählichsten und grausamsten Tode übergeben zu werden?

Der Versöhner kam an auf der Schädelstätte, und man empfieng ihn mit dem grausamen Todesstrunke, um schon sein Eingeweide zu martern, ehe die Wunden der Kreuzigung seinen zum Tode bestimmten Leichnam durchbohreten.

Die Qual eines Verdamnten soll ja nach Aussage der Schrift wie Feuer die Seele nicht
nur

nur, sondern auch den Leib, ergreifen: Christus ward gecreuziget, und mir fehlen die Worte, diese unbegreifliche Qual, diese von allem Mitleiden entblößte Schmach, diesen Jammer, diese brennenden Schmerzen an Wunden hängender Glieder, diese vielfache Todesnoth zu beschreiben. Wer kann hieran nur einmal denken, ohne zu zittern? In der Hölle höret der Verdammte auf, ein Gegenstand der Barmherzigkeit Gottes zu seyn, nach ihm siehet sich keine göttliche Eigenschaft mehr um, verstoßen von Gott stirbt er in den ewigen Tod hinein. Nach einer sechsstündigen Creuzesqual rief der Mittler laut: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Bedenket man ferner das Verhältniß, in welchem der Erlöser wegen der persönlichen Vereinigung gegen Gott stand, und die martervolle Schmach und Qual, welche von allen Seiten auf ihn zustürmeten: so giebt diese Verlassung von Gott, diese Aufforderung der göttlichen Gerechtigkeit die Ursach dieser Verlassung vom Richtersthule herab anzuzeigen, uns einen Blick in das tiefe Seelenleiden des Erlösers, der jedem endlichen Verstande unerträglich vorkommen muß. Wird dieses Strafgericht dereinst die Verdammten, die Ungläubigen treffen, die
darum

darum die Strafe der Empörung gegen Gott selbst auszustehen haben, weil sie an der Ver-
söhnung des für uns von Gott gestraften Erret-
ters nicht Theil nehmen wollten; so werden sie
Ursach haben, zu wünschen, daß die Hölle und
ihre Qual, das von ihnen verspottete ewige Feuer,
der von ihnen verlachte nagende Wurm nimmer
seyn möchte.

Unser Tod ist ein von uns selbst gewählter
Tod; und unsre Verwesung ist Schande für ein
Geschlecht von Geschöpfen, das zu einem immer-
währenden Leben bestimmt war, das vor dem
Falle hätte ewig leben können, und nach besiegter
Versuchung hätte ewig leben müssen. Ob schon
der Erlöser der Vollendung seiner Versöhnung
versichert ward; so unterließ er doch nicht, frey-
willig sein Leben aufzugeben und seinen erblassten
Leichnam dem Begräbnisse zu überlassen, ließ
aber diesen letzten Schritt der Aufopferung sein
selbst mit solchen Umständen begleitet werden,
die klärlich zu verstehen geben, daß die auch an
den Gebeinen der Missethäter klebende Schmach
noch an seinem begrabenem Leichname vollzogen
werden müssen. Also mußte Christus leiden!

Man sehe diese eingeschaltete Betrachtung
nicht als eine vollständige Erklärung des Versöh-
nungstodes Jesu an, sondern ich habe sie nur
als

als einen Grundriß dererjenigen Betrachtungen, die ein Jünger Jesu vor dem Genuße des heiligen Abendmahls anzustellen hat, vorlegen wollen.

Hier erscheinen unsre Sünden in ihrer ganzen gräßlichen und noch dazu wahren Gestalt, und noch schändlicher muß uns der Rückfall in vorige Sünden, welchen Paulus eine neue Kreuzigung des Sohnes Gottes nennet, vorkommen. Vereuung ist für unsre Sünden zu wenig. Lutherus beantwortet in den Fragestücken seines kleinen Catechismus die Frage: Warum sollen wir seines Todes gedenken und denselben verkündigen, das ist preisen? ganz vortreflich also: Auf daß wir lernen glauben, daß keine Creatur hat können genugthun für unsre Sünde, denn Christus wahrer Gott und Mensch, und daß wir lernen erschrecken vor unsern Sünden und dieselben lernen groß achten. Dieses Schrecken muß voran gehen, und der Reue den Weg zu unserm gegen die Sünde gleichgültigen Herzen bahnen. Wer aber alsdenn nicht vor der Sünde erschrickt, wenn er den gestraften Mittler in den Tod dahin sinken siehet, den wird der vom Sinai herabstrahlende Donner noch weniger erschüttern. Wer alsdenn noch die Sünde lieben kann, wenn

er

er in dem vielfachen Tode des Mittlers ihre endlichen Folgen vollzogen gleichsam vor sich siehet, für den sind alle übrige Bewegungsgründe zur Bekehrung und Heiligung seines starren Herzens zu schwach.

Eben diese Betrachtungen werden aber auch seinen Glauben stärken. Sollte oder müßte ein Bußfertiger verlohren gehen? wollte Gott ihm nicht Barmherzigkeit und Vergebung wiederfahren lassen? Könnten oder sollten die auf die Versöhnung sich gründenden Verheißungen Gottes nicht erfüllt werden, so elend er sich auch übrigens fühlen mag? so ist das Leiden Jesu eine That Gottes ohne Absicht: eine That, dürfte ich, Allerheiligster, so sprechen! eine That, die weder die Liebe noch die Gerechtigkeit Gottes gegen sich selbst verantworten könnte, und die Auferstehung Christi, durch welche Gott die vollendete Versöhnung der ganzen Welt angekündigt hat, ein Widerspruch wieder die Wahrheit und Treue Gottes.

Der Unglaube, dessen Anwandlungen auch der rechtschaffenste Christ bey sich oft zu seinem Verdrusse wahrnimmt, ist wie ein geschlagener Feind, der auf der Flucht sich noch zu rächen suchet. Man leugnet nicht, daß die Schrift Gottes Wort sey, zu dessen Erfüllung sich die

M

Liebe

Liebe Gottes freywillig verbunden hat, man zweifelt nur, ob man die Person sey, an welcher die Gottesverheißungen, die in Christo Jesu Ja und Amen sind, erfüllet werden können. Dieses strafbare Mißtrauen findet an unsern Schwachheiten und Ubereilungen allemal einen gefährlichen Hinterhalt, aus welchem es unsre Seelenruhe anfallen kann. Allein das feyerliche Bundesgedächtniß der Versöhnung stärket unsern Glauben, und wir lernen glauben, daß Christus aus großer Liebe für uns gestorben sey. Die Zuversicht findet ihre volle Nahrung, sie wird mißtrauisch gegen ihr Mißtrauen, und der Unglaube wird mit seinen eigenen Waffen getödtet. Trost, Friede und Freudigkeit gegen einen Gott, der selbst der Erfinder und Stifter der Versöhnung ist, strahlet wieder auf uns herab, so lieblich, wie der aufgeklärte Himmel hinter ein fliehendes Ungewitter mit neuem heiteren Sonnenglanze hervorleuchtet und die erschrockenen Geschöpfe wieder tröstet.

Endlich wird diese andächtige Betrachtung der Leidensgeschichte Jesu unsre Liebe gegen Gott mit neuer Inbrunst entzünden, und uns zu einer für die Ehre Jesu sich aufopfernden Gegenliebe und Treue mächtig reizen. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebor-

nen

nen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben! Das Leiden Jesu ist die reelleste Auslegung dieses Schriftorts. Ein Gemüth, das überzogen ist, ohne Mittler müsse der Sünder nach Seel und Leib auf ewig verlohren gehen, und einsieht, daß die Sendung des Sohns der allermwiderlegbarste Beweis sey, die Liebe Gottes wolle uns, aller vorhergegangener Beleidigungen ohnerachtet, erretten, und die im Blute der Versöhnung sterbende Liebe des Sohnes Gottes sich nicht zueignen will, muß entweder allen, mit dem Gebrauche der Gnadenmittel stets vergesellschafteten Wirkungen des Geistes Gottes auf eine satanische Art widerstreben, oder die allerheißesten Liebesneigungen gegen einen so liebesvollen Erretter empfinden.

Also sind Bußfertigkeit, eine gläubige Sehnsucht nach dem Besitze der Gnade Gottes, eine sich Christo verlobende Liebe und Treue diejenigen Gesinnungen, in welchen wir des Segens der Gedächtnißfeier des Todes Christi theilhaftig werden. Ist nun die Betrachtung der Leidensgeschichte das Mittel, diese Gesinnungen in uns hervorzubringen; so ist dieselbe ohnstrig-



tig das wesentlichste Stück der Vorbereitung zum Genuße dieser Bundesmahlzeit.

Das letzte Stück der Zubereitung ist die Beichte. Vielleicht erweise ich manchem einen wahren Lebensdienst, wenn ich aus der Kirchengeschichte den Ursprung dieser Anordnung erzähle. So lange die christlichen Gemeinen aus solchen kleinen Gesellschaften bestanden, daß alle Mitglieder sich untereinander vollkommen kannten, und von ihren Vorstehern ganz übersehen werden konnten, finden wir keine Nachricht von öffentlichen Beichtgelegenheiten. Wer in vorzüglichem Religionsirrhümern und Lastern lebte, wurde nicht eben vom gesellschaftlichen Genuße des Abendmahls, sondern überhaupt von der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen. Der wegen seiner Seeligkeit angefochtene Bruder verfügte sich zu seinem Lehrer, entdeckte ihm den Zustand seiner Seele, und bediente sich dessen Anweisung, im Glauben gesund zu werden, ohne eben den Genuß des heil. Abendmahls abzuwarten. Der, welcher wegen seiner Versündigung von Gott durch Krankheit oder andere Bestrafungen heimgesucht war, sahe die Anweisung Jacobi V, 16. vor sich, er bekannte seinem Bruder seine Sünde, man betete gemeinschaftlich, und oft war die Genesung eine Versicherung

herung der im Himmel erfolgten Vergebung. Denen Aposteln war von Christo unmittelbar die Vollmacht ertheilet, Sünden zu vergeben und zu behalten. Joh. XX, 22. 23. Solte diese Macht eben so unbedungen denen öffentlichen Lehrern der Kirche zukommen; so müßten sie durch unmittelbare Eingebungen des heil. Geistes den innern Zustand menschlicher Herzen erforschen können, wie diese Gesandten Jesu. Daß aber denjenigen, die notorisch unbußfertig waren, der auf ihrem lasterhaften Zustande ruhende Zorn Gottes eben darum, weil sie in ihrer Blindheit sich selbst weder kannten noch kennen wollten, von Lehrern ja ganzen Gemeinden angekündigt werden solle, und wieder umgekehrt denjenigen, deren Sinnesänderung zwar ändern nur aber ihnen selbst nicht sichtbar war, anzudeuten sey, daß sie sich der Vergnädigung Gottes zuversichtlich zu getrösten hätten, erheller aus Matth. XVIII, 15 — 19.

Schon im dritten Jahrhunderte wurden deswegen fromme Personen bestellt, auf deren Einsicht und Treue man sich verlassen konnte, welchen diese Prüfung der Bußfertigen, Tröstung und Aufnahme der Gefallenen in die Gemeinschaft der übrigen Christen anvertrauet wurde.

de. g) Als sich nachmals die Anzahl der Mitglieder einzelner Gemeinen dergestalt mehrte, daß man sie nicht genau kennen konnte, mußten sich diejenigen, die zum heil. Abendmahle gehen wolten, vorher bey ihren Bischöfen melden, und von diesen sich prüfen und zu einer rechten Zubereitung unterweisen lassen. Auf diese Art entstand nicht nur der Beichtstuhl, sondern er wurde auch als eine Vorbereitungshandlung zum heil. Abendmahle angesehen. In was für einen Verfall diese heilsame Anordnung unter dem Pabstthume gerathen, ist zu bekannt, als daß ich eben nöthig hätte, diese Schande des Christenthums aufzudecken. Die Religionsverbesserung Lutheri reinigte auch diese Anordnung vom Mißbrauche, und jetzt ist der Beichtstuhl in der evangelischlutherischen Kirche wieder eben das, was er vorher war, nemlich eine Gelegenheit diejenigen, die sich zum Tische des Herrn nahen, von der Wichtigkeit dieser testamentlichen Handlung zu unterrichten, ihnen die Eigenschaften würdiger Gäste vorzuhalten, die bedrängten und niedergeschlagenen Gemüther zu erquickten, ihnen die Kennzeichen derjenigen, so der Gnade Gottes fähig sind, anzuzeigen, und unter der Bedingung

Socrates V, 19. Sozomenus VII, 16. Origines Homil. V.

gung, daß ihr Gewissen sie davon überzeuget, im Namen, nicht des Predigers, sondern des dreyeinigen Gottes ihnen die Vergebung der Sünden anzukündigen: denen tückischen und treulosen Gemüthern aber anzudeuten, daß ihnen dieser Trost nicht zu statten kommen könne, und sie sich vergeblich mit der Vergebung der Sünden in ihrer Sicherheit todt trösten würden, wenn sie verwegen genug wären, sich dessen unbefugter Weise anzumessen. Und kurz, der Beichtstuhl unserer Kirche ist eine Gelegenheit, einzelne oder wenige Seelen, die sich zusammen finden, insbesondere zu bearbeiten.

Solte sich ein Christ dieser Gelegenheit, seine Seele zu erbauen, wol mit gutem Gewissen entziehen können? ich meyne nicht, zumal da es in keiner Sache schwerer hält, sich selbst zu unterrichten und zu trösten, als in der Anwendung der Heilswahrheiten auf seinen besondern Seelenzustand. Es ist demnach einem treuen Communicanten gar sehr zu rathen, dieser Gelegenheit wohl wahrzunehmen, dasjenige, was sein Gemüth besonders rührt, tief zu Herzen zu nehmen, und, im Fall er in zweifelhaften Umständen sich befindet, lieber mit seinem Prediger insbesondre darüber zu sprechen, als in einem solchen Zustande diesen Schritt zu wagen, in welchem

er nicht weiß, ob er zum Gerichte oder zum Leben hinzugehet. Der Geist des Höchsten wird nicht fern von ihm seyn, wenn er mit David seufzet: Schaf in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesichte, und nimm Deinen heil. Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und dein freudiger Geist enthalte mich. In dieser Gemüthsfassung erwarte er den seligen Augenblick, wo er durch den Genuß des Brodts des Lebens das kostbare Unterpfaud seiner Seeligkeit mit einem gläubigen und zu einer treuen Liebe gegen seinen Erlöser zubereiteten Herzen in Empfang nimmt.

G e b e t.

Erbarmungsvoller Erlöser! Eben jetzt, da ich es wage, mich zu einer der allerwichtigsten Handlungen meines Lebens vorzubereiten, erblicke ich mit Schrecken die Hindernisse, die sich meiner Bereitwilligkeit entgegen stellen. Ich entrann den chaotischen Unruhen der um mich herum tobenden Welt, ich hofte dieses einsame Zimmer solte mein Horeb seyn, wo ich dich und du mich finden soltest, und siehe! meine Zerstreuungen,

ungen, meine weltlichen Sorgen, meine Begierden, meine Leidenschaften haben mich bis in die tiefste Einsamkeit verfolgt, und mich ergriffen, wie Mörder meines guten Vorsatzes kämpfen sie, um ihn zu tödten! Hier, wo alles rings um mich herum schweiget, wo nur dein Auge, das ins verborgene siehet, mich trift, wolte ich mit mir selbst sprechen, und mich fragen, wer ich sey? und wer ich künftig seyn wolle? aber wie langwierig bedenket sich mein Herz, diese ernsthaften Fragen zu beantworten! Wie? ist etwa mein Herz selbst von mir abgefallen, und hat sich hinterlistig mit der falschen Eigenliebe gegen meine Besserung verschworen? Oder höret meine Seele auf, Geist zu seyn, wenn sie auf ihrem eigenen Grunde arbeiten soll? Wie verdächtig ist mir dieses Stillschweigen, vielleicht verstecken sich hinter demselben unerkannte Sünden, vielleicht ist meine innere Gestalt noch so jämmerlich elend, daß ich mich scheue, mich selbst in demjenigen Lichte zu beschauen, in welchem du, Allwissender und Allerheiligster, mich beleuchtest? du, der du Herzen und Nieren prüfest.

Werde ich denn darum weniger krank seyn, weil ich meine Krankheit verberge? oder ist das der Weg zu meiner Besserung, weil ich nicht wissen will, mit was für gefährlichen Krankheiten



und Sünden ich noch behaftet sey? Vielleicht wiederhole ich jetzt denselben Versuch, den Adam wagte, als er sich vor deinem Angesichte hinter Edens Hecken verbarg, und dich vergeblich rufen ließ: Adam, wo bist du? und dennoch fandest du ihn. O finde mich auch, mein gnädiger Gott! Erforsche mich und erfahre mein Herz; prüfe und erfahre, wie ich es meine: siehe, ob ich auf bösen Wegen wandele: rufe mich von dem Wege des Verderbens zurück, zeige mir meine Fehltritte, und leite mich auf ewigen Wegen. Sollte ich mein schonen, da ich doch bald offenbar werden muß vor deinem Richterstuhle, o Richter der Welt? Sage ich dir etwas, was du nicht schon längst ohne meine Nachricht weißest, wenn ich seufze: Siehe Herr, ich bin aus sündlichem Saamen erzeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen! meine Wunden eitern und stinken für meine Thorheit! meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden? Mein Nächster ist etwa mit mir zufrieden, aber woher weiß er, ob deine Liebe und deine Furcht die Quelle meiner Tugend gewesen, oder Stolz, oder Eigenliebe, oder Ruhmsucht, oder die Lust zur Gemächlichkeit? Was verberge ich doch mich vor mir selbst! ich bin ja mein nächster Freund, und warum will ich

Am

2 112

ich

ich nicht mit mir selbst so vertraut umgehen, daß ich mir meine Fehler sage? Will ich mich anschicken, dein Leiden, mein Heyland, zu erwegen, wie widert meiner Kalksinnigkeit vor deinem Tode! wie gern leugnete die Selbstgefälligkeit, daß dieses die Zahlung für meine Sünde sey: wie fürchterlich und wie schauernd ist mir jeder Blick zu deinem Kreuze! Die Krankheit ist gefährlich, wo sogar die Arzneymittel dem Kranken verhasst sind. Herr! ich erkenne die Wahrheit deiner göttlichen Aussprüche, das Tichten und Trachten des Herzens ist böse von Jugend auf und immerdar. Wir sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist! der natürliche Mensch vernimmt nichts von dem, was des Geistes Gottes ist, es ist ihm eine Thorheit, und er kann es nicht begreifen. Siehe! du hast Lust zu der Wahrheit, die im verborgenen lieget, so im verborgenen, daß ich sie nicht einmal wissen will, du lässest mich wissen die geheime Weisheit. Um so mehr habe ich den Beystand desjenigen Geistes nöthig, der auch die Tiefen der Gottheit forschet, um bey meiner Zubereitung des wahren Endzwecks nicht zu verfehlen. Wohl! aber was sehe ich bey einer genaueren Prüfung meines Lebens? Sünden! die erste Gattung meiner Fehler! aus unreinen Quellen gefloßne Tugenden!

den! das ist: Sünden von der andern Art. Mein Schulunterricht, mein Catechismus fräget mich: ob ich glaube, daß ich ein Sünder sey? Nothwendig muß es schwer seyn, solches zu glauben, weil ich erst deshalb mich befragen lasse. Bin ich es etwa nicht, wenn ich solches nicht glaube? warum bedenke ich mich denn länger, zu antworten: Ja, ich glaube es, ich empfinde es, ich bin ein Sünder. Und denn erst bin ich derjenige, in des Geists kein Falsch ist. Meine Gebeine verschmachteten unter den Anklagungen meines Gewissens durch mein tägliches Heulen, so lange ich es wollte verschweigen. Darum bekenne ich dir meine Sünde, und verhele meine Mißthat nicht.

Aber ich bekenne sie jetzt nicht vor deinem Richterstuhle, sondern vor deinem Creuze, o Erlöser!

Fürwahr! du trugest meine Krankheit, und ludest auf dich meine Schmerzen. Du bist um meiner Mißthat willen verwundet und um meiner Sünde willen zerschlagen, die Strafe lieget auf dir, auf daß ich Friede hätte, und durch deine Wunden bin ich geheilet! Aber auch fürwahr meine Sünden sind Rebellion gegen Gott und Laster der beleidigten Majestät meines Gottes und nicht die kleinen Schwachheiten und Gebrechen der

der Natur, wo für sie die blinde Welt ausgebet.
Dein Gesetz drohet mir den Fluch, und dein
Tod unterrichtet mich, was Sünde und Fluch sey.
Jetzt stünde ich am Rande der Verzweiflung,
tröstete mich nicht dein Abendmahl und überzeu-
gete mich, daß dieser Leib für mich gestorben, und
dieses Blut für mich vergossen worden. Fließet
nur, ihr Augen, ihr Thränen, ergießet euch von
meinen Wangen über meine zum Creuze Jesu
aufgehobene Hände. Gerechtere Thränen flos-
sen nie von meinem Angesichte, als die, so ich
jezt über mich selbst weine und über meine Sün-
den. O göttliche Traurigkeit! fliehe nicht von
meiner Brust, in die empfinde ich sanften Trost,
und erquicke mich mit deinem heilsamen Schmer-
ze. Ich hoffe, daß ich Vergebung erlangen wer-
de, weil ich über mich traure, um des Leidens
und Sterbens meines Jesu willen die Sünde
verabscheue, und im Glauben Gnade suche.

Herr, du bist für mich gestorben, und dein
Tod ist die Ursache, daß ich selbst die Gerechtig-
keit Gottes um Vergebung meiner Sünden an-
sehen darf. Denn, so wir unsre Sünden be-
kennen, so bist du treu und gerecht, daß du sie
uns vergiebest. Gerechtigter! du hast mich
Gott erkaufet mit deinem Blute, und jede deiner
Wunden rufet laut für mich: Vater, vergieb!

So

So vergieb denn dein seine Sünde, für welchen du gestorben bist. Wer will mich hier beschuldigen, da Gott hier ist, der mich gerecht machet? Wer will mich verdammen, da Christus hie ist, der für mich gestorben und auferstanden ist. O so laß denn dein Abendmahl diesen Trost versiegeln in meiner Seele! Und werde ich in deinen Tempel gehen zu beten, gern will ich an meine Brust schlagen, und mit dem Zöllner seufzen: Gott, sey mir Sünder gnädig! Wird dein Bote mit mir von deiner Versöhnung sprechen, die Hand auflegen, und sagen: Fürchte dich nicht, du hast in Jesu Namen Gnade vor dem Dreieinigen gefunden: so laß diesen Zuruf Freude und Wonne in mein schwachtendes Herz ergießen, daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen müssen, um mich heilen zu können. Höre doch, mein Erbarmender, mein Glaubensbekännniß, das ich hier, da ich das Opfer eines geängstigten Geistes dir bringe, ablege, und verachte nicht, was mein geängstigtes und zerschlagenes Herz dir saget: Ich glaube, daß du für mich gestorben seyst! und nun vergieb, vergieb alles, und alles auf ewig. Dein Abendmahl stärke diesen meinen Glauben.

Niemand hat größern Anspruch auf meine Liebe, als du, der du für mich gestorben bist.
 Wohl.

Wohlan! so entflamme denn meine Liebe bey dem Altare, wo ich dein Sacrament genieße, und dir Treue bis in den Tod schwöre, und auch dieses ist zu wenig, ich schwöre sie dir auf die ganze Ewigkeit. Denn du hast mich geliebet von Ewigkeit, und liebst mich in Ewigkeit. Liebe sey nun die starke Triebfeder aller meiner künftigen Handlungen, mein ganzes Leben sey Liebe. Mein Nächster, von meinem Bruder an, bis zu meinem Feinde und Verfolger, wisse, daß ich ihn um deinetwillen lieben könne, lieben wolle, und wirksam liebe. Werde ich denn ein Licht seyn, das sich in dieser heiligen Flamme selbst verzehret, so spreche man über meiner Gruft: Hier liegt ein begnadigter Gläubiger und ein Liebhaber Jesu und seines Nächsten. Dazu stärke mich dein Abendmahl. Amen. Lob und Ehre und Preis und Gewalt sey Gott und dem Lamm, das der Welt Sünde trug, von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

Der fünfte Abschnitt.

Vom dem Verhalten des Communicanten nach dem Genuße des heil. Abendmahls.

Jede Wohlthat Gottes verpflichtet uns zum Lobe des Allerhöchsten, und eine ehrerbietige



zige Dankfagung ist die erste Antwort, die wir dem Herrn auf seine Gnadenerweisung zu geben haben. Aber welche Freude, welche Dankbegierde, welche Liebe muß unsern Geist beleben, wenn wir diejenigen unermesslichen Wohlthaten uns zu Gemüthe führen, die durch diese heilige Stiftung uns zu Theil geworden! Sich als einen begnadigten Sünder ansehen zu können, der von nun an, und so lange er in dieser gesegneten Vereinigung mit Christo treulich verharret, weder gerichtet noch verdammet werden kann, ein Verlobter Gottes zu seyn, dem bey jedem Gebethe der Zugang zu aller Gnadenfülle offen stehet, der mit dem Sohne Gottes mehr als freundschaftlich umgehen darf, der die Versiegelung und zugleich den vorläufigen Genuß des ewigen Lebens als einen verborgenen Schatz besizet, und, ob er gleich noch in seiner Minderjährigkeit auf Erden wandelt, demaleinst wenigstens so reich an Herrlichkeit ist, als jeder Engel, der über sich selbst erstaunen muß, wenn er seinen nichtigen Leib ansieheth, und dabey an dessen unaussprechliche majestätische Auferstehung gedenket, und zugleich erweget, daß er dieses alles den Wunden seines Jesu zu verdanken habe, und daß ihm dieses alles durch den gläubigen Genuß eines so weislich gestifteten Sacraments zu eigen worden,

worden, ich sage, ein so seliger Mensch geworden zu seyn, und sich über ein so hohes Glück nicht zu freuen, sich zu freuen, und mit jenem Samariter vor seinem göttlichen Wohlthäter nicht niederzufallen und ihn mit lauter Stimme zu preisen, hieße, durch Undank sich derjenigen Schätze unwürdig machen, die man durch Bußfertigkeit erlanget zu haben glaubet. Sollte der nicht, wie David, seine Seele also anreden: Lobe den Herrn, meine Seele; und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele; und vergiß nicht, was er dir guts gethan hat! Der dir alle deine Sünde vergiebt; und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöst; der dich crönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Psalm.

CIII. Geistreiche Lieder, inbrünstige Seufzer zu Gott werden seiner Andacht das Opfer anweisen, so er dem Herrn zu bringen hat, und die Blut des Altars seines Herzens ansachen. Er heilige einen so denkwürdigen Tag ganz den süßen Unterhandlungen mit seinem Seelenbräutigam, und überlasse sich ganz einer Gott geheiligten Freude.

Die Freude der Welt zeigt schon darinnen ihre Eitelkeit, daß man allerhand sinnliche Er-

N

quickun-

quickungen zusammen kaufen muß, um sie wenigstens einige Stunden lang in der Glut zu erhalten, und ihre Flamme nähret sich oft von einem sehr kostbaren Aufwande. Kein Wunder! denn der Verstand wird mit seinen Betrachtungen über ein irdisches Glück gar zu bald fertig, und misset sich in Beschauung des Umfangs, ehe er es sich versiehet, zur Gränze hin. Ein Weltmensch handelt in Veranstaltung seines Vergnügens zugleich klug und zugleich thöricht. Klug, daß er den Mangel des vernünftigen Theils seiner Wonne durch die Ergözung seiner Sinne einigermaßen zu ersetzen sucht, und da, wo nichts wirkliches ist, eine Blendung anbringer, um dadurch das Armseelige und Leere, so gut es sich thun lassen will, vor seinem Geiste zu verbergen. Thöricht, daß er sich an einer so gebrechlich zusammengesetzten Freude ergötzet, deren Unbestand er vorher siehet, und nachher die Kosten seiner Freude mit Verbrüßse bezahlet. Seine Freude ist ein Kunstfeuer, dessen Werkstellung sehr mühsam und kostbar, dessen Glanz sehr kurz ist, und dessen Folgen sich plötzlich wieder in Nacht verwandeln. Hingegen die Freude eines Christen ist wie ein Firmament, dessen Schöpfer Gott selbst ist, dessen funkelnde Sterne nie verlöschen, das
immer

immer erstaunenswürdiger wird, je mehr der Verstand und die Einsicht das forschende Auge aufkläret, und dessen fruchtbarer Einfluß undenkbar mannigfaltig ist.

Der tiefsinnigste Verstand, die scharfsinnigste Beurtheilungskraft wird mit der Untersuchung der Glückseligkeit einer so hohen Begnadigung nie fertig: dem erfreueten Geiste ist es angenehm, daß er ein Feld vor sich sieht, dessen Gränze er von keinem ihm möglichen Standorte mit seinen Gedanken erreichen kann. Er müßte die unendliche Gottheit und die Ewigkeit denken können, wenn er sagen wollte: Nicht weiter! Paulus, wenn er seine Mitchristen mit Seeligkeiten ganz überschütten will, beugte seine Knie vor Gott und flehet nach Eph. III, 17. 18. daß Christus wohnen möge in ihren Herzen durch den Glauben, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werde. Auf daß sie begreifen mögen mit allen Heiligen, welches da sey die Breite und die Länge, die Tiefe und die Höhe seiner Liebe und Gnade.

Er ermuntert sie wenigstens einen Versuch zu machen, unendliche Größen zu messen, damit sie sich selbst überzeugen mögten, daß die aus der Liebe Jesu fließende Seeligkeit unendlich sey, und dadurch desto williger gemacht würden, der Liebe

Jesu Christi ihres Heylandes sich ganz aufzuopfern. In dem Herzen eines gläubigen Abendmahls-gastes ist Christus und er in Christo, und also ist es ihm erlaubt, seinem Geiste diese große Aufgabe vorzulegen. Es ist merkwürdig, daß der weise Apostel sich solcher Redensarten bedient, die sich zur gemeinen Meßkunst nicht schicken. Wer in dieser niedrigeren Wissenschaft die Länge, Breite und Tiefe eines Raums messen kann, findet weiter nichts zu messen übrig, aber in der höheren Meßkunst erstrecken sich die Aufgaben viel weiter. Oft hat die durch so große Gegenstände gereizte Wißbegierde Astronomen verleitet, die Entfernungen der Sterne zu messen. Bey der Sonne und den Planeten, wie auch bey einigen Cometen ist es ihnen so ziemlich gelungen, aber bey Messung der übrigen Sonnen des Firmaments haben sie zu ihrem Erstaunen bemerkt, daß ihnen kein Mittel möglich sey, ihre Größe und Entfernung nur einigermaßen ausfindig zu machen. Einen einzigen Stern der allerersten Größe ausgenommen, sind alle übrigen Weiten unmeßbare Linien.

In der Erkenntniß Jesu und seines erworbenen Heils sind viele Gegenstände, die man mit seinem Verstande abreichen, und wovon man sich deutliche und vollständige Begriffe machen kann,
aber

aber die übrigen sind unermesslich herrlich, und wir wissen davon weiter nichts, als daß sie da sind; so wie man von den selbst leuchtenden Gestirnen nichts mehr erforschen kann, als sie sind da, sie sind in Menge da, und es sind mehr da, als wir sehen können. Gott hat unsre Seele vorzüglich zu seinem Bilde erschaffen, so wenig Züge uns auch von dieser anerschaffnen Vollkommenheit übrig geblieben, so bemerken wir doch, daß sie an der ihr allemal dunkeln Vorstellung der Unendlichkeit und Unermesslichkeit, wenn solche ihr Glück betrifft, eine besondere Belustigung empfindet. Dann glaubt sie wegen des Umsturzes ihrer Glückseligkeit sicher zu seyn. Hier ist der Fall, wo sie ihre unendliche Begierde ganz befriedigen, sich mit ihrer Vorstellungskraft über diese Güter ausbreiten und ruhen kann.

Die festlichen Tage der Begehung des Todes Jesu schicken sich unter allen übrigen Tagen unsers Lebens am besten zu diesen Beschäftigungen. O daß wir sie gehörig anwendeten, und nicht glaubten, daß diese kurzen Blätter oder irgend ein Communionbuch uns alles sagen könne, was ein Christ von dieser Materie wissen könnte und wissen sollte! Wer Dank opfert, der preiset mich, spricht Gott Psalm. L, 23. und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes.

Es ist daher keinesweges zu billigen, wenn man an so wichtigen Tagen bey einigen Lobliedern und Dankgebetern es bewenden läset, und gleichsam froh ist, mit dem sogenannten heiligen Werke fertig geworden zu seyn. Gerade, als ob man nicht hinterher durch ein ungebührliches Verhalten ein Unwürdiger werden könne. Eine Sünde höret auf, Sünde zu bleiben, wenn sie nach der That bereuet wird, und eine gute Handlung wird Sünde, wenn wir sie nachher durch ein widersprechendes entgegengesetztes Betragen oder Gesinnung widerrufen. Man glaube nicht, daß ein würdiger Communicant schon durch eine andächtige Vorbereitung derjenige geworden, der er seyn will, sondern er muß es erst noch durch ein kluges nachfolgendes Verhalten völlig werden und dafür sorgen, daß er dasjenige bleibe, was er geworden.

Die Vergesslichkeit in Angelegenheiten des Reiches Gottes gehöret mit zu den natürlichen Krankheiten der Seele, und es ist besonders, daß diejenigen Eindrücke, welche ein lebhafter Affect gemachet hat, viel zeitiger wieder verschwinden, als was mit kaltem Blute in einer sich selbst gelassenen Stille durchgedacht worden. Daher bleibt von unsern Vorstellungen und Entschlüssen nichts im Herzen einheimisch, als was
durch

durch die Pforte des Verstandes eingelassen worden. So pflichtmäßig der Affect bey dieser Handlung ist; so nöthig ist es, daß man durch eine nachfolgende stille Ueberlegung ihn gleichsam heste und im Herzen anfessele, damit er nicht zu bald wieder verfliege, sondern im Verstande Ueberzeugung, und im Willen einen festen und bleibenden Entschluß zurücke lasse. Der Abendmahlstag sey ein Tag der Freude im Herrn und der allerseeligsten Wonne unsers Herzens. Unsere Seele erhebe den Herrn, und unser Geist freue sich Gottes unsers Heylandes, aber laßet uns nicht vergessen, daß bey dem Befehle Psalm L, 14. Opfere Gott Dank, auch dabey stehe: und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Wie weislich handelt nun nicht derjenige, der in denen darauf folgenden Tagen einige Erbauungsstunden dazu ausseket, auf die Bezahlung seines Gelübdes zu gedenken?

Denen Armen, besonders denenjenigen, die mit uns Tischgenossen Jesu gewesen, nach Vermögen einige Wohlthaten zufließen zu lassen, daß sich der durch Armuth niedergedruckte Bruder über uns freue, gehöret schon zum Dankopfer, so wir dem Herrn bringen, wir beschenken ihn in seinen dürstigen Gliedern, und was wir thun würden, wenn das Heil der Welt noch, wie in

den Tagen seines Wandels auf Erden, in sichtbarer Gestalt herumginge, und von uns zu unserm Sabbathetische eingeladen werden könnte, das laßet uns seinen Armen als seinen Anwaldden erweisen. Aber das Gelübde, so wir bey der Empfangung des Leibes und Blutes unsers Herrn gethan, erfordert eine reiflichere Ueberlegung, von welcher ich nunmehr zu handeln gedенke.

Wir haben uns verpflichtet zu einem unverbrüchlichen Glauben und zu einer aus dem Glauben fließenden, mit Leib und Seele sich Christo auf ewig aufopfernden Liebe. Also müssen wir in den folgenden Tagen einen neuen und wohl überdachten Plan unsers künftigen Lebens entwerfen und auf Mittel denken, denselben glücklich auszuführen.

Dieser Plan hat zween Gesichtspunkte, auf welche sich alle unsre Handlungen wie Linien zu ihrem Mittelpuncte beziehen, und diese Mittelpuncte stehen in einem so genauen Verhältnisse gegeneinander, daß entweder beyde zugleich, oder keiner von beyden erreicht werden kann. Wir sollen einen Glauben beweisen, der durch die Liebe thätig ist. Galat. V, 6.

Was den Glauben betrifft, so bestehet derselbe in einer dreusten Zuversicht, Gott werde in Rücksicht auf die Versöhnung Christi uns die in der
heiligen

heiligen Schrift, als an welche Gott ganz allein gebunden seyn will, gegebene Verheißungen nicht unerfüllet lassen. Ebr. XI, 1. Nun werden wir bey der in der vorläufigen Zubereitung mit uns angestellten Selbstprüfung die Fehler unsers Glaubens wohl bemerkt haben. Manche klagen, daß sie ohne Unterlaß von Zweifeln an den Glaubenswahrheiten angefallen, und dadurch bey aller ihrer übrigen Redlichkeit im Fortgange des Christenthums gestöhret und aufgehalten würden.

Wenn der Zweifel gegen ausgemachte Wahrheiten eine Folge entweder der Unwissenheit oder einer fehlerhaften Einsicht in den Zusammenhang der Wahrheiten ist, nicht aber eine Mißgeburt eines gegen den Gehorsam sich empörenden Willens, in welchem letzteren Falle man darum zweifelt, weil man wünschet zweifeln zu können; so entschliefse man sich besonders, diejenigen Bücher der heil. Schrift mit Bedachtsamkeit zu lesen, welche umständlich von denen Materien handeln, an welchen sich der Zweifel zu reiben suchet. Viele machen sich von der Lehre des Christenthums falsche Begriffe, haben in der Jugend einen unzulänglichen Unterricht genossen, sind nachmals in die Gesellschaft der Spötter gerathen, deren unreifer Witz das Auge ihrer Vernunft geblendet hat, daß sie die Wahrheit nicht in ihrem reinen

Lichte sehen, viele Lehrsätze, ohne welche keine Einsicht in den Zusammenhang der Glaubenslehren statt findet, haben sich aus ihrem Gedächtnisse verlohren, der Hang zum Zweifel in göttlichen Wahrheiten ist uns allen mit der Feindschaft gegen Gott angebohren: Da frage man noch lange, wo Zweifel herkommen. Was muß man aber thun, wenn man im Finstern sehen will? Man zünde ein Licht an. Das Wort Gottes ist das Licht, das unsre Seele erleuchtet. Sollte die Unwissenheit so überhand genommen haben, daß man auch bey Lesung der Schrift sich nicht zurechte zu finden weiß, oder wol gar an ihrem göttlichen Ursprunge zweifelt; so bediene man sich des Rathes erleuchteter Männer, die durch mündlichen Unterricht uns wieder zurechte führen, oder durch Nachweisung solcher Schriften, die unserer besonderen Denkart und Gemüthsfähigkeiten angemessen sind, uns die Fackel vortragen.

Wir wissen uns auf viele zu besinnen, denen bey einer unpartheyischen Lesung des Lebens Jesu nach den vier Evangelisten ohne alle weitere Beyhülfe alle Zweifel verschwunden sind. Was aber die Lehrbücher betrifft: so hat man allerdings Ursache, sie mit Gebet und steter Selbstprüfung vor Gott durchzugehen: allein viele stehen sich selbst im Lichten, wenn sie meynen, man müsse sie

Capitel

Capitel vor Capitel lesen, und kommen darüber nie zu einer gründlichen Einsicht in den Zusammenhang der darinnen enthaltenen Wahrheiten. Man mache einen Versuch, und lese von einem schriftlichen Aufsatze heute eine Seite, morgen die andere, und übermorgen die dritte, so ist nichts gewissers, als daß man am Ende sagen wird, man habe die Schrift gelesen ohne zu wissen, was eigentlich darinnen enthalten sey. Lese aber eine lesenswürdige Schrift anfänglich ununterbrochen im Zusammenhange durch; bemerket diejenigen Stellen, die euch vor andern wichtig zu seyn geschienen: nehmet hierauf diese Stellen noch einmal besonders vor, erwäget jeden Umstand in seinem Zusammenhange mit den übrigen. Beschließet diese Bemühung mit einer nochmaligen aneinander hangenden Wiederholung so schnell, als nur immer eure Gedanken dem lesenden Auge folgen können; so werdet ihr euch nicht nur von dem Hauptinhalte unterrichtet sehen, und jeden einzelnen Satz in seiner Verbindung mit den übrigen denken können, als woraus eben seine Stärke zu beurtheilen ist, sondern es wird sich auch die Wahrheit dergestalt in eurem Gedächtnisse abgedrucket haben, daß ihr ohne Mühe euch an dieselbe erinnern könnet.

Die

Die heilige Schrift ist ein Buch, das uns hier in diesem Leben unterrichtet, warnt, leitet und tröstet, in jener Welt aber richtet. Gott selbst hat sich nach seiner unendlichen Güte an sein Wort gebunden, und wir dürfen nicht zweifeln, daß nach der Versicherung Christi der Allerhöchste sich eher entschließen werde, Himmel und Erde untergehen zu lassen, als zuzugeben, daß von seinen Verheißungen und Drohungen nur eine Sylbe unerfüllt bleibe. Sollte man nicht mit ehrerbietigem Zittern ein so heiliges, ein so wichtiges Buch in die Hand nehmen? Sollte man nicht die darinnen enthaltenen Schriften der von dem heiligen Geiste getriebenen Knechte Gottes mit eben der Aufmerksamkeit und Anstrengung des Gemüths lesen, als man die Befehle weltlicher Obrigkeiten und die Gesetze der Richter behandelt? Man mache vors erste einen Versuch nur mit den kürzesten Briefen der Apostel, lese sie auf die vorhin beschriebene Art, wie man mit Vernunft geschriebene Bücher zu lesen schuldig ist, ich zweifle nicht, es werde ein so reines und anmuthiges Licht der Erkenntniß in unserm Geiste aufgehen, daß wir keiner weiteren Ermahnung und Bewegungsgründe nöthig haben werden, auch die übrigen Bücher des Wortes Gottes auf gemeldete Art und Weise zu lesen.

Blei-

Bleiben nachmals noch Zweifel und Einwendungen übrig; so sind Theologen vorhanden, die sich ein Vergnügen daraus machen werden, solche auf das gründlichste zu heben. Ueberhaupt hat man zu bemerken, daß die Reihe, Einwürfe der Religionsverächter, Schriftverdrehen und Schriftspötter zu beantworten, noch lange nicht an uns ist. Unfre Gegen Gründe liegen ja der ganzen Welt vor Augen, warum läßt man uns Jahr aus Jahr ein auf ihre Beantwortung vergeblich warten. Unfre Feinde sind wie flüchtige Streifrotten, die bald hie bald da, wo sie keinen Widerstand finden, einfallen, unvorsichtige und unwissende Gemüther verwüsten, sich aber niemals in ein ordentliches Treffen einlassen. Die allerwichtigsten Einwürfe sind so schlecht gerathen, daß man ihren Urheber wol wünschen mögte, sich vorher in der Vernunftlehre unterrichten zu lassen, damit sie im Stande seyn mögen, so zu schreiben, daß man sich auf eine regelmäßige Art mit ihnen einlassen könne.

Doch wir müssen zu den übrigen Unarten des Unglaubens fortschreiten. Nicht alle Zweifel entstehen aus dem Mangel der Erkenntniß und gründlicher Einsichten. Es giebt auch einen praktischen Unglauben, welcher eigentlich darinnen besteht, daß man sich die Verheißungen Got-

tes nicht zuversichtlich genug zueignet. Ein solcher Glaube ist wie ein schwindstüchtiger Kranker, der alle Theile und Säfte eines lebendigen Menschen hat, der auch wirklich lebet, aber keine Kraft besitzt, von seinem Leben Gebrauch zu machen. Diese Seelenkrankheit aus dem Grunde zu heilen, hat man zunächst nach den Ursachen sich umzusehen, aus welchen dieses Mißtrauen gegen Gott entspringet. Nicht selten rühret solches daher, daß man zu träge ist zum Gebet, oder, wenn man auch öfters betet, so geschieheth solches nicht mit der gehörigen Unterwerfung seiner Bitte unter Gottes Weisheit und Willen. Versaget oder verschiebet der Allerweiseste die Erhörung; so kommen wir in aller Stille auf die Gedanken, die dem Gebet gegebenen Verheißungen würden entweder gar nicht, oder doch sehr selten, und alsdenn auch nur zufälliger Weise erfüllet. Zweifelt eine Seele erst an der Gültigkeit einer Verheißung; warum sollte sie Bedenken tragen, an der Gültigkeit aller übrigen gleichfalls zu zweifeln? Folglich hat man auf solchen Fall Ursach, sein Gebet zu verbessern, die Umstände, unter welchen man Gott etwas vorträget, wohl zu prüfen, und sich zu hüten, daß nicht das fußfällige Gebet sich zuletzt in einen Befehl an Gott verwandele. Ewiger Vater! wie groß ist deine Geduld in Ansehung

hung deiner Kinder! wie oft müssen wir auch zu unserm Gebet hinzufügen: Vergieb uns unsre Sünden! Doch du bist barmherzig und gnädig, geduldig, und von großer Güte und Treue.

Der treulose Unglaube kann sich aber auch in unsern unheiligen Begierden und Lüsten eingewurzelt haben; und alsdenn wehret er sich auf das hartnäckigste gegen allen Glauben. Ja tödtet man nicht die Lüste, so kann man sich todt bitten um den Glauben, und bleibet immerfort ungläubig. Denn ein Christ, der noch sündliche Lüste mit Vorsatz in seinem Herzen beherberget, muß so denken: Dieses und jenes Gebot der Schrift mag vielleicht so pünktlich nicht zu verstehen seyn, es ist wol wahr, daß diese und jene sündliche Neigung oder sündlicher Ausbruch verboten wird, Gott wird es aber so sehr strenge mit dir nicht nehmen. Also gewöhnet sich die Vernunft an, wenn sie durch Lüste in Irrthum sich verderben und doch Vernunft bleiben will, sich von der Pünktlichkeit des Wortes Gottes sehr weitläufige Begriffe zu machen, um nicht gar zu heftige Gewissensunruhen zu empfinden. Dieser Mensch will nachmals glauben, daß die Verheißungen Gottes an ihm auf das genaueste erfüllet werden sollen, da noch dazu ihm sein Gewissen saget, daß er die Person noch lange nicht sey, an der sie erfüllet



füllet werden sollen: läſſet ſich dieſes wol begreifen? Darum reinige man vorher ſeine Seele von dieſen feinen oder groben Sünden, und lege den alten Menſchen ab, damit der neue Menſch zu Kräften komme und ſeinen Unglauben überwältige.

Bei dem Genuſſe des Liebesmahls Jeſu werden gottesfürchtige Herzen oft mit himmliſchen Freuden durchdrungen: wenn nun der Reiz einer ſchädlichen Luſt am leichtesten durch ein entgegengeſetztes größeres Vergnügen verdrenget und beſieget werden kann; ſo iſt dieſes die erwünſchteſte Gelegenheit, in dem Plane ſeines künftigen Lebens die Luſt zu ſtillen, Sünden und Eitelkeiten zu verabschieden, und die Gelegenheiten, bei welchen man dazu verführt werden kann, zu vermeiden.

Eben dieſes führt uns nun zu dem zweiten Theile unſers Plans, welcher in der Ausübung einer dem Erlöſer treu bleibenden Liebe beſtehet. Wir haben den für uns aufgeopferten Leib und das für uns vergoſſene Blut genoſſen, und eben dadurch bekannt und gerühmet, daß Chriſtus uns bis in den Tod geliebet habe. Er hat ſein Verſprechen auf das heiligſte erfüllt. Was ſolget hieraus? Sey auch du, Communicant, getreu bis in den Tod, daß dein Erlöſer dir die Krone des Lebens geben könne. Wohlan! hat uns unſer Gewiſſen dieſenigen Fälle in unſerm eigenen

Wan-

Wandel gezeigt, wo wir uns durch Untreue ver-
sündiget oder wenigstens nicht genugsame Treue
bewiesen haben, was ist billiger und nöthiger,
als recht vorsehlich damit umzugehen, bey der
wiederkommenden Gelegenheit unsern Eifer zu ver-
doppeln, würdigere Proben der Liebe gegen unsern
Gott und Heyland abzulegen? Die Kinder dieser
Welt sind auch in diesem Stücke klüger als Kin-
der des Lichts, man steckt Warnungszeichen hin,
wo etwa ein Schif gestrandet, oder ein Reisen-
der zu Lande verunglücket ist. In unserm Leben
sind viele Klippen, Sandbänke und Gruben,
wo wir wol Ursache haben, Warnungen aufzustel-
len, damit wir nicht bey solchen gefährlichen
Stellen auf der Wallfahrt unsers Lebens zum
zweitenmale anstossen und Schifbruch leiden.
Wem gewisse Gesellschaften gefährlich sind, der
beuge ihnen von nun an weit genug aus. Wer
durch seine Berufsgeschäfte sich zu sehr aus
Ruhmsucht oder Gewinnsucht zerstreuen lassen,
daß er darüber die Besorgung seines Seelenheyls
vergessen, der mäßige seine Begierde, berühmt
und reich zu werden. Darüber aber muß er seinen
Beruf nicht fahrlässig treiben, oder von seinem
Amte ab danken und die Einöde suchen. Nicht
das Amt, sondern die Art und Weise sein Amt
zu führen, muß geändert werden. Wer, mit Men-
schen.

D

schenfurcht angestecket, sich oft gescheuet hat, seinen Erlöser vor der Welt zu bekennen, der bedenke, was die Drohung Christi auf sich habe: Wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich wieder verleugnen vor meinem himmlischen Vater Matth. X, 32. 33. und entschliese sich, ein treuer, aber dabey weiser Bekenner Christi und der Religion von nun an zu seyn.

Vielleicht hat die Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes bisher mit zu den übrigen Zeitvertreiben gehört, und der am Tage des Herrn ausgestreute Same des göttlichen Wortes die gehofften Früchte nicht getragen, die wir geerntet hätten, wenn unser Herz nicht mehr jenem ungepflügten, oder jenem dornigten, oder jenem felsigten Lande, als dem guten Acker geglichen: wir wollen uns dieser schweren Verantwortung entziehen, und Gott anrufen, daß er uns bessere, und solche Leute aus uns mache, die ihre Lust haben am Gesetze des Herrn, und mit Freuden darnach wandeln. Solltet ihr, Kinder, euren Eltern nicht die gehörige Ehrfurcht, ihr Knechte, euren Herren nicht den euch zukommenden Gehorsam geleistet haben, oder ihr, Eltern, eure armen Kinder durch eine vernachlässigte Erziehung verwahrloset und ihr, Herren, mehr Tyrannen als Väter eures Hauses vorgestellt, oder sonst euer Amt nicht mit
der

der von euch geforderten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit verwaltet haben; so bedenket, daß jener Ungehorsam und diese Untreue sich für diejenigen nicht fernerhin schicke, in deren Seelen Jesus lebet. Nein, ihr könnet nicht sagen: ich lebe, doch nun nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir, wosern nicht euer Leben eine Nachfolge eures arbeitsamen, treuen und wohlthätigen Jesu ist. Ihr seyd von nun an seine Glieder; aber am Leibe Jesu werden keine todte Glieder geduldet. Oder, ist er der Weinstock und ihr seine Aehren; so erinnert euch an jene Verheißung und zugleich an die vorausgeschickte Drohung. Joh. XV, 2. Einen jeglichen Aehren an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen; und einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. Ihr, denen die Vorsehung eine empfindsame Seele gegeben, die ihr nie ohne Affect handeln könnet, Trägheit ist eure Temperamentsfunde eben nicht, aber eine sich übereilende Hitze, ihr beobachtet gegen euren schwachen Bruder diejenige Sanftmuth und langmuthige Geduld lange nicht, mit welcher Jesus seine Jünger trug, nicht der Zorn, sondern eine ernsthafte Liebe bessert. 1 Cor. VIII, 1. So bedenket denn die Geduld und Großmuth eures Erlösers, der, dieser Fehler ohnerachtet,



euch nicht weggeworfen, gehet von nun an hin, thut desgleichen, und erinnert euch, daß die Beförderung eures Nächsten mit eine von den wichtigen Ursachen gewesen, warum die Vorsehung des Allerhöchsten euch hat lassen geböhren werden, und in diejenigen Verbindungen gesetzt, in welchen ihr stehet. Unser keiner ist um sein selbst willen da.

Ich will nicht hoffen, daß ihr denken werdet, daß ein unkeusches Herz ein Tempel Jesu und seines Geistes seyn könne, oder daß ein Betrüger, oder Lügner, Falscher, oder Meyneidiger Theil haben werde an dem Reiche des Keuschen, des wahrhaftigen Jesu? Fort mit diesen Unreinigkeiten, mit diesem Wuste! Eure Herzen sind Jesu geheiligt, Seel und Leib Tempel des heil. Geistes, ihr seyd von nun an Christen, und nicht euer selbst. Welchen wollet ihr, daß er sterben soll in euren Herzen? Christus oder der alte Mensch? Ihr könnet nicht euren alten Menschen so entschuldigen, wie Pilatus Christum: Was hat er denn Uebels gethan? Und gleichwol schrie der ganze Haufe, hinweg mit Christo! Creuzige, creuzige ihn! Rächet die Schmach, die um eurer Sünden willen dem Erlöser angethan wurde, an diesem Adam! Er hat Uebels genug bisher gethan. Saget nicht, ich will ihn während der Zubereitungszeit züchtigen, und nach dem Genuße
der

der Tafel Jesu wieder loslassen, verdammet ihn zum Tode und zur Creuzigung. Aber es sind vielleicht seine Werke Temperamentsünden? Soll dieses Entschuldigung, oder ein neuer Bewegungsgrund seyn, das Creutzige über ihn auszurufen? Temperamentsünden müssen eben darum am besten ans Creutz geheftet werden, weil sie viel gefährlicher sind, als alle übrigen, und so leicht uns zum Abfalle verleiten; creuziget, creuziget sie! Machet endlich einmal wahr, was ihr so oft versprochen, wenn euer über Betrachtungen des Leidens Jesu gerührtes Herz mit dem Munde gesungen:

Ich will mich mit dir schlagen
Ans Creutz, und dem absagen,
Was meinem Fleisch gelüst.
Was deine Augen hassen,
Das will ich fliehn und lassen,
So viel mir immer möglich ist.

Aber einem durch das heil. Abendmahl gestärkten Christen muß dieses alles möglich seyn.

Ich bin noch lange nicht weitläufig genug gewesen, euch alles zu zeigen, was bey dem Entwurfe eines verbesserten Lebensplans euer Augenmerk seyn muß. Seyd ihr aufgestanden vom Tode? erleuchtet euch Christus, euer Licht; so werdet ihr schon es euch selbst sagen können, was das für Puncte sind, mit welchen sich eure Redlich-



keit besonders abzufinden hat. Gott wird denen, die in der Liebe ihm treu werden wollen, seinen Beystand nicht entziehen.

Was für eine Seelenruhe, was für Siegesfreude, was für Trost, was für ein neues Leben wird durch den Genuß des Brodts des Lebens bey einem so wirkfamen und lebendigen Glauben sich über euch, über euren Wandel, über eure Amtsverrichtungen, über euren Umgang mit andern verbreiten! An euch wird die Verheißung erfüllet werden: Wer da hat, dem wird gegeben, auf daß er die Fülle habe. Dann ist Christus euer Leben, und Sterben euer Gewinn.

Es wäre wol nicht übel gethan, wenn man bey einem so großen Leichtsinne, den wir alle in Sachen der Gottseeligkeit an uns verspüren, sich die Hauptpunkte, über welche man mit sich selbst eins geworden, aufzeichnete, und zuweilen nachsähe, wie weit man in Erfüllung seines rühmlichen Vorsazes fortgerücket sey. Warum giebt man denenjenigen, welchen die Erbauung eines Hauses anvertrauet wird, Grund- und Standrisse in die Hand? Darum, damit sie wissen können, was geschehen ist, und was noch geschehen soll, auch darum, damit sie nachmessen können, ob jeder Theil des Gebäudes das ihm zukommende Ebenmaaß halte, und die Absicht des Bauherrn völlig

völlig erreicht werde. Der Tempel Gottes sind wir, und dieser wird besonders in unsern Tagen, wo Irthum und Verführung beständig um uns herum schwärmen, in sehr kümmerlicher Zeit erbauet. So erbauet euch nun auf den allerheiligsten Grund eures Glaubens, wo Jesus Christus der Eckstein ist. Zwar von den Menschen ist er verworfen, aber bey Gott ist er auserwählt und köstlich. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthume, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. 1 Petri II, 4. 5.

Denke Niemand, daß ich jetzt eine Anwendung mache, welche den ersten Christen unbekannt war. Plinius der jüngere war zur Zeit der Verfolgung des Trajans in Bithynien Stadthalter. Er, als Richter, stellte obrigkeitliche Verhöre über die Christen an, meldet auch, daß er viele wegen ihrer Treue gegen Christum, die er als eine unüberwindliche Hartnäckigkeit ansah, habe hinrichten lassen. Unsehlbar befrag er sie wegen des bey ihrem Gottesdienste üblichen Gebräuchs des Gedächtnismahles ihres Heilandes. Was hatte er denn durch peinliche Fragen zweier Diacönisimen herausgebracht? was für Uebelhäßer waren denn die ersten Bekenner Christi? Er stat-

set im 97. Briefe des 10. Buches folgenden Bericht an den Kayser ab: Die Christen kämen an einem bestimmten Tage vor Anbruch des Lichtes zusammen, sängen mit einander Christo als Gott Loblieder (also bekennete man damals die Gottheit Christi), verbänden sich durch ein Sacrament, nicht zur Ausübung eines Lasters, sondern dazu, daß sie weder Diebstahl, noch Raub, noch Ehebruch, noch Meyneid, noch Verheimlichung des ihnen anvertrauten Gutes begehen wollten. Wenn dieses geschehen, giengen sie wieder auseinander, kämen gewöhnlicher Weise nachmals wieder zusammen, eine gemeine und unschuldige Mahlzeit zu halten. So weit Plinius. Also sahen die ersten Christen das Abendmahl als ein Mittel an, heiliger und gottseeliger zu werden.

Wir thun ebendasselbe, wenn wir die vorhin empfohlne nachfolgende Beschäftigung beobachten.

Unsre träge Herzen haben einer beständigen Erinnerung an dasjenige, was sie zu thun schuldig sind, recht sehr nöthig. Ich halte dafür, daß die Einsetzung des Nachtmahls in der Gestalt einer Mahlzeit eben deswegen von unserm Herrn erwählet worden sey, damit wir täglich, so oft wir uns zu Tische setzen, erinnert werden sollen an

an das große Gelübde, so wir in der Kirche vor den Augen einer ganzen Gemeinde Christo abgelegt haben. Wie strafbar würde unsre Vergesslichkeit seyn, da jede Mahlzeit uns an eine Handlung erinnert, die wir zum Gedächtnisse der Versöhnung unsers Mittlers begangen!

Was soll ich endlich sagen, wenn ich an den Trost gedenke, den wir von dieser Treue bey so mannigfaltigen Trübsalen, Anfechtungen, Verfolgungen, ja im Tode selbst genießen werden?

Die Gottseeligkeit ist sogar kein Mittel, vom Leiden befreit zu leben, daß wir vielmehr eben um ihrentwillen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen. Das Leiden dieser Zeit ist in seinen Folgen viel zu heilsam, als daß Christus einen Freybrief, vom Leiden ausgenommen zu seyn, unterschreiben würde. Ich will nichts leiden, nicht verlästert, nicht verfolgt seyn! darf ein Christ so nur einmal denken, der auf Christum siehet, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens? Wer war unschuldiger, wer war wohlthätiger, wer war rechtschafner, als er? und wer wurde mehr mit Schmach und Schmerzen belegt, als diese göttliche Liebe, die in Spott, Hohn, Schmerz und mit blutenden Wunden am Creuze endlich gar erblaste? Dessen Leib und Blut haben wir im Abendmahle genossen, und wir!

wir sollten uns scheuen für die Gemeinschaft seiner Leiden? Petrus belehret uns eines andern 1 Petri II, 21. Wir sind dazu berufen und bevollmächtigt. Christus hat für uns gelitten und uns ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstrapfen. Was würden wir von einem Soldaten halten, der den Fahnenend abgelegt hat, Gold annimmt, der Gnade seines Feldherrn genießet, aber, wenn er dem Feinde zum Treffen vorgeführet wird, sich noch besinnen wollte, ob er stehen oder fliehen, streiten oder zum Feinde übergehen wolle. Wir sind Streiter Jesu Christi, niemand wird geordnet, er kämpfe denn recht. Der gerade Weg zum Himmel geht mitten durch die Feinde Gottes und der Seeligkeit. Aber wir bekommen auch durch das Abendmahl Kraft, das ist Muth und Freudigkeit zu kämpfen und zu siegen, indem es uns eines unausbleiblichen Triumphs versichert. Wir werden mit Christo gepflanzt zu gleichem Tode, auf daß wir ihm auch in der Herrlichkeit gleich seyn sollen. Und wie? gesetzt, uns früge dermaleinst ein Märtyrer oder sonst einer von den Geistern vollendeter Gerechten, was wir gelitten? was wir besieget? was für Proben des Glaubens und der Liebe wir auf Erden abgelegt hätten? Müßten wir nicht für diese Fragen erröthen, und glauben,

ben, wir befänden uns nicht an dem uns zukommenden Orte, wenn wir sie mit Stillschweigen beantworten müßten? Vielmehr lasset uns eben darinnen unsre Ehre und Glückseligkeit sehen, daß wir gewürdiget werden, mit Christo von der Welt verachtet, verstoßen, verfolgt zu werden, und seine Schmach vor dem Thore der Welt zu tragen. Simon von Cyrene trug gezwungen Christo das Kreuz nach, zu seinem Lobe wird dieser Umstand eben nicht gemeldet. Weigern wir uns; so könnte es vielleicht geschehen, daß wir zur Strafe mit dem ehwürdigen Leiden vershonnet würden, und zu unsrer großen Schande am Beschlusse unsers Lebens uns nicht mit Paulo rühmen könnten: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir geben wird der gerechte Richter. 2 Timoth. IV, 7. 8.

Dieser Umstand führet mich zum Sterbebette eines seeligen Communicanten; und ich werde zum Beschlusse noch anzuführen haben, was die Gedächtnißstiftung Jesu für einen mächtigen Einfluß in ein ruhiges und freudiges Ende habe. Der sterbende Christ verlangt noch zuletzt vor
Antritt

Antritt seines harten Todeskampfes sich mit seinem Erlöser zu vereinigen, und das Abendmahl als ein Unterpfand des ewigen Lebens aus den Händen eines Dieners Christi zu empfangen; ist ihm dieses wol zu verdenken? Wenn manche diese Handlung als ein magisches Mittel ansehen, sich mitten aus der Unbußfertigkeit gleichsam in den Himmel hinüber zu zaubern; so giebt es wieder andere, die es sogar für gefährlich halten, Sterbenden dieses Labfal darzureichen. Jene beschuldige ich der Unwissenheit, und diese des Mangels der Erfahrung und der Kenntniß des Zustandes eines zum Abschiede aus dieser Welt sich anschickenden Christen, und wünsche beiden mehr Erleuchtung.

Zu einer Zeit, da wir aufhören zu wandeln, und die Welt nichts reizendes und erquickendes für uns mehr übrig hat, pflegen wir das geführte Leben aus einem ganz andern Gesichtspuncte zu betrachten, als da wir dachten noch länger zu leben, und sowol mit guten Vorsätzen, als schmeichelnden Hoffnungen schwanger giengen. Unser Leben ist nun ganz da, steller sich vor unsre Augen, wie es ist, und eilet mit uns zu dem Richter fort, verbessern läßt sich nicht das geringste, wol aber vergehen. Hiskias heuchelte nicht, wie er betete: Gedenke, Herr, wie ich mit aufrichtigem Herzen vor dir gewandelt habe! Und doch war ihm

ihm um Trost sehr bange, und doch nagete ihn der Zweifel, ob Gott sich seiner Seele annehmen werde, seiner Seele, die bey allen noch so redlichen Absichten so manche Unlauterkeiten mit unterlaufen lassen. Uns wird nicht anders zu Muth seyn. Unfre Gerechtigkeit wird uns erscheinen wie ein beslecktes Kleid, das einer gänglicheren Reinigung nöthig hat, wenn es uns vor dem Richter nicht verunstalten soll. Die Sünden werden indessen den letzten tückischen Streich an uns versuchen. Wie wir noch sündigen konnten, verbargen sie die große Summe der Uebertretungen für unsern Augen, und wenn ja eine oder die andere von unsern flüchtigen Blicken auf frischer That ertappet wurde, so seufzeten wir: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen! So leicht war es uns vor diesem, uns über uns selbst zu beruhigen! Jetzt aber treten sie wie verabredete Schuldforderer auf einmal herfür, und zeigen uns Schulden über Schulden, die wir in Ewigkeit nicht wieder erstatten können. David seufzete unter diesen Umständen: Meine Sünden haben mich ergriffen, daß ich nicht sehen kann.

Das Schrecken über diesen Anblick umnebelte alle Aussicht nach dem Troste der göttlichen Gnade, und er gerieth in dieser Dunkelheit des Gemüths an den Pfuhl der Verzweiflung. Wir
gera-

gerathen in unsern letzten Stunden oft in diesen Nebel des Todes, die Verheißungen des Erbarmers sind zwar wie die Sonne, die sich durch Sturm und Gewölke in ihrem Laufe nicht hemmen läßt, sondern ihre Bahn nach wie vor fortsetzt, aber ihr aufgehaltener Glanz dämmert zu schwach durch diese Schatten des Todes hindurch, als daß wir sie mit voller Freude uns anmaßen könnten, das Gefühl unsrer Unwürdigkeit hat gegen unsre Veruhigung zu viel einzuwenden. Ist nun das heil. Abendmahl die Versiegelung der Vergebung der Sünden, und diese ist es so gewiß, so gewiß das Bundesblut des Erlösers zur Vergebung der Sünden vergossen worden; so wird ein bußfertiger Genuß dieses Sacraments unsern Glauben erquickern und unsre Zuversicht aufheitern.

Zu wissen, daß man jenseit des Grabes einen versöhnten Richter finden werde, heißt, das Schrecken des Todes schon zur Hälfte besieget haben.

Es warten indessen noch andere Anfechtungen auf uns, wenn wir unserem Todeskampfe entgegen gehen, gegen welche wir die ganze Waffenrüstung Gottes anzulegen haben, um gegen diese feurigen Pfeile des Todes gedeckt zu seyn. Der Verlust der irdischen Glücksgüter ist insgemein das Wenigste,

nigste, was Sterbende zu beunruhigen pfleget, es wäre denn, daß man sein ganzes Leben hindurch ein eiteler und üppiger Welthor gewesen wäre. Wer mit Einsicht und Klugheit gelebet hat, wird Gelegenheit genug gehabt haben, sich von dem Leeren und von dem Kummer irdischer Habseeligkeiten und Vorzüge überzeugen zu lassen. Allein der Abschied von unsern Angehörigen und Freunden, der fürchterliche Anblick eines ausgezehrten Leibes, die schmerzhaften Empfindungen eines entzündeten und hier und da in den Adern stockenden Geblüts, das Gefühl eines von Nerve zu Nerve zum Herzen sich hinwühlenden Todes, die Schauer, so unsre zuckenden Glieder überfallen, das Beben eines mit dem Tode ringenden gequälten Herzens, die Erstarrung aller Sinne, die nahe Gruft und eben so nahe Verwesung. Gott! was für Schreckbilder überfallen mich, wenn ich an die grausen Schicksale gedanke, die ich so oft bey den Sterbebetten meiner Brüder erlebt habe.

Wenn es einem sterbenden Christen möglich ist, dieses alles zu überwinden, und diesen Orcan des Todes auszuhalten, ohne am Glauben Schiffbruch zu leiden; so muß entweder in dem Innersten seiner Seele eine unüberwindliche Hoffnung eines mit jedem Herzstöße sich nähernden ewigen Lebens



Lebens und die allerzuversichtlichste Erwartung einer den ganzen Verlust seines hinfälligen Leibes ersetzenden herrlichen Auferstehung ihn stärken, oder alle übrige Trostgründe sind viel zu schwach, ihn zu beruhigen.

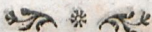
Christus nennet sich das Brodt des Lebens, dessen Genuß den ganzen Gift des Todes dämpfet, und ein unzerstörliches Leben in unserm Geiste erwecket. Ist das heil. Abendmahl das Mittel, dieses Brodts theilhaftig zu werden; o! so laßet uns diese Arzeneien dem nicht versagen, der so viel Ursachen in sich selbst findet, seinen Glauben gegen die sich über ihn verbreitende Macht der Finsterniß zu stärken.

Er, der mit dem Unterpfande der Seeligkeit und mit der Hoffnung einer siegreichen Auferstehung zum Zodeskampfe ausgerüstete Streiter Jesu kann nicht nur, sondern muß so denken: Wenn ich sterben könnte, wenn Christus nicht mein Leben wäre; so würde ich jetzt mit fürchterlicher Stimme laut schreien: Des Todesstricke umfassen mich, die Bäche Belials schrecken mich, der Höllen Bande überwältigen mich! Allein mich zu tödten, kommt der Tod zu spät, und sein Stachel mit allen seinen übrigen noch so grausamen Waffen sind für meine mit Heil, Leben und Seeligkeit dreifach gepanzerte Hoffnung nicht

nicht mächtig genug, durchzudringen und sie zu Boden zu werfen. Ich sehe mit Verwunderung zu, was für Anstalten erfordert werden, was für Angst! was für Schmerz! eine Seele von ihrem Leibe, dem noch einzigen übrigen Hindernisse ihrer vollen Seeligkeit, zu entfesseln. Könnte Fleisch und Blut das Reich Gottes ererben; so würde ich wünschen, lieber mit der Seeligkeit überkleidet, als zuvor entkleidet zu werden. Jedoch! jeder Augenblick meines dem Aufgange und völligen Anbruche sich nähernden künftigen Lebens wird mich wegen des Unterganges des gegenwärtigen überflüssig entschädigen. Meine Seeligkeit wird groß seyn, weil nicht einmal diese allerentsezlichsten Todesschmerzen werth seyn können der Herrlichkeit, die an mir offenbaret werden soll. Selbst mein Tod ist der Ansleger dieser Verheissung der Schrift, und verkündiget mir desto größere Wonne, je grausamer er seinen Grimm verdoppelt. Und was? Was weigere ich mich zu sterben? Christus ist gestorben! er befahl seinen Geist in die Hände seines Vaters, neigte sein Haupt und verschied. Gelobet seyst du, Erlöser, daß ich, dein Glied, weiß, was das für Hände sind, die meinen Geist bald in Empfang nehmen werden. Mein Haupt neige sich, und danke dir sterbend für deinen Tod. Gute Nacht,

P

ihr



ihr gemarterten Glieder! so, wie ihr jetzt beschaffen seyd, bedarf ich eurer nicht an dem Orte der Freuden. Brecht ihr Augen! ihr werdet von nun an nicht mehr weinen, verschließet euch, erblässende Lippen, heute seufzet ihr zum letztenmale: Herr, erbarme dich! Zitternde Hände, gestreckte Füße, ruhet sanft in eurer nahen Gruft, ruhet nun von eurer Arbeit, und es gefalle euch euer Sabbath. Schlägst du noch, sterbendes Herz? Warum kämpfst du länger gegen den Tod, deinen Freund, deinen Arzt, der dich auf ewig von aller im Leben ausgestandenen Noth, Angst, und Herzeleid befreien will? Brich sanft, stirb in deine Ruhe hinein, und erlaube endlich meinem Geiste, in Friede zu deinem und seinem Erlöser zu fahren. Er lebt! mein Erlöser lebt! der, dessen Leib und Blut euch, meine Glieder, zu seinem Eigenthum auf ewig geweyhet hat, lebt! und wird euch hernach aus der Erde auferwecken, mit dieser meiner jetzt verweltenden aber künftig verklärten Haut werde ich umgeben werden, und in meinem Fleische mit unsterblichem Leibe und verklärten Augen werde ich Gott, Jesum, Engel und die Paradiese des Himmels schauen. Erstarrt und reiset eurer Auferstehung und eurer neuen Vermählung mit einer bald vollendeten Seele in der Erde entgegen. Zwar ist auch schon dem

dem Hiob, David, Heseiel, Daniel die Auferstehung der Todten geoffenbaret worden, aber die Ursach dieses Wunders war ihnen weniger bekant, und das sacramentliche Unterpfand fehlere ihnen gar. Ich bedaure alle Christen, die so wenig Einsicht in die Lehre vom heil. Abendmahle besitzen; daß sie nicht mit vollem Triumph in die Ewigkeit übergehen, aber dieses sind Wahrheiten, die man längst durchgedacht haben, und von welchen man längst überzeuget seyn muß, ehe man stirbt. Der Tod fragt nicht, was wir lernen und glauben wollen, sondern was wir gelernt und geglaubet haben. Bestungen, welche dem Feinde furchibar seyn sollen, müssen in Friedenszeiten erbauet, und Trostgründe wider den Tod müssen bey gesunden Leibes- und Seelenkräften gesammlet werden.

Schlußgebet.

Ermuntere dich, mein Geist, und werde Dank! Lobe mit Zion deinen Gott. Möchtet doch ihr Engel, ihr starken Helden Gottes, in meine Loblieder mit einstimmen, und euch freuen, daß vom Staube der Erden herauf auch Halbgeister dem Allerhöchsten Dank opfern. Ehre sey Gott in der Höhe! sangen diese Ehre des Himmels, da Christus der Herr geböhren war, Ehre sey Gott

aus der Tiefe! sey der Wiederhall dieses himmlischen Jubels. Aus der Tiefe sey der Vater der Ewigkeit gepriesen, der also die Welt geliebet hat, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß ich an ihn glauben und durch ihn bis zum Paradiese des Himmels, bis zum Anschauen Gottes hinaufsteigen könnte, aus der Tiefe sey der eingeborne Sohn gelobet, der am Creuze für mich starb, und durch sein Abendmahl sich mit mir auf ewig verlobet und vermählet hat. Geist des Herrn! daß ich glaube, daß ich Christum meinen Herrn nenne, daß ich ihm nachfolge, daß ich in ihm trostvoll endlich zu sterben gedенke, ist dein Werk. Auch dir gebühret mein dreifaches Lob. Die in der Windel sterbende Unschuld ist frenlich um der Taufe willen selig, gewissermassen wünschte ich als Kind gestorben und als Engel erzogen zu seyn. Jedoch noch mehr preise ich dich, daß der Engel des Todes so lange vor mir vorüber gegangen, bis ich im Stande war, dein Gedächtnismahl, o Jesu! zu genießen. Nun ist mein Tod weniger Tod! das genossene Brod des Lebens läßt mich nun nicht sterben! O Herr! laß mich nie im Glauben so schwach werden, daß ich sogar den Tod nicht einmal überwinden könnte. Laß vielmehr meinen durch diese himmlische Mahlzeit gestärkten Glauben der Sieg seyn, der die Welt

Welt und, was noch mehr auf sich hat, mich selbst längst überwunden hat, ehe ich sterbe, und mein Sterbetag sey das Siegesfest meines streitenden Lebens.

Noch lebe ich zwar, ach daß hinfort, da ich dein Abendmahl vor kurzem genossen, nun nicht mehr ich, sondern du in mir leben möchtest! Zwar ich habe einen neuen Plan meines Lebens entworfen, ich sehe die Fallstricke der Sünde, denen ich auszuweichen habe, wenn ich frey bleiben will, ich sehe den Weg der gerade zu zum Kleinode führt, aber ich fühle auch meine Trägheit, ich sehe die Feinde, gegen welche ich hinfort zu kämpfen habe, und fühle meine Schwachheit, mein Tagewerk ist noch nicht vollbracht, meine Treue hat noch große Felber zu bearbeiten übrig: stirbe ich jetzt, dürfte ich auch, wie du, vollendeter Erlöser, bey dem Beschlusse deines Leidens am Creuze laut ausrufen: Es ist vollbracht! Ich beuge mich vor dir mit tieffster Kne. Vergieb mir meine Trägheit, meine Untreue, meine Versäumniß, mein ganzes Leben vergieb. Von nun an beseele die gewisse Erwartung der nahen Seeligkeit meinen ganzen Wandel. O Geist des Herrn, lehre mich thun, lehre mich aber auch leiden nach dem Willen Gottes und dem schönen Beispiele meines Jesu, führe mich auf ebner P 3 Bahn.

Bahn. Täglich rufe mir zu: Siehe, der Bräutigam kommt! gehe aus ihm entgegen. Die klugen Jungfrauen entschliefen sowol, als die thörichten. So klug wie sie, wünsche ich zu seyn, nur nicht so schläfrig wie sie. Bewahre mich, mein Gott, daß ich am Ende meiner Tage nicht den Thörichten gleiche, die weder Dacht noch Del in ihren Lampen hatten, sich bekehren wollten, und nicht bekehren konnten, die vergeblich riefen: Herr, Herr! thue uns auf. Hätte ich in meinem Leben Teufel ausgetrieben und große Thaten gethan; so würde auch dieses mich alsdenn nicht retten, wenn hinter einer verschlossenen Himmelschür deine Stimme erschallere: Wahrlich, wahrlich ich sage dir, ich habe dich noch nie erkannt! Vergeblich würde ich denn wünschen, nie geböhren zu seyn, nie getauft zu seyn, nie zu deinem Abendmahle gegangen zu seyn: vergeblich würde ich alsdenn mit Hiob den Tag meiner Geburt verfluchen, und den Tod flehen, daß er aus Barmherzigkeit mich zum zweytenmale tödte, ohne mit Hiob sagen zu dürfen: Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Aber bewahre mich auch für den gefährlichen Schlummer der klugen Jungfrauen. Und wenn dein Knecht unter so vielen Mühseligkeiten, Harm und Kummer dieses Lebens ermatten sollte; so erwecke mich wieder

wieder durch deine Stimme: Woltest du nun schlafen und ruhn? Tod und Ewigkeiten eilen mit gleich schnellen Schritten auf dich zu! Ist es denn aber nöthig, daß eben der nahe Tod mich beunruhige? Es ermuntre mich und erhalte mein Auge in steter Wachsamkeit, meine nahe Crone, mein naher Bräutigam. Sprich zu meiner Seele: Siehe, ich komme bald! O Trost! Er kommt, der meine Seele geliebet hat bis in den Tod. Er kommt bald! den wieder meine Seele liebt. Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und, wer es höret, was Gott denen bereitet hat, die seine Erscheinung lieb haben, der spreche: komm; und, wem dürstet, der komme, und, wer da will, der nehme das Wasser und dieses Manna des Lebens umsonst! So höre denn, Erlöser, auch meinen sehnsuchtsvollen Wunsch, höre dereinst in der Todesstunde mein letztes: Komm! Amen. Ja komm, Herr Jesu Amen.

Komm! ist die Stimme deiner Braut,
So wünschet deine Fromme,
Sie ächt und rüfet überlaut:
Komm bald, Herr Jesu, komme!
So komme nun, du Bräutigam,
Du kennest mich, o Gottes Lamm,
Daß ich dir bin vertrauet.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit uns allen. Amen.



Anhang.

Nicht sowol die Unwissenheit, als vielmehr eine unzeitige Wißbegierde ist die Quelle unzähliger Irthümer. Immer will der Mensch mehr wissen, als er wissen kann, und wenn er nicht auf seiner Hut ist, so verwechselt er die Begreiflichkeit der Sache mit der Faßlichkeit der Worte, bildet sich ein, etwas zu wissen, und wird oft wider seinen Willen entweder der Erfinder oder der Vertheidiger eines Irthums. Eben daher ist es auch möglich, in den Worten Widersprüche zu finden, wo in der Sache keine sind, und wieder umgekehrt, da Zusammenhang zu finden, wo Widerspruch und Unsinn herrschten. Ein unrecht verstandenes Wort ist oft die einzige Ungereimtheit gewesen, die man, um sich des Sieges zu vergewissern, der Sache selbst Schuld gegeben. Stolz und Eigensinn wissen von keinen Schranken: sehen diese Leidenschaften sich von denen in der Sache selbst aufzufuchenden Gründen verlassen; so treiben sie aus allen Wissenschaften alles, was sie anwerben können, zusammen, den Irthum zu verstärken. Will denn der Vertheidiger der Wahrheit diese Gründe nicht gelten lassen; so hat er nichts gewisser zu erwarten,

ten, als daß seine Treue für Hartnäckigkeit und seine Gegenvorstellungen für Unvernunft ausgeschrien werden. Ob gleich der Irrthum Irrthum bleibt, wenn ihm auch von der ganzen Welt gehulbiget würde; so sind doch diejenigen zu bedauern, die sich durch dieses Blendwerk hintergehen lassen, und der Wahrheit zu ihrem selbst eigenen unvermeidlichen Schaden den Gehorsam aufkündigen. Die Wahrheit bleibt indessen immer dasjenige, was sie ist, nur daß die Welt nicht zu allen Zeiten fähig ist, ihre ächten Kennzeichen zu entdecken. Kennen wir die Menschen? so muß es uns nicht befremden, wenn alte Wahrheiten mit neuen Irrthümern und neue Wahrheiten mit alten Irrthümern unter ihnen ringen. Keine Wissenschaft kann sich rühmen, daß sie mit dem Aufruhre des Irrthums verschonet geblieben, warum sollte denn die Theologie hier allein eine Ausnahme machen? Alle Glaubenslehren sind schon längst mehr als einmal angefochten worden, und die Geschichte berichtet uns, daß dergleichen Unruhen alsdann am häufigsten gewesen, wenn die Wissenschaften ihre Gründlichkeit verlohren, und entweder ihrem Aufgange oder Untergange sich genähert. Die Unwissenheit ist eine Nacht, in welcher weder neue Wahrheiten noch neue Irrthümer sich erfinden lassen, man weiß überhaupt

P 5

nicht,

nicht, was man denken soll, und je mehr man sich bemühet zu sehen, desto größer wird die Finsterniß. Halbgelernte Wissenschaften sind eine Dämmerung, deren blasser Schimmer nicht hinreicht, zwischen Wahrheit und Irrthume die gehörige Gränze zu treffen: sie verwirren den Verstand noch mehr als gar keine. Zur Zeit der Kirchenverbesserung dämmerten alle philosophischen Wissenschaften, da andere mit voller Morgenröthe aufgegangen waren. Erasmus, den man jetzt kaum noch liest, um ihn hier oder da anführen zu können, war damals ein Wunder seiner Welt. Zu einer solchen Zeit, da noch keine wahre Physik in der Welt war, es wäre denn, daß eine Mischung von Aristotelischen Schulfeinheiten mit seltsamen Erzählungen aus der Naturgeschichte auf den Namen einer Physik Anspruch machen könnte, ich sage, zu einer Zeit, wo man noch über den leeren Raum Wortkriege führte, wo die Meszkunst als eine halbe Zauberei angesehen wurde, wiegelte man Wissenschaften auf, die noch lange keine Wissenschaften waren, den Sinn der Stiftungsworte des Erlösers zu verdrehen. So einsichtsvoll wie die Schule zu Capernaum, aber auch so verwegen frug man: wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? Joh. VI, 52. Die Vertheidiger des eigentlichen Verstandes der
unver-

unverbrüchlichen Verheißung Jesu mochten immerhin die Beschuldigung eines körperlichen Genusses verbitten, es half ihnen diese Gegenvorstellung nichts, man drang ihnen die seltsamsten Ungereimheiten auf, um sie widerlegen zu können. Ist es erlaubt, einem Unschuldigen nicht verübte Missethaten aufzubürden, damit man ihn auf eine scheinbare Weise verdammen könne?

Die lutherische Kirche lehret, der Leib und das Blut Jesu Christi werde zwar im heiligen Abendmahle genossen, und durch den Genuß des Brodts und Weins dem Communicanten mitgetheilet, aber nicht so wie sichtbare, fühlbare und alle Sinne beschäftigende Körper; sondern auf eine Art und Weise, die sie nicht zu bestimmen wisse, und um welche man sich ganz und gar nicht zu bekümmern nöthig habe. Ihre Gründe sind theils aus denen Testamentsworten Christi, theils aus der Erklärung Pauli 1 Cor. X, 16. hergenommen.

Ihre Widersacher hingegen bezüchtigten sie der Ungereimtheit und meyneten, daß diese Lehre sowol die Mathematik als auch die Physik zum Widerspruche heraus fordere. Ein der Figur nach eingeschränkter Leib könne nicht an vielen Orten zugleich gegenwärtig seyn, und ein organisirter Körper könne nicht ohne Zerstörung seines Baues

Baues andern ausgetheilet und genossen werden.
 Sie, die Befenner des eigentlichen Wortverstan-
 des, erwiederten dagegen, daß diese Pfeile sie
 nicht trafen, weil sie nie eine Gegenwart von die-
 ser Art behauptet hätten. Und freylich, so lange
 sie so sprechen, wird man ihnen weder auf der
 einen noch andern Seite etwas anhaben können;
 sie sind allemal im Stande, Vorwürfe von dieser
 Gattung von sich abzuweisen. Unterdessen wird
 es immer Leute geben, die da glauben, daß diese
 Lehre, wosern sie nicht ein völliger Widerspruch
 gegen die ungezweifeltesten Grundsätze der Mathe-
 mathik und Naturlehre sey, doch wenigstens einer
 wigigen Wendung nicht unähnlich sehe. Und
 kurz, man hält sie nicht für ganz widerleget, auch
 nicht für ganz erwiesen. Damit man mich nicht
 einer eigensinnigen Partheylichkeit beschuldige,
 werde ich alles, was von beyden Seiten geschrie-
 ben worden, bey Seite setzen, jedem Schriftstel-
 ler seine Verdienste um seine Religionsparthey
 gerne gönnen, und nur mich bemühen, die Wahr-
 heit zu finden.

Viele Versuche haben uns belehret, daß man
 die Stärke und Richtigkeit eines Lehrsazes nicht
 sichrer auf die Probe stellen könne, als wenn
 man ihn mit den möglichst stärksten Gegengrün-
 den kämpfen läßt, und Achtung giebet, wie er
 sich

sich gegen den Widerspruch verhalte. Es sey mir erlaubt, mich dieser Lehrart diesmal zu bedienen. Man glaubt, in der Geometrie unwiderlegbare Gegen Gründe gegen die Worte Christi, wenn sie im eigentlichen Verstande genommen werden sollten, anzutreffen. Lasset uns diese Gründe aufsuchen, und wenn wir sie ausfindig gemacht; so wollen wir sie prüfen, und sehen, wie weit man sich auf ihre Stärke verlassen könne.

Die Geometrie ist eine Wissenschaft, den Raum zu messen, ihr ist es gleichgültig, ob der zu messende Raum wirklich vorhanden sey, oder nicht, genug, ihr muß ein Raum angewiesen werden, alsdenn lehret sie, wie seine Größe zu bestimmen sey. Sie misst Längen, Flächen und Körper, als welche die wesentlichen Theile des Raums ausmachen, ohne zu fragen: ob der Körper da sey, und, wenn er da ist, was er übrigens für Eigenschaften habe. In der ganzen Messkunst ist nicht ein einziger Grundsatz vorhanden, woraus man das wirkliche Daseyn oder eine Eigenschaft irgend eines Dinges folgern oder widerlegen könnte. Sie bestimmt sogar die Verhältnisse unendlicher Linien gegeneinander, ohne nur einmal daran zu denken, ob es irgendwo unendliche Parabeln oder Hyperbeln gebe. Ein Geometer würde denjenigen mit großen Augen ansehen

ansehen, der ihn früge, wo seine calculirten un-
 endlichen Linien vorhanden wären? Er würde
 Welten messen, wenn gleich die zu messenden
 Welten nirgends als in seiner Einbildung schweb-
 ten. Wir fragen diese Wissenschaft: ob ein ge-
 wisser Leib an mehreren Orten vorhanden seyn
 könne, oder nicht? und sie antwortet, daß eine
 Frage von dieser Art zur Geometrie noch niemals
 gehört habe. Allein mit dieser abschlägigen Ant-
 wort dürfen wir uns noch nicht abweisen lassen.
 Die Meßkunst handelt auch von Figuren, wel-
 ches Gestalten sind, so durch die Grängen eines
 meßbaren Raums erzeugt werden, und da lehret
 sie, daß zwar eine jede Figur ohne Nachtheil ih-
 res größsern Inhalts in eine jedwede andere ver-
 wandelt werden könne, aber so lange sie eben die-
 selbe bleiben solle, die sie ist, fände diese Verwand-
 lung nicht statt. Ein Dreieck kann eben soviel
 Raum einschließen, als ein Quadrat, aber das
 Dreieck selbst hört auf, Dreieck zu seyn, sobald
 es sich in ein Quadrat verwandelt. Ganz gewiß,
 hier entblößet sich diejenige fürchterliche Klippe,
 an welcher die Vertheidiger des eigentlichen Wort-
 verstandes in Gefahr des Schiffbruchs gerathen,
 und sie scheitern auch gewiß, wenn sie dem heiligen
 Leibe, von welchem hier die Rede ist, eine mensch-
 liche Gestalt und zugleich eine materielle Allent-
 halben-

halbenheit in einem und eben demselben Verstande zueignen. Denn was ist Figur? Ein eingeschränkter Raum. Und was ist Allenthalbenheit? ein uneingeschränkter. Lasset sich ein Wesen denken, das eine Figur und zugleich keine Figur ist? Reiben sich nicht diese Gedanken unter einander selbst auf?

Man giebet den Lutheranern Schuld, daß sie nicht nur so dächten, sondern auch sogar so lehrten. Wohlan! lasset uns ihre Bekenntnißbücher befragen, zumal da die Lehre einer ganzen Kirche nie aus dem Lehrvortrage einzelner Lehrer, sondern aus ihren öffentlichen Bekenntnissen beurtheilet werden muß. Diese leugnen nirgends, daß nicht die menschliche Natur Christi eine wahre menschliche Gestalt vor und nach der Himmelfahrt gehabt und behalten habe, aber sie leugnen, daß der Leib Christi in dieser Absicht auf eine räumliche und sichtbare Art im heiligen Sacramente zugegen sey, und nennen diesen Irrthum ein Capernaitisches Essen. Wir wollen aber einmal den Fall setzen, diese Bekenner wären das, was sie nicht seyn wollen, und also wirkliche Capernaiten, und glaubten eine räumliche Einschließung des himmlischen Unterpfandes in sichtbare elementarische Zeichen; folget daraus, daß die Figur und Gestalt der menschlichen Natur Christi in eine Allenthalbenheit verwandelt werde?

Eben

Eben so wenig, als man sagen kann, daß die Sonne ihre Gestalt verliere, wenn sie mit ihren Strahlen Himmel und Erde erfüllet, und daß derjenige, der ein Bündniß mit seinem Blute unterschreibet, seine menschliche Gestalt ablege, und seinen Leib zu allen Orten hinausdehne, wo seine Handschrift hingeschicket wird. Wer eine materielle Gegenwart glaubt, behauptet darum noch lange nicht, daß alle zum menschlichen Leibe gehörige Theile sich ins Unendliche zerstreuen; und gleichwol würde nur unter diesen Umständen die Vernichtung der menschlichen Gestalt unvermeidlich seyn. Es fehlet soviel, daß man das Bekenntniß der evangelisch-lutherischen Kirche mit geometrischen Gründen widerleget, daß sie vielmehr durch die Geometrie sich gegen ihre Widersacher vertheidigen könnte, wenn sie wollte, und noch alsdenn sogar, wenn sie, eine materielle Gegenwart anzunehmen, sich gelüsten ließe. Die Geometrie verlässet allemal diejenigen ganz und gar, die sie wider ihre Bestimmung mißbräuchen wollen.

Um den Beystand der Physik siehet es noch mißlicher aus, diese würde eine sehr ungetreue Bundesgenossin werden, wenn man sich ihrer Waffen bedienen wollte, die Bekenner der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heil. Abend-

Abendmahl zu bestürmen. Wer beweisen will, daß bey Körpern etwas möglich oder unmöglich sey, der muß zuvor darthun, daß er ihres inneren Wesens vollkommen kundig sey, das heißt soviel: er muß nicht nur alle wesentliche Stücke zu nennen wissen, sondern auch ihre innere Beschaffenheit, ihre Kräfte und Verbindungen zu ihrem gemeinschaftlichen Endzwecke durchschauen. Fehlet das eine oder das andere; so sind alle aus dem Wesen der Körper hergeleitete Schlüsse und Folgerungen äußerst ungewiß, und laufen am Ende auf lauter Hypothesen und Muthmassungen hinaus. Man denke jetzt nur an die Hypothesen eines Cartesius, Newtons und Leibniz von denen Grundwesen der Körper, welches gewiß Helden in den Naturwissenschaften waren. Wie bald sind ihre Lehrgebäude von denen Grundwesen baufällig geworden? Die Ausdehnung und Erfüllung eines Raums kommt jedem Körper wesentlich zu; aber können wir sagen, was das für Grundwesen sind, woraus diese Erscheinung entspringet? Noch lange nicht. Wir haben weder durch die kostbarsten Versuche, noch durch die angestrengtesten Schlüsse, die wahre Beschaffenheit dieser Grundwesen ausfindig gemacht. Ihr Daseyn ist erwiesen genug, aber ihre Natur und Beschaffenheit ist bis auf den heuti-

Q

gen

gen Tag ein undurchdringliches Geheimniß. Wir haben alle Kräfte der Natur aufgeboten, und durch ihre Wirkungen die Körper gleichsam gefoltet, und haben sie nicht zum Geständnisse gebracht. Wir haben unsre Augen mit den feinsten Vergrößerungsgläsern bewafnet, um nur die ersten Theile, oder diejenigen Elemente zu entdecken, wo ein Körper anfängt Körper zu seyn; aber alles umsonst. Wir haben die Scheidungskunst zu Hülfe genommen und ihre Mischungen zergliedert, dennoch können wir nicht sagen, was dasjenige sey, was einen Körper zum Körper macht, noch zur Zeit hat kein Mensch ein allererstes Theilchen irgend eines Körpers ausspüren können, geschweige denn, daß er es gesehen. Die Undurchdringlichkeit ist der zweite wesentliche Character. Man hat Mühe, die Weltweisen nur einmal recht zu verstehen, wenn sie von dieser Undurchdringlichkeit reden, aber noch zur Zeit ist es noch keinem einzigen gelungen, den Ursprung dieser Undurchdringlichkeit zu entdecken. Der Mangel willkürlicher Bewegungen ist die dritte und letzte wesentliche Eigenschaft, diese läßt sich noch so ziemlich deutlich machen. Aber wenn man sagen soll, was ein Körper für Kräfte besitze, wie er wirke, wie weit sich der mögliche Umfang seiner Wirkungen erstrecke, wie durch
die

die Verbindung, wie durch die Trennung dieser Kräfte die unzählige Menge zufälliger Eigenschaften erzeugt werde; so versinket unsre Vernunft wieder in eine Nacht, das Nachdenken macht Stillestand und wir hören gezwungen auf, zu denken. Unsre Einsichten in die Natur der Körper sind daher so mangelhaft, daß man Mühe hat, nur einige wenige Erscheinungen der sinnlichen Welt regelmäsig zu erklären. Z. B. daß die Sonne die Quelle des Tageslichts sey, wissen wir; aber wissen wir, wie dieses Licht mit seiner durchdringenden Hitze, ohne den Sonnenkörper zu zerstören und soviel Jahrtausende ohne Verminderung der Größe desselben, unterhalten werde? Einige stellen sich daher gar unter der Sonne eine electrifirte Kugel vor, und wer weiß, ob wir vor dem Ende der Welt recht erfahren, was die Sonne sey? Wie ihr Licht sich durch alle Himmel fortpflanze? und wie es die Vegetation des Pflanzenreichs hervorbringe? Daß die Sonne die Ursache der Bewegung der Planeten und Cometen sey, wissen wir, die Bewegungsgesetze haben wir entdeckt, messen können wir ihre Bahnen auch: sollen wir aber sagen, wie sich die bewegenden Kräfte entwickeln, wie es zugehe, daß die Sonne diese ungeheuren Weltkörper bald an sich ziehe, bald von sich stoße, ihnen bald diese, bald eine andere Laufbahn

bahn anweise; so gerathen wir auf Hypothesen, die schwer zu erfinden, aber leicht zu widerlegen sind. Und was für eine Menge von unsichtbaren Körpern umringet uns, von deren Gegenwart wir nur durch ihre Wirkungen überzuet werden! Was für eine Menge von sichtbaren Wesen verwandeln sich vor unsern Augen wieder in unsichtbare, und was für eine Menge erzeugen sich wieder aus unsichtbaren Bestandtheilen, und stellen sich wieder in unsern Gesichtskreis hin! Was für neue Geheimnisse der Natur entdecken wir in den Wirkungen der Arzeneymittel! Welcher Theorist hat sich an ihre Entseigelung nur einmal wagen dürfen? Die sichtbare Welt ist durch und durch uns Menschen ein Schauplatz der Erscheinungen unsichtbarer Wesen und ein schwer verschlossenes Archiv der Geheimnisse der Natur. Man bemerkt gar bald, daß der Mensch nicht eben darum erschaffen sey, die Natur der Dinge zu ergründen, sondern nur sie zu sehen, zu bewundern, wohl anzuwenden, und durch einen regelmäßigen Genuß zum Lobe und zum Gehorsam gegen Gott angefeuret zu werden. Uns mag es leicht vergehen werden, wenn wir bey Naturforschungen auf Irthümer gerathen, aber wenn wir unsere Irthümer bewasnen, um damit gegen ausdrückliche Zeugnisse Gottes zu streiten, das, das ist Sünde.

Hätte

Hätte ich schlechtweg gesagt, unsre Lehre vom heil. Abendmable streite nicht mit der Lehre von der Natur der Dinge; so möchten manche wol in der Stille gedacht haben, daß ich nicht recht bedacht hätte, was dieser Ausdruck sagen wolle. Aber nun habe ich ihn bedacht, habe die Geometrie und Physik noch dazu zu Hülfe gerufen, und finde doch keinen Widerspruch. Ich will noch mehr sagen. Die Naturlehre versagt nicht nur wie die Geometrie denen Widersachern der Gegenwart ihren Beistand, sondern sie steht sogar auf den ersten Wind bereit, zu ihren Gegnern überzugehen. Wolte jemand eine räumliche und körperliche Gegenwart behaupten; so möchte ich gern wissen, welche Grundsätze aus der Naturlehre ihn schlagen würden. Verschantz er sich hinter die Lehre von der Theilbarkeit der Materie, so hat er sich sogar in ein unüberwindliches Lager geworfen, aus welchem ihn kein Philosoph vertreiben wird. Er kann zugeben, daß eine unendliche Theilbarkeit nur eine Eigenschaft des Ideal-Raumes sey, und daß man mit der Theilbarkeit der Körper bey den ersten Substanzen, die ich vorhin Grundwesen genannt, irgendwo stehen bleiben müsse. Wird er aber fragen, wie diese Grenze der Theilbarkeit zu bestimmen sey? so muß alles vor ihm stillschweigen, und er kann wie Krüger in seiner Naturlehre geradezu beweisen, daß ein Wassertropfen hinreichend sey, den Raum einer Weltkugel auszufüllen. Denn noch zur Zeit wissen wir nichts anders, als daß ein jeder endlicher Körper einen jeden endlichen Raum füllen könne. Man könnte also die Physik nicht einmal brauchen, einen, der die Vermischung der irdischen und himmlischen Dinge behauptet, geschweige denn unser Bekenntniß zu widerlegen. Aber das sey

2 3

ewig

ewig ferne von mir, ich vermeide diesen körperlichen Gedanken so gut als alle Bekenner der vom Aberglauben und allen Vernunftlosen gereinigten Religion. Meine Religion gründet sich auf untrügliche Aussprüche desjenigen, der nicht lügen kann. Ich muß auf meine Religion Tod und Leben, ja was noch mehr! die ganze Ewigkeit wagen, daher können meine Einsichten sich auf nichts geringers, als auf Aussprüche Gottes verlassen. Indessen hoffe ich, deutlich genug erwiesen zu haben, daß Physik und Mathematik diejenigen Wissenschaften ganz und gar nicht sind, die in dieser über alle menschliche Vernunft weit erhabenen Lehre nur das geringste entweder aufklären, oder erweisen, oder widerlegen. Diese sonst vortreflichen Wissenschaften sind an dem mit ihnen getriebenen Unfuge ganz und gar unschuldig.

Aber warum hat man doch so wenig an die Lehre von Bündnissen und reellen Unterpfändern gedacht? Sagt es uns etwa Christus unser Herr nicht deutlich genug, daß das heil. Abendmahl ein neues Testament in seinem Blute sey? Wie werden wir diese Nachlässigkeit verantworten? Aus diesem Gesichtspunkte hätten wir alles in vollem Lichte gesehen, was wir nur immer zu unsrer Erbannung zu wissen nöthig gehabt hätten. Wie geringschäßig würden uns die bey einer so ernsthaften Materie sehr übel angebrachten Feinheiten der Schule vorgekommen seyn! Was für Erbauung, was für Seegen würde sich verbreitet haben über die Gemeinen Gottes! Christus, der ewig gepriesene Erlöser, setzet seinen für uns geopfertem Leib und sein vergossenes Blut zum Unterpfande unsrer Seeligkeit feyerlich ein, und wir fragen: ob diese Worte im eigentlichen
oder

oder uneigentlichen Verstande zu nehmen sind? Der Genuß des gesegneten Brodts und Weins soll das Mittel seyn, dieses Unterpand in Empfang zu nehmen, und uns zu dem Besiz seiner Verheißung zu berechtigen; und wir fragen: ob hier eine Verwandlung vorgehe, oder ob dieser Genuß nur eine Bezeichnung einer abwesenden Sache vorstelle? Was bedeuten hier in dieser Verbindung die Wörter: abwesend seyn, geistlicher Genuß, Leiblicher Genuß einer unsichtbaren, einer himmlischen Sache? Man beweise erst, daß diese Redensarten sich zu der Sache, wovon hier die Rede ist, schicken. Wir sollen glauben, daß Christus für uns gestorben sey, und wir daher verpflichtet sind, ihm wieder bis in den Tod getreu zu seyn; und wir meynen, Glaube genug! wenn wir nur soviel zugeben, sein Leib und Blut sey auf eine unbegreifliche Weise im heil. Abendmahl zugegen. Es soll durch dieses Mahl das Gedächtniß Jesu gefeyert werden, und wir fragen, ob wir uns nicht auch auf eine andere Art an das Leiden Christi erinnern können? Ein anders ist es, sich woran erinnern, und ein anders, sich zu gewissen Bedingungen auf das unverbrüchlichste verpflichten. Wir sollen uns durch diese feyerliche Handlung als Glieder eines Hauptz zu der allertreuesten Bruderliebe verbinden: wir aber sehen dieselbe als eine Gelegenheit an, eine unheilbare Wunde der Kirche Gottes heizubringen: Gott verhüte es, daß wir nicht endlich gar auf eine solche Cur gerathen, die schlimmer ist, als der Schade selbst. Hingegen wenn wir unsern Gemeinen die trostvolle Lehre von der durch die Gnade Gottes gestifteten Versöhnung der Welt durch Christum vortragen, wenn wir dadurch Muth und Freudigkeit, sich

zu Gott zu befehren, in ihren Herzen entzünden, wenn wir ihnen diejenigen Seeligkeiten begreiflich machen, zu welchen sie durch den Genuß dieser Gedächtnismahlzeit gelangen können, wosern sie anders diejenigen werden wollen, die zu ihrem Heyl hinzunahen, wenn wir sie von denen heiligen Verpflichtungen unterrichten, zu welchen sie sich durch diese Handlung verstehen, wenn wir ihnen erweckliche Anweisungen geben, selbige zu erfüllen, wenn wir ihnen die Trostgründe nachweisen, durch welche sich ihr Glaube in Ansehung, Noth und Tod wieder erholet, und mit einer unüberwindlichen Standhaftigkeit das Leiden dieser Zeit bestiaet, wenn wir ihnen den Einfluß zeigen, den dieser Genuß in eine herrliche Auferstehung und triumphirende Ewigkeit haben wird; alsdenn sprechen wir der Würdigkeit der Sache gemäß, alsdenn sind wir gute Haushalter über die Geheimnisse Gottes, und denn werden wir nie ohne Segen unsre Canzeln verlassen. Es gebe Christus, mein Herr und mein Gott, daß diese geringe Bemühungen nicht ganz ungesegnet bleiben, und ich dermal einst auch von dieser Betrachtung vor seinem Throne freudigst Rechenschaft geben könne!

Stendal,

gedruckt bey Daniel Christian Franzen.



94041

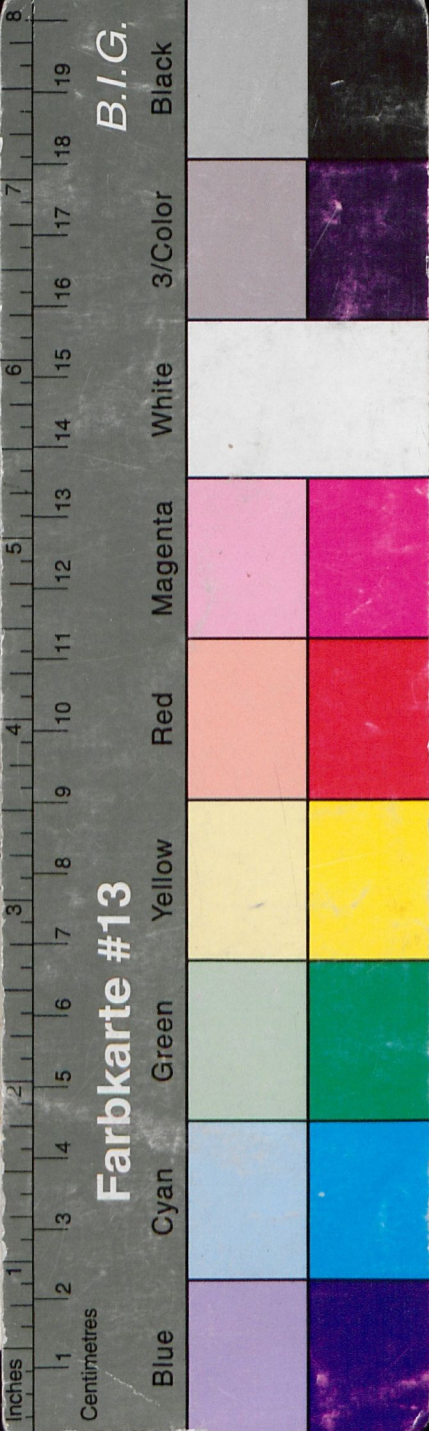
ULB Halle

3

004 160 215



sb.



Das
von Christo gestiftete
Gedächtnißmahl

feines
versöhnenden Creuigestodes
zur Erbauung
abgehandelt

von

Johann Esaias Silberschlag,

Königl. Preuss. Oberconsistorial- und Oberbau-Rath, Pastor
bey der evangel. lutherischen Dreysaltigkeits-Gemeine in Berlin,
Director der Realschule, Mitglied der Königl. Preuss. Acad.
mie zu Berlin, wie auch der Holländischen Gesellschaft
der Wissenschaften zu Harlem.



Zweite verbesserte Auflage.

Berlin, 1775.

Im Verlag der Buchhandlung der Realschule.